

Anreise

**Reisen Sie umweltfreundlich in den Nationalpark:
Nutzen Sie die Kombination Bahn/Bus und Fahrrad.**

- Intercity- bzw. Regionalzüge von Linz und Graz nach Windischgarsten, weiter mit dem Rufbus auf den Hengstpaß (zweimal täglich von 1.5. – 26.10., Sa, So und Feiertag, Fa. Rebhandl, Telefon 07562/5339)
- Regionalzüge von Linz/St. Valentin über Steyr in das Ennstal nach Großraming und Reichraming. Das Besucherzentrum Ennstal liegt gegenüber der Haltestelle Kraftwerk Großraming.
- ÖBB-Postbus von Steyr zum Nationalpark Zentrum Molln
- Nationalpark Wanderbus mit Radanhänger von Steyr ins Reichraminger Hintergebirge und auf den Hengstpaß, jeden Sonntag von Mitte Juli bis Mitte Oktober, Infos: www.kalkalpen.at

Links: www.ooevv.at • www.oebb.at • www.postbus.at



Der Nationalpark OÖ. Kalkalpen schützt auf einer Fläche von 209 km² die letzte große Waldwildnis Österreichs im Sengengebirge und Reichraminger Hintergebirge. Tiefe Schluchten, ausgedehnte Wälder mit über 30 verschiedenen Waldgesellschaften, saftige Almwiesen und alpine Felsregionen sind Heimat für eine herausragende Tier- und Pflanzenwelt. Auch der Luchs ist hier seit einigen Jahren wieder heimisch geworden.

Die Wildnistrails im Nationalpark Kalkalpen sind 16 ausgewählte Touren auf markierten Wegen, die durch naturnahe Wälder und artenreiche Lebensräume im Nationalpark führen. Sie zeugen aber auch von der Rückkehr der Wildnis seit dem Ende der forstwirtschaftlichen Nutzung im Jahr 1994. Da und dort stößt man dabei auf Spuren menschlicher Nutzung, wie verfallene Klausen, alte Triftsteige oder Bergwerksstollen. Auf teils über 500 Jahre alten Steigen gewähren sie auf drei- bis mehrstündigen Tagestouren attraktive Einblicke in die wilden Wälder. Am eindrucksvollsten ist jedoch der „Große Ring der Wildnis“. Diese 5-Tages Rundwanderung verbindet einzelne Steige und Etappen zu einer Rund-Tour mit drei Übernachtungen auf Nationalpark Almen und einer Wildnis-Nacht am Nationalpark Biwakplatz.



ISBN 978-3-99033-172-9

www.kalkalpen.at

t.

WildnisWandern im Nationalpark Kalkalpen

Iris Egelseer



NATIONALPARK
KALKALPEN

WildnisWandern im Nationalpark Kalkalpen



16 Touren durch
Österreichs größte
Waldwildnis

Iris Egelseer

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



LE 07-13
Entwicklung für den ländlichen Raum



Dank an
Dr. Erich Mayrhofer

Herausgeber © Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Nationalpark Allee 1, 4591 Molln; für den Inhalt ist ausschließlich die Autorin verantwortlich **Autorin** Iris Egelseer
Kartografie CARTO.AT **Topografische Rohdaten** BEV/2013, vervielfältigt mit Genehmigung des BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien, T2013/99425
Grafik Andreas Mayr **Verlag & Vertrieb** TRAUNER Verlag + Buchservice GmbH, Linz
Druck TRAUNER Druck GmbH & Co KG, Linz, 1. Auflage 5/2013

ISBN 978-3-99033-172-9

Bildnachweis: Umschlag vorne: E. Bindeus, Umschlag hinten: M. Graf
S. Aigner: S. 120, AVEGA: S. 102 2.v.o., E. Bindeus: Umschlag vorne, S. 3, 66, 96, 127 Mi., S. Briendl: S. 79 o., Ch. Buchegger: S. 69 Mi., K. Buchner: S. 21 o., 33 u., 47 o., 49, BML-FUW/R. Newman: S. 43 u., B. Bock: S. 4, F. Bühringer: S. 65 u., Bundesforste/Kovacs: S. 42 3.v.u., 55, Bundesforste/Kronsteiner: S. 21 u., Bundesforste Nationalparkbetrieb Kalkalpen: S. 20 2.v.o., 64 o.+u., 133-137, I. Egelseer: S. 13 u., 15, 21 2.v.o., 24/25, 26, 28, 29 o., 36, 38, 39, 40, 41, 42 3.v.o., 50, 56-59, 71, 74, 76, 78 u., 79 u., 80 o., 93 Mi., 99, 103 u., 106, 109 o., 110-111, 114, 116-119, 124, 127 o.+u., 131-132, 143, H. Erber: S. 75, Ch. Fuxjäger: S. 19 2.v.o., 21 2.v.u., 140 Mi., A. Gärtner: S. 35 u.re., A. Gattermann: S. 147 Mi., De Haan: S. 19 2.v.u., J. Hajjes: S. 93 re., A. Hatzenbichler: S. 64 Mi., W. Hauer: S. 113 u., Jack Wolfskin/G. Danuser: S. 88, KanuTom: S. 145 o., F. Kettenhummer: S. 139 re.o., F. Lenglachner: S. 104 3.v.o., G. Lugmayr: S. 42 o., M. Lutz & H. Steinmaßl: S. 19 u., Marek & Neffe: S. 138 li., 145 2.v.o., A. Mayr: S. 48 o., 148 re.u., R. Mayr: S. 10, 13 o./Mi., 14 u., 16 o., 18, 20 u., 29, 43, 77, 94, 101 o., 104 2.v.o.+u., 105 2.re., 122 re.u., 139 re.u., E. Mayrhofer: S. 8, 9 u., 11, 14 o., 20 3.v.o., 20 2.v.u., 42 2.v.u., 44, 63 o., 78 o., 112, 123, 139 li.o.+Mi.u., Museum im Dorf, Molln: S. 63 u., Nationalpark Kalkalpen Archiv: S. 30-32, 33 o., 62, 70, 102 3.+4.v.o., 122 1.+2.li./1.re., S. Prüller: S. 54 o.re., N. Pühringer: S. 9 o., 20 3.v.u., 54 u., 105 o.re./u.li., A. Pürstinger: S. 34, 35 1.li.+re./3.+4.li., 53 Mi., G. Punz: S. 9 2.v.o., 61 Mi., 72, 100, RheinZink: S. 148 li.o., D. Scheutz: S. 147 li., B. Schön: S. 42 u., 139 li.u., F. Sieghartsleitner: S. 20 o., 47 u., 60, 79 Mi., 109 u., 113 o., 140 re., A. Sonnberger: S. 53 Mi., 54 o.re., N. Steinwendner: S. 35 2.re., A. Stückler: S. 19 3.v.o., 39 u., 42 2.v.o., 51, 52 o., 53 o./Mi.re., 54 o./Mi., 61 o.+u., 65 o., 68, 69 u., 81 2.li., 82, 83, 93 li., 101 u., 103 o., 121 2.re., 128, 142, 145 3.+4.v.o., 147 o.+re.+u.re., 148 Mi.+li.u., 149 re.o.+Mi.li., Ch. Theny: S. 148 re.o.+Mi.u., 149 li.o.+Mi.re., J. Unterberger: S. 138 re., E. Weigand: S. 9, 3.v.o., 16 u., 17 r.o., 19 o./3.v.u., 21 3.+4.v.o., 35 2.li./3.re., 48 u., 52 u., 80 u., 81 1.li./1. re., 102 1.v.o., 138 Mi., 140 li., A. Wick: S. 146, E. u. H. Zeiselberger: S. 93 Mi.





NATIONALPARK
KALKALPEN

WildnisWandern **im Nationalpark Kalkalpen**




Wildnisspüren

**16 Touren durch
Österreichs größte
Waldwildnis**

Iris Egelseer



Wildnistrails – wandern durch die wilde Vielfalt

Im Nationalpark Kalkalpen zu wandern, ist ein einzigartiges und aufregendes Erlebnis. Hier kann man den Hauch der Wildnis so richtig spüren: Bäume dürfen wieder alt werden, Natur kann einfach Natur sein. Der Schatz dieser wilden Wälder ist eine ungeahnte Artenvielfalt. Selten gewordene Pflanzen und Tiere wie Frauenschuh, Steinadler, Fischotter, Wanderfalke, Schwarzstorch und Luchs finden im Nationalpark ein geschütztes Rückzugsgebiet.

Evelyn betreut beim Nationalpark Kalkalpen das Geographische Informationssystem und ich bin im Bereich Wildnisvermittlung tätig. Dieses Buch war ein wunderbares Projekt und mit unseren Touren möchten wir auch Ihnen Lust auf die Natur machen. Wir waren tagelang in der Waldwildnis unterwegs und sind begeistert von der Vielfalt an Leben, die die Natur hervorbringt, wenn man sie lässt. Schön, dass wir Menschen wieder Platz für Wildnis haben.

*Viel Spaß beim WildnisWandern
wünschen
Iris Egelseer & Evelyn Bindeus*

Die Autorin

Iris Egelseer, geb. 1974, verheiratet, lebt in Leonstein (Oberösterreich). Lehramts-Studium an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz in den Fächern Englisch, Musik und Religion. Beim Nationalpark Kalkalpen im Bereich Wildnisvermittlung tätig. Kraft und Ruhe findet sie mit ihrem Mann Gerald im gemeinsamen Haus am Waldrand mit sechs Hühnern, der Katze Sissy und einem kleinen Gemüsegarten. Iris Egelseer wandert gerne, spielt Gitarre, Klavier und Theater und liebt das Leben!

Übersicht unserer Touren nach Wandergebieten und Zeitdauer

	Im Steyrtal	Im Ennstal	Im Windischgarstner Tal
Wildnis- Light-Touren		Rundweg „Im Tal des Holzes“ Ausgangspunkt: Parkplatz Weißenbach bei Reichraming	Rundweg „Natur-Spuren“ Ausgangspunkt: Villa Sonnwend, Roßleithen/Windischgarsten
Tagestouren	Rundweg Bodingssteig Ausgangspunkt: Parkplatz Bodinggraben (Scheiblingau) bei Molln	Wildnistrail Buchenstein Ausgangspunkt: Parkplatz Anzenbach bei Reichraming	Knappensteig Ausgangspunkt: Parkplatz Weißwasser bei Unterlaussa
	Auf die Feichtaualm Ausgangspunkt: Parkplatz Jagahäusl im Bodinggraben bei Molln		
Übernachten am Biwakplatz	Biwakplatz Steyrsteg Ausgangspunkt: Parkplatz Bodinggraben bei Molln	Biwakplatz Weißwasser mit dem Radl Ausgangspunkt: Parkplatz Anzenbach bei Reichraming	Biwakplatz Weißwasser Ausgangspunkt: Parkplatz Weißwasser bei Unterlaussa oder Parkplatz Hengstpaß
Kleiner Ring der Wildnis		Tag 1: Brunnbach/Stadl – Anlaufalm Tag 2: Anlaufalm – Blabergalm	Tag 3: Blabergalm – Hengstpaß
Großer Ring der Wildnis	Tag 2: Ebenforstalm – Biwakplatz Steyrsteg	Tag 1: Parkplatz Anzenbach – Ebenforstalm Tag 5: Anlaufalm – Parkplatz Anzenbach	Tag 3: Biwakplatz Steyrsteg – Blabergalm Tag 4: Blabergalm – Anlaufalm

Inhalt

Wildnistrails – wandern durch die wilde Vielfalt	5
Übersicht unserer Touren	6
Wilde Vielfalt im Nationalpark Kalkalpen	9
Wildnis ist Leben – Wildnis braucht unseren Schutz	10
Wald <i>Wildnis</i> kehrt zurück	13
Aus dem „Tagebuch der Wildnis“ im Nationalpark Kalkalpen	19
Auf Spurensuche	22

Wildnistrails.....24

1 Rundweg „Im Tal des Holzes“	26
2 Rundweg „Natur-Spuren“	36
3 Wildnistrail Buchensteig	44
4 Rundweg „Bodingsteig“	56
5 Knappensteig.....	66
6 Über die Blumaueralm zur Feichtaualm	72
7 Übernachten am Biwakplatz	82
8 Kleiner Ring der Wildnis	88
9 Großer Ring der Wildnis	94

Das Wald <i>Wildnis</i> -Quiz.....	138
Info & Service.....	143
Nationalpark Wanderbus	146
Nationalpark Wildnis <i>Camp</i>	147
Nationalpark Besucherzentren	148
Übersichtskarte	150

Gefahrenhinweis: Sie betreten alpines Gelände und trotz eines Höchstmaßes an Sicherheit und Vorsicht ist damit ein Restrisiko verbunden.

Erklärung zu den Infokästen bei den Touren

Höhendifferenz = Summe aller Anstiege. Die Abstiege wurden nicht mitgezählt.

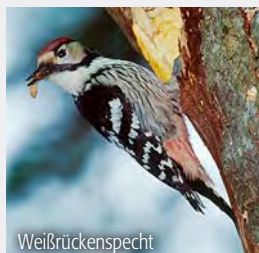


Wilde Vielfalt im Nationalpark Kalkalpen

Zwischen den Flüssen Enns und Steyr liegt das größte Waldschutzgebiet Österreichs mit dem längsten unverbauten Bachsystem der Ostalpen – der Nationalpark Kalkalpen. Wasser hat über Jahrtausende die steil abfallenden Schluchten und Gräben des Reichraminger Hintergebirges geformt und sich durch die Kalkfelsen des Sengsengebirges in unzählige Klüften und Spalten gearbeitet. Aus über 800 Quellen sprudelt klares Wasser.

Durch den Wasserreichtum, die naturnahen Wälder, die landschaftliche Vielfalt und die unterschiedlichen Höhenlagen von 385 bis 1963 Meter Seehöhe konnte sich ein Mosaik an verschiedenen Lebensräumen entwickeln, die einen herausragenden Artenreichtum an Tieren und Pflanzen beherbergen:

- 30 verschiedene Waldgesellschaften, darunter Urwaldreste und naturnahe Buchenwälder
- 50 Säugetierarten, 80 Brutvogelarten, Urforelle, 17 Fledermausarten
- 1.000 verschiedene Blütenpflanzen, 42 wildwachsende Orchideen
- über 1.500 Schmetterlingsarten, nirgendwo in Österreich sind so viele Schmetterlinge bekannt
- 7 Spechtarten; besonders hohe Dichte an Urwaldvogelarten wie Weißrückenspecht, Raufußkauz und Zwergschnäpper
- eine enorme Anzahl an Käferarten, darunter 16 Urwaldreliktarten wie Alpenbock und Scharlachkäfer
- In den Karsthöhlen des Sengsengebirges lebt eine weltweit einzigartige Höhlenlaufkäferart
- Steinadler, Wanderfalke, Fischotter und Luchs sind wieder in ihre alte Heimat zurückgekehrt



Weißrückenspecht



Blumaueralm



Eschen-Schneckenfalter



Naturnahe Wälder

Der Nationalpark Kalkalpen schützt die letzte große Waldwildnis Österreichs

Über Jahrhunderte wurden die Wälder im und um den Nationalpark Kalkalpen für die Schmiedehämmer der Eisenwurzgen genutzt. Unzugängliche Schluchten, steile Einhänge, Felsklippen und Felswände hielten aber die Menschen fern. So konnten sich wilde, unberührte Wälder halten, die ausgesprochen naturnah und urwaldartig geblieben sind. Der Nationalpark Kalkalpen ist ein international anerkanntes Schutzgebiet lt. IUCN Kategorie II und als Europaschutzgebiet im Netzwerk der Natura 2000 Flächen vertreten. Auf einer Fläche von 209 km² schützt der Nationalpark Kalkalpen heute das größte zusammenhängende Waldgebiet Österreichs. 75 % der Fläche sind als Wildniszone ausgewiesen – das ist einzigartig in Österreich.



Wildnis ist Leben – Wildnis braucht unseren Schutz

Im Laufe von Jahrmillionen hat die Natur vielfältiges Leben auf unserem Planeten hervorgebracht. In wenigen Jahrhunderten haben wir Menschen die Natur gebändigt, verdrängt, ausgebeutet und jeden Tag sterben Tier- und Pflanzenarten für immer aus, weil die natürlichen Lebensräume immer weniger werden: Wälder werden gerodet, Feuchtgebiete trockengelegt, Flüsse begradigt, Landschaften kultiviert, wilde Tiere vertrieben oder gar ausgerottet. Klimawandel, Verbauung und Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft tun ein Übriges. Die biologische Vielfalt geht zurück und das Artensterben schreitet weltweit rasant voran. In den letzten 30 Jahren sind ein Drittel aller Arten weltweit ausgestorben. Alleine in Oberösterreich gelten bereits 120 Pflanzenar-

ten als ausgestorben. Europaweit sind 85 % der ursprünglichen Buchenwälder abgeholzt worden. Von den übrigen 15 % sind die meisten vom Menschen stark beeinflusst. Überall auf der Welt ringt der Mensch den Tieren und Pflanzen ihren Lebensraum ab. Nur durch den Erhalt natürlicher Lebensräume kann ein Überleben gesichert werden. Dies ist eine nationale Zielsetzung des Nationalparks.



Diese natürlichen Lebensräume – die sogenannte Wildnis – gibt es nur noch kleinflächig auf unserer Erde. Wildnis im eigentlichen Sinne kennen wir beinahe nicht mehr. Die Natur muss oftmals unseren ästhetischen Ansprüchen im Sinne von schönen und gepflegten Landschaften entsprechen. Dabei soll Wildnis nicht die große Bedeutung der Kulturlandschaft für uns Menschen infrage stellen. Naturschutz braucht Kulturlandschaft und Wildnis, um unsere heimische Artenvielfalt für kommende Generationen zu erhalten. Wildnis braucht ihren Raum. Sie zu erhalten ist die große Herausforderung unserer Zeit – aus Respekt vor dem Leben.

Die Vertreibung aus dem Paradies

Elch und Wisent konnten im 16. Jahrhundert nicht mehr nachgewiesen werden, der Steinbock kam 1720 noch in Spital am Pyhrn vor. 1810 wurde das letzte Rudel Wölfe im Hintergebirge gesehen, 1821 im Almtal der letzte Luchs erlegt, 1835 konnte noch ein Bartgeier-Brutpaar in den nördlichen Kalkalpen festgestellt werden, 1870 wurde auf der „Geritz“ der letzte Bär geschossen.

Wildnis – Sehnsucht oder Angst?

Die Wildnis ist viel älter als die Menschheit und sie ruft in uns Menschen unterschiedliche Gefühle hervor: Von der Sehnsucht nach dem Unberührten bis zur Angst vor dem Unbekannten.

Über Jahrhunderte hinweg war der Begriff „Wildnis“ negativ besetzt. Die Geschichte der zivilisierten Menschheit ist eine Geschichte des unaufhörlichen Kampfes gegen die Wildnis. Heute gibt es eine Sehnsucht der Menschen nach unberührter Natur, wenngleich es in Europa kaum noch vom Menschen unbeeinflusste Natur gibt. Wildnis ist kein naturwissenschaftlich fassbarer Begriff, sondern Gegenbegriff zur Zivilisation. Wildnis ist letztlich eine symbolische Gegenwelt zur moralischen Ordnung. Der Begriff selbst wird so hergeleitet:

Mittelhochdeutsch: Wildnis = unbekannte, unkultivierte Gegend

Althochdeutsch: unbebaut, ungezähmt, fremd

Angloamerikanisch: wilderness – wild deer; wildes Tier

Eine kleine Geschichte der Wildnis in Europa und den USA

Vor 7.000 Jahren kamen die ersten Ackerbauern und Viehzüchter nach Mitteleuropa. Fast das ganze Gebiet war mit Wald bedeckt. Bär, Wolf, Luchs und Steinadler standen an der Spitze der Nahrungspyramide. Wildnis galt im europäischen Sprachraum als lebensgefährlich. Um jeden Preis wollte man die Wildnis in den Griff bekommen. „Raubvögel“ und „Raubtiere“ wurden durch intensive, hasserfüllte Jagd vertrieben und ausgerottet. Die Aufklärung um 1750 brachte auch einen Feldzug gegen die Umwelt mit sich: Flüsse wurden begradigt, riesige Sumpfgebiete entwässert, Moore trocken gelegt, Deiche gebaut.

Ab 1750 wandelte sich das Bild der Wildnis. Der Mensch betrachtet die Natur nun aus einem Sicherheitsgefühl heraus und lässt sich von der Schönheit und der Erhabenheit der Natur überwältigen. Schon im 19. Jahrhundert wird der Schutz der Wildnis gefordert. In den USA gibt es angesichts der kurzen Geschichte der Nation im Vergleich zu Europa nur wenige kulturelle Werke. Dort existiert die erhabene Wildnis im Unterschied zur alten Welt. Die Wildnis wurde zur Basis eines nationalen Selbstbewusstseins und zum Stolz einer Nation.

Wald*Wildnis* kehrt zurück

Seit dem Ende der Forstwirtschaft im Jahr 1994 und der Gründung des Nationalpark Kalkalpen 1997 kehrt in die Wälder des Reichraminger Hintergebirges und des Sengsengebirges Wildnis zurück. Hier darf Natur Natur sein, die heimischen Arten Schutz bietet. Steinadler, Fischotter und Luchs sind bereits heimgekehrt, der Schwarzstorch ist ein Zuwanderer und findet im Wald ausreichend Nahrung für seine Jungvögel.

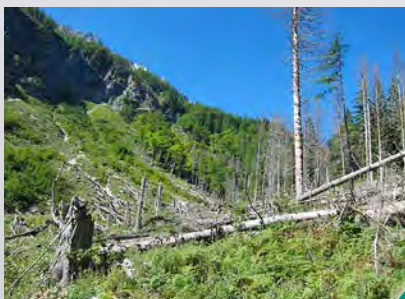


Ein Schutzgebietsverbund mit 15 benachbarten Schutzgebieten wie dem Wildnisgebiet Dürrenstein, gewährleistet auf einer Fläche von 2.000 km² „Freiheit für Wildtiere“ wie Rotwild, Gams, Luchs oder Adler. Die natürlichen Wanderbewegungen der Wildtiere, die durch Verbauung und Verkehrswege stark unterbunden werden und der notwendige Gen-Austausch zwischen den Populationen werden dadurch sichergestellt.



Anstelle der einstigen herrschaftlichen Jagd kehrt im Nationalpark Kalkalpen auf 75 % der Fläche Ruhe ein. Die Fluchtdistanz zum Menschen ist in den Ruhezonen überraschend gering. Im Bodinggraben bei Molln kann das Rotwild das ganze Jahr hindurch beobachtet werden.

Seit Anbeginn der Zeit verändern Erdbeben, Lawinen, Hochwässer und Stürme ständig die Lebensräume. Das einzig Beständige in der Natur ist die Veränderung. Was für uns Menschen nach Tod und Zerstörung aussieht, ist immer eine Quelle neuen Lebens. Natürliche Prozesse sind der



Motor für eine dynamische Entwicklung und wichtiger Bestandteil der Schutzstrategie im Nationalpark Kalkalpen.

In Zeiten des Klimawandels und der Artenverluste wird die Bedeutung des Nationalpark Kalkalpen als Gen-Reservoir und Speicher des Naturerbes weiter ansteigen. Daher wurden Dauerbeobachtungsflächen eingerichtet, um die Dynamik der Wildnis sowie die biologischen und genetischen Ressourcen dokumentieren zu können.



Qualitätsvolle Wälder mit alten Bäumen und einem natürlichen Totholzanteil sollen im Nationalpark entstehen können. Zahlreiche Waldflächen im heutigen Nationalpark wurden über Jahrhunderte genutzt. Deshalb müssen noch immer Eingriffe gemacht werden, um die Rückkehr natürlicher Wälder zu fördern.

Ein Management, das die Rückkehr der Wildnis in einem überschaubaren Zeitraum unterstützt, beinhaltet:

- die Förderung der Mischwälder und Reduktion der Fichte
- Vermehrung des Totholzes
- den Schutz von Feuchtgebieten
- die Auflassung von Forststraßen
- Wanderer als stille Beobachter, die markierte Wege und Stützpunkte wie Almen und Berghütten nutzen
- Beruhigung im Gebiet und der Natur ihren Lauf lassen

Der Luchs – endlich wieder da!



Nach über 150jähriger Abwesenheit freuen wir uns über die lang ersehnte Rückkehr des Luchses, der im Jahr 2000 erstmals wieder nachgewiesen werden konnte. Um der heimischen Population auf die Sprünge zu helfen, wurden 2011 zuerst das Luchsweibchen „Freia“ und

Ende des Jahres das Luchsmännchen „Juro“ aus der Schweiz in die Kalkalpen übersiedelt – mit großem Erfolg: Bereits im Mai 2012 stellte sich Nachwuchs ein. Freia brachte in einer Höhle drei gesunde Luchsjunge zur Welt. Im März 2013 folgte die Freilassung des Luchsweibchens „Kora“, ebenfalls aus der Schweiz. Luchse sind sehr schwer zu sichten. Im Winter kann man vielleicht ihre Spuren im Schnee entdecken. Eine Luchsspur misst 7 – 8 cm und ist rundlich. Im Unterschied zum Hund, sieht man beim Luchs keine Krallenabdrücke.

Alte Bäume – eine Welt für sich

Knorrige Urwaldriesen sind in den Wirtschaftswäldern selten geworden, es herrscht ein Mangel an alten Bäumen. Meist werden Bäume zum wirtschaftlich optimalen Zeitpunkt nach 80 – 120 Jahren entnommen. Das entspricht nicht einmal einem Drittel ihres möglichen Alters. Wie bei uns Menschen auch, hat aber jede Generation ihren besonderen Wert. Uralte Bäume sind enorm strukturreich. Ein Baum, der natürlich dick werden und altern kann, ist eine Welt für sich. **Tote Äste** bieten ausreichend Lebensraum für totholzbewohnende Insekten, die wiederum Vögeln als Nahrung dienen.



Rindenverletzungen ermöglichen es Pilzen, den Baum zu besiedeln. Die Pilze erschließen das Holz für eine Vielzahl an nachfolgenden Tierarten als Nahrungsquelle. Der **Baumsaft**, der austritt, lockt zahlreiche Insekten an. **Baumhöhlen** werden gerne von Vögeln als Bruthabitat genutzt. Nach jahrzehntelanger Nutzung dieser entsteht am Boden der Höhle der Mulm, der sich aus dem zersetzten Holz und dem Vogelkot entwickelt. Auch hier gibt es hochspezialisierte Insektenarten, die diesen neuen Lebensraum nutzen. Fledermäuse brauchen knorrige **abstehende Borke** als Unterschlupf. Natürlich finden sich auch sehr viele Moose und Flechten auf alten Bäumen. Aufgrund dieser hohen Strukturvielfalt werden alte Bäume auch als Habitatbäume bezeichnet. Eine 200jährige Tanne beherbergt beispielsweise über 250 verschiedene Tierarten mit mehreren Tausend Individuen.



Siebenschläfer

Im Nationalpark dürfen Bäume wieder alt werden und das wertvolle Totholz bleibt als Biomasse dem Wald erhalten. Insekten, Käfer, Spechte, Fledermäuse, Marder, Siebenschläfer, Käuze, Pilze und noch viele mehr wohnen in Baumhöhlen oder ernähren sich vom Holz. Und am Ende keimen im wertvollen Humus wieder junge Bäume.

Urwald-Reliktarten auf dem Vormarsch

In den Urwaldflächen des Nationalparks leben Tierarten, die in Wirtschaftswäldern keine Chance haben. Der Alpenbockkäfer, der Drachenkäfer, der Scharlachkäfer und verschiedene Hirschkäferarten, wie der Kopfhornschröter oder der Rindenschröter, brauchen naturnahe Wälder mit viel Totholz. Durch die rückkehrende Waldwildnis vergrößert sich ihr Lebensraum ständig und sie konnten sich bereits gewaltig vermehren.



Scharlachkäfer

Der Herr der Rinde und „sein Management“ ...

Der **Fichtenborkenkäfer** *Ips typographus* legt seine Eier unter die Rinde von geknickten, kranken oder schwachen Fichten. Die Larven fressen Gänge in die Borke und der Nährstofffluss des Baumes wird geschädigt, bis er abstirbt. Das gleichmäßige Fraßmuster sieht aus wie gedruckt – deshalb heißt der Käfer auch „**Buchdrucker**“. Er ist der gefürchtetste von den 120 heimischen Arten. Der Buchdrucker kann sich nämlich bei einem Überangebot von Nahrung, zum Beispiel nach einem Windwurf, massenhaft vermehren. Dann befällt er auch gesunde Bäume. Daher sind Fichtenforste und Fichtenmonokulturen mit gleichaltrigen Bäumen im Wald tickende Zeitbomben. In einem natürlichen Mischwald ist diese Gefahr einer Borkenkäfer-Massenvermehrung sehr gering.



Fraßbild des Buchdruckers mit Larven



Junger Borkenkäfer

Im Nationalpark Kalkalpen ist der Fichtenanteil aufgrund der jahrhundertelangen forstwirtschaftlichen Aktivitäten immer noch überhöht. Der Buchdrucker hilft mit seiner Aktivität mit, die Fichten zu reduzieren und Naturwälder entstehen zu lassen. Ein paar Jahre lang mag das für uns Menschen nicht sehr schön aussehen. Aber schon bald werden in diesem „Silberwald“ Buchen, Tannen, Eiben, Ulmen, Linden und viele weitere Baumarten keimen und ein Naturwald entsteht, in dem der Borkenkäfer genauso wie jedes andere Lebewesen Teil eines funktionierenden Ökosystems ist.

Um die benachbarten Wirtschaftswälder rund um den Nationalpark vor Borkenkäferschädigungen zu schützen, wurde in jenen Grenzbereichen, in denen Fichtenforste dominieren, zwischenzeitlich eine mit den jeweiligen Grundnachbarn und der Behörde vereinbarte Zone festgelegt, in der befallene Bäume entweder entnommen oder entrindet werden.

Die Natur versucht immer wieder in Ordnung zu bringen, was nicht im Gleichgewicht war. Monokulturen, egal welche, sind enorm schädlinganfällig, da sie einzelnen Arten Nahrung in Hülle und Fülle bieten. Natürliche Lebensräume mit ihrer Vielfalt hingegen bieten Stabilität.

Wie alt können Bäume werden?

Buche: 300 bis 500 Jahre

Bergahorn: 500 Jahre

Tanne: 600 bis 700 Jahre

Fichte: 600 bis 700 Jahre

Eibe: 800 bis 1.000 Jahre

Linde: ca. 1.000 Jahre

Almwiesen – Blütenmeer in der Waldwildnis

Im Nationalpark Kalkalpen gibt es 21 Almweidegebiete. Die naturnahe, traditionelle Bewirtschaftung der Nationalpark Almen fördert einen hohen Reichtum an Blütenpflanzen, von denen es ungefähr 1.000 verschiedene im Nationalpark gibt. Über 800 davon profitieren von den Almwiesen und bilden dort eine wahre Blütenpracht. Almkräuter, Wildblumen, Schmetterlinge, Wildbienen, Reptilien und Vögel schätzen diesen Lebensraum genauso wie die Rinder und andere Haustiere, die hier ihre Sommerfrische verbringen.



Aus dem „Tagebuch der Wildnis“ im Nationalpark Kalkalpen

1994

30. Juni: **Einstellung der forstwirtschaftlichen Nutzung** im Gebiet.

1996

Entdeckung zweier weltweit unbekannter **Quellschnecken**-Arten.

1997

25. Juli: **Eröffnung des Nationalpark Kalkalpen**.

1998

Rückkehr des Luchses und **Fischotter-Nachweis**: Totfund am Hengstpaß.

2000

30. März: Mit einer Fotofalle gelingt das **erste Luchsfoto**.

Nachweis ungewöhnlich hoher Biotopausstattung: **103 Biotoptypen**.

Nachweis von **acht „Urwaldverdachtsflächen“** (37 Hektar).

Entdeckung von **heimischen Ur-Bachforellenbeständen**.

2001

Nachweis von **916 Gefäßpflanzenarten** laut Naturrauminventur.

2002

12./13. August: **Jahrhunderthochwasser**; 30 km Forststraßen wurden zerstört.

Wiederentdeckung des 1970 erstmals nachgewiesenen **Höhlenlaufkäfers** (*Arctaphaenops muellneri*) in der Rettenbachhöhle. Der Käfer wird erstmals lebend fotografiert und gefilmt.

2003

15. bis 23. August: 14 Hektar großer **Waldbrand** am Hagler auf der Sengsengebirgs-Südseite.

2004

25. Mai: **Erste Braunbärfotos** entstehen im Sengsengebirge.
Entdeckung der Klarahöhle: Höhlensystem im Sengsengebirge mit bisher 27 km Länge.





**2004/
2005**

Extrem schneereicher Winter mit Jahrhundert-Lawinen, starke Dezimierung der Schalenwildbestände.

2005

72 % der Nationalpark Fläche ist Waldwildnisbereich – hier finden keine waldbaulichen Maßnahmen mehr statt. Der Totholzanteil im Nationalpark stieg seit 1995 um 4,4 Festmeter pro Hektar und liegt nun bei rund 21 Festmeter pro Hektar.



**2005/
2006**

Wieder schneereicher Winter mit Jahrhundert-Lawinen, starke Dezimierung der Schalenwildbestände; 569 cm Schneefall am Hengstpaß zwischen Dezember 2005 und April 2006.



2007

19. Jänner: **Orkan Kyrill** beschert dem Nationalpark 36.000 Festmeter Windwürfe, ein großer Teil verbleibt als Biomasse im Wald.

13. Juli: **Erster Brutnachweis des Mauerläufers.**

45 % der Nationalpark Fläche ist **Wildruhegebiet** – dort fällt das ganze Jahr kein Schuss.

Zur Reduktion des motorisierten Verkehrs wurden seit 1997 **ein Drittel der Forststraßen aufgelassen.**



2008

Die Stürme Paula (28. Jänner) und **Emma** (1. März) beschenken dem Nationalpark ca. 16.000 Festmeter Windwürfe, wieder verbleibt ein großer Teil des Totholzes im Wald.



**2008/
2009**

Extrem schneereicher Winter mit 320 cm Schneehöhe.

Nachweis von über **1.500 Schmetterlingsarten** – nirgendwo in Österreich sind so viele Schmetterlinge bekannt.



2009

24. Februar: **Gewaltige Staublawinen** mit einer Geschwindigkeit von bis zu 300 km/h donnern von den Nordflanken des Sengsengebirges gleich an mehreren Stellen talwärts. Nach warmem Sommer befallen **Borkenkäfer** 20.000 Festmeter stehende Fichten im Waldwildnisbereich. Der Totholzanteil steigt bis Jahresende auf 25,5 Festmeter pro Hektar, bezogen auf die gesamte Waldfläche.

21. August: **Erstnachweis Mornellregenpfeifer** (*Charadrius morinellus*) am Nockplateau.

2010

Juni: **Erstnachweis Urwaldrelikt Scharlachkäfer** (*Cucujus cinnaberinus*).

2011

9. Mai: Die junge **Luchsin „Freia“** aus der Schweiz wird in den Nationalpark Kalkalpen übersiedelt, um der regionalen Luchspopulation auf die Sprünge zu helfen. Derzeit werden 2 bis 3 Luchse in der Nationalpark Kalkalpen Region vermutet.
28. Mai: Neuentdeckung für Oberösterreich: **Kleinschmetterling *Coleophora hieronella***.

13. Dezember: Das **Luchsmännchen „Juro“** aus der Schweiz wird in den Nationalpark übersiedelt.

2012

Mai: **Nachwuchs in der Luchsfamilie** – Luchsin Freia bringt in einer Höhle drei gesunde Luchsjunge zur Welt.

September: **520 Jahre alte Buche** im Hintergebirge entdeckt – die älteste bekannte Buche im gesamten Alpenraum.

2013

25. März: **Freilassung der Luchsin „Kora“**, ebenfalls aus der Schweiz.



Auf Spurensuche

Rothirsch, Fuchs, Schwarzstorch, Luchs, Specht, Fischotter, Gams, Auerohuhn, Birkhuhn, Marder, Siebenschläfer und eine Vielzahl anderer Tiere leben im Nationalpark Kalkalpen. Doch nur selten kann man die scheuen Tiere beobachten. Sie verraten sich aber zum Beispiel durch ihre Fährte oder anhand ihrer Fraßspuren. Wer sich hier ein bisschen auskennt, wird bald sehr viel mehr sehen können!

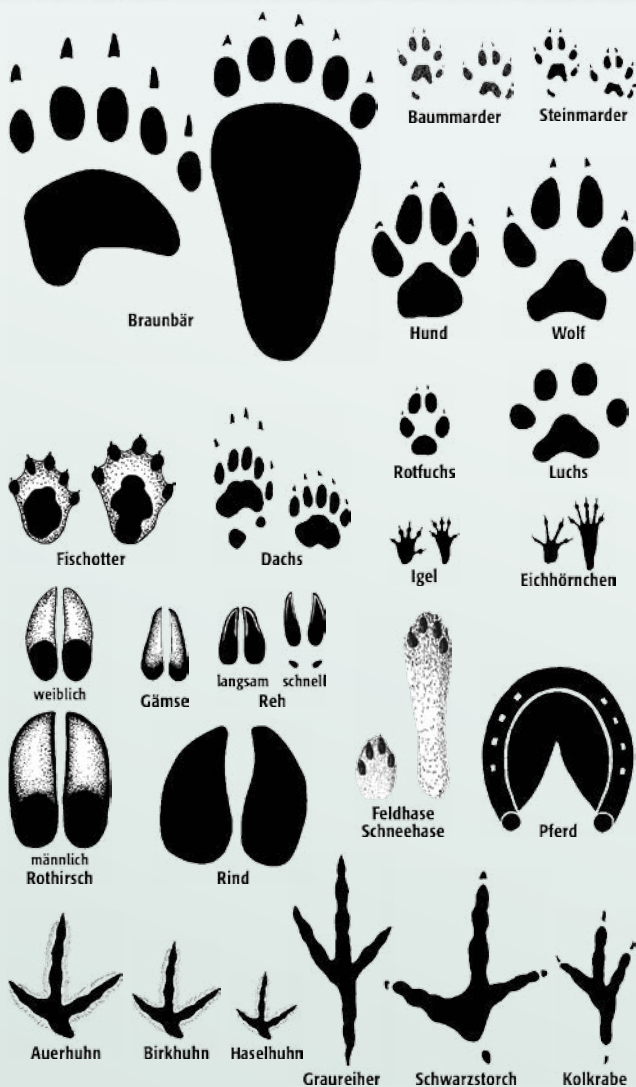
Fraßspuren

Die vielfältigen Fraßspuren an Waldpflanzen, einschließlich ihrer Wurzeln, und an getöteten Tieren, geben Aufschluss über Tierarten im Wald.

An den Wurzeln von Waldpflanzen nagen die erdbewohnenden Scher- und Erdmäuse. Direkt über dem Boden nagen Feldhasen und verschiedene Mäusearten. Bis in 2 Meter Höhe schält das Rotwild die Rinde von Waldbäumen. Unter der Rinde leben die Borkenkäfer und bohren Fraßgänge. Bockkäfer und Holzwespen leben im Holz. Die Rötelmäuse nagen die Rinde an Ästen und Zweigen, wobei sie meist in Astgabeln beginnen. Nagespuren von Eichhörnchen, Siebenschläfern sowie Hack- und Ringelspuren von Spechten lassen sich am ganzen Baum finden. An den Früchten von Waldbäumen und -sträuchern verraten charakteristische Fraßspuren häufig den „Täter“. Einige Vogelarten wie die Amseln interessieren sich nur für das Fruchtfleisch, andere wie die Kernbeißer nur für die Kerne. Mit etwas Übung lassen sich an den Schalenresten, z. B. von Haselnüssen und Eicheln, die Verursacher feststellen. Während Eichhörnchen, Wald- und Rötelmäuse die Schalen aufnagen, sprengen Spechte und Häher sie mit gezielten Schnabelhieben. Fraßspuren an Zapfen von Nadelbäumen lassen ebenfalls Rückschlüsse auf die Verursacher zu. So pflücken Spechte und Eichhörnchen regelrecht die Zapfen vom Baum, während der Fichtenkreuzschnabel sie hängen lässt. An Blättern und Zweigen fressen Insekten wie Miniermotten, Wollläuse, Gallmücken, Gallwespen und Gallläuse. Reh- und Rotwild fressen im Winter die Knospen von jungen Bäumen und Sträuchern. Wenn Tiere von anderen Tieren gefressen werden, bleiben typische Reste zurück, je nachdem ob Habicht, Wanderfalke, Fuchs oder Marder das Tier erbeutet haben. Tagaktive Greifvögel (z. B. Falken, Habichte) lassen sich von nachtaktiven Greifvögeln (z. B. Eulen, Käuze) durch das Gewölle unterscheiden. Gewölle sind harte, unverdauliche Nahrungsbestandteile, die von den Greifvögeln wieder ausgespien werden. Auch Ameisenhaufen

werden von anderen Tieren, z. B. Grünspecht, Fuchs, Dachs und Wildschweinen, auf der Suche nach Nahrung durchwühlt.

Tierspuren im Schnee bzw. auf dem Waldboden



Alle Trittsiegel stammen vom linken Fuß. Zwei Abdrücke pro Art zeigen links jenen des Vorderfußes, rechts jenen des Hinterfußes. Die Zeichnungen entsprechen etwas weniger als einem Fünftel der natürlichen Größe. Copyright: | naturschutzbund | Mühlviertel West | www.naturimbild.at |



Wildnistrails

Wandern durch die wilde Vielfalt







Von der Rückkehr der Wildnis im Weißenbachtal

Auf dieser leichten Rundwanderung durch das Weißenbachtal im Reichraminger Hintergebirge begeben wir uns auf die Suche nach den Spuren der einstigen Bewohner des Tales und der ehemaligen Waldnutzung. Außerdem kann man beobachten, wie sich der Wald in den letzten Jahrzehnten vom einstigen Köhlerwald über den Nutzwald in der modernen Forstwirtschaft bis hin zum Naturwald im Nationalpark Kalkalpen entwickelt. Hier kann man die Rückkehr der Wildnis spüren.

Ausgangspunkt: Parkplatz Weißenbach (bei Reichraming)

Anreise: Vom Ortszentrum Reichraming fährt man ca. 5 Kilometer Richtung Anzenbach bis zum Parkplatz Weißenbach – Ausgangspunkt des Themenweges „Im Tal des Holzes“

Weglänge: 5,1 Kilometer

Seehöhe: 380 bis 600 Meter

Höhendifferenz: 270 hm

Charakteristik: familienfreundliche Wanderung großteils auf Schotterstraßen, geringe Steigungen, Abstieg auf Waldsteig.

Gehzeit: ca. 2 Stunden

Einkehrmöglichkeit: Bergerwieshütte nur für Gruppen auf Anfrage. Michael Schwarzmüller: Telefon 0 72 55/ 82 60 oder Nationalpark Besucherzentrum Ennstal: Telefon 0 72 54/ 84 14-0





Wegbeschreibung

Vom **Parkplatz Weißenbach** im Reichraminger Hintergebirge folgen wir der Themenwegmarkierung „Im Tal des Holzes“ und überqueren gleich zu Beginn den Reichramingbach. Beinahe ohne Steigung wandern wir auf der Schotterstraße entlang des Großen Weißenbachs. Nach 15 Minuten erreicht man die **Weißenbachkapelle**. Sie ist eine der wenigen Überreste der verschwundenen Siedlung im Weißenbach, in der bis 1960 zirka zehn Familien wohnten.



Unmittelbar nach der Kapelle mündet der Kleine Weißenbach in den Großen Weißenbach. Hier zweigen wir auf die linke Schotterstraße ab, folgen wieder der Markierung „Im Tal des Holzes“ ins Große Weißenbachtal und erreichen bald die **Bergerwies Hütte** (nicht ständig bewirtschaftet). Die Hütte wurde um 1950 erbaut und war Unterkunft für Holzknechte und Jäger. Hier finden wir auch ein nachgebautes Kohlwerk – ein beträchtlicher Teil des geschlägerten Holzes wurde früher zu Holzkohle verarbeitet.

Nach nur 5 Gehminuten macht die Straße eine **Links-Kehre**. Auf jeden Fall lohnt sich hier ein kurzer Abstecher ein Stück geradeaus dem Bach-

verlauf folgend. Bis zum Jahrhunderthochwasser im August 2002 existierte hier entlang des Großen Weißenbaches nämlich noch eine Forststraße, die Verbindung zur Ebenforstalm. Große Teile dieser Straße wurden damals von den Wassermassen über Nacht weggeschwemmt. Auf diesem Wegabschnitt im

nördlichen Teil des Nationalpark Kalkalpen erkennt man deutlich, wie die Naturkräfte neue Landschaften formen und Stück für Stück menschliche Einrichtungen verschwinden lassen. Betonbrücken, Fundamente und Metallträger werden zwar noch lange sichtbar sein, aber hier können wir Zeuge sein von der eindrucksvollen Rückkehr der Wildnis.



Wieder bei der Straßenkehre angelangt, wandern wir auf der Schotterstraße den waldreichen Nordhang des Stefflkogels hinauf. Einige Themenweg-Stationen, unter anderem zum Thema Baumarten, machen den Fußmarsch kurzweilig und eine **Aussichtsplattform** mit herrlichem Blick ins Große Weißenbachtal lädt zur Rast ein. Nach einer guten Stunde Gehzeit zweigen wir links bei einer Straßenkehre auf einen **Waldweg** ab. Durch einen schönen Buchenwald steigen wir in ca. 20 Minuten wieder zum Reichraming Bach ab, wo sich die Runde schließt. Von hier aus ist es nur noch ein kurzes Stück bis zum **Parkplatz** zurück.



DIE SIEDLUNG IM WEISSENBACH



*Beim Mähen mit der Sense
packten schon die Kleinen zu.*



Das alte Forsthaus im Jahre 1955.

In der kleinen Ortschaft Weißenbach lebten bis 1960 zirka zehn Familien in fünf Häusern mit einer dazugehörigen Kleinlandwirtschaft. Die Männer waren meist als Holzknechte tätig. Die Frauen kümmerten sich um die Familie und meist auch um die Landwirtschaft. Manchmal arbeiteten sie für Waldbesitzer, zum Beispiel bei der Kultivierung von Baumsetzlingen. Die Kinder hatten einen weiten Schulweg, der besonders im

Winter sehr anstrengend war: eineinhalb Stunden zu Fuß über die Ortbauernalm nach Reichraming und wieder zurück. Alle verfügbaren Wiesen der Umgebung wurden gemäht. Da mit dem Futter sparsam umgegangen werden musste, wurden hauptsächlich genügsame Ziegen gehalten. Aber auch zehn

Kühe konnten in der gesamten Siedlung durchgefüttert werden. Lagen die Wiesen weiter entfernt, wurde das Heu auf einem Rollwagerl auf der Waldbahn zu den Häusern gezogen. Als Streu wurde in den umliegenden Buchenwäldern im Herbst Laub gereicht. Die Nutzgärten stellten die hauptsächliche Nahrungsquelle dar. In den Hausgärten wuchs Gemüse. Was nicht selber produziert werden konnte, wurde mit der Waldbahn einmal im Monat von Reichraming herangeschafft und von der „Ausweich“ beim heutigen Parkplatz mit Rollwagerl abgeholt. Elektrischen Strom gab es nicht. Ab 1960 zogen die Leute schließlich nach und nach weg. Die Häuser verfielen, bis sie schließlich abgerissen wurden.

Die Weißenbachkapelle

Die im Jahr 1999 renovierte Weißenbachkapelle ist eine der wenigen Überreste der verschwundenen Siedlung. Erbaut wurde sie um 1828, als das Messingwerk Reichraming hier ein neues Hammerwerk samt Messingschlaghämmer, Walzen und Flammöfen errichten ließ und immer mehr Arbeiterfamilien in das Dorf zogen. Vor allem an Sonn- und Feiertagen war die Kapelle der Mittelpunkt des dörflichen Lebens.

Hier wurden Hochzeiten gefeiert und nach Todesfällen die Nachtwachen abgehalten. Wegen ihrer Größe war sie lange ein Ersatz für die Kirche, die in Reichraming erst 1897 erbaut wurde. Als ab 1960 die Bewohner weggezogen, hatte auch die Kapelle ausgedient.



Weißbachkapelle

Am Kohlplatz

Die ersten Schlägerungen im Weißbachtal erfolgten laut historischen Belegen bereits ab 1500. Der Transport des Holzes war sehr schwierig. Über Jahrhunderte wurden die Stämme bis nach Reichraming getriftet. Kohlplätze wurden im Weißbachtal bereits ab dem 17. Jahrhundert errichtet. Mit der Technik des Köhlerns wurde Holzkohle erzeugt. Das Gewicht der Holzscheite verringerte sich somit auf ein Viertel bis ein Fünftel und der Transport wurde erheblich erleichtert. Es verringerte sich zwar auch der Brennwert um die Hälfte, doch Holzkohle lieferte in offener Flamme die nötigen Temperaturen für die Öfen der Eisenindustrie. Sie war das Brennmateriale aller Sensenhämmer und Eisen verarbeitenden Betriebe. Am häufigsten wurde die Rot-Buche verkohlt, weil dieses Holz für die Trift zu schwer war. Nadelholz wiederum eignete sich schlecht, weil es durch den hohen Harzgehalt während der Verkohlungs spritzte und den Glutvorgang behinderte. Aus einem Festmeter (zirka ein Kubikmeter) Buchenholz brachte man durchschnittlich 0,72 Kubikmeter oder rund 135 Kilogramm Holzkohle aus. Für einen Sensenhammer wurden jährlich bis 1.500 Kubikmeter Holzkohle benötigt – riesige Waldstücke waren jährlich für die Eisenverarbeitung nötig.



Ein Köhler bei der Arbeit am Meiler.



Lange Zeit wurden die Bäume ausschließlich mit der Axt gefällt.

Der Mensch prägt den Wald



Pferde wurden lange Zeit bei der Waldarbeit eingesetzt.

Der heutige Wald unterliegt schon seit Jahrhunderten den Einflüssen der Menschen. Die ehemals natürliche Baumarten-Zusammensetzung wurde verändert. Zahlreiche Bäume wurden für Bau- und Brennholz gefällt und wirtschaftlich ertragreiche Baumarten wurden gepflanzt. Nährstoffverlust durch Waldweide und Entnahme des Laubes als Einstreu für die Nutztiere setzten dem Wald ebenso zu, wie Kahlschlagwirtschaft und der Einfluss durch überhöhte Schalenwildbestände. Im Nationalpark dürfen sich die Wälder

wieder naturgemäß entwickeln und wir Menschen sind heute Zeuge bei der Geburt eines Urwaldes von morgen.

Alte Besitzverhältnisse

Jedem Eisenwerk wurden von der Herrschaft bestimmte Waldgebiete, sogenannte „Verlassberge“, zugewiesen, in denen der Bedarf an Holz und Holzkohle von eigenen Holzknechten und Köhlern beschafft wurde.



Zeichnung von Reichraming mit Messingfabrik.

Die Lambergische Herrschaft Steyr wies 1575 die Wälder des Weißenbachtals den Hammerwerken und dem Messingwerk in Reichraming zu. Der Eisenobmann, ein hoher staatlicher Beamter, hatte dabei großen Einfluss auf die Bewirtschaftung der Wälder. Nach der Auflösung dieses Widmungssystems 1848

mussten die Gewerke die Holzkohle am freien Markt zu deutlich höheren Preisen kaufen. Zu dieser Zeit erleichterte der Eisenbahnbau den Transport und es wurde immer mehr Braun- und Steinkohle verwendet. Da sich diese aus Kostengründen bald durchsetzten, wurden die meisten Kohlplätze bereits vor 1900 aufgegeben.

Die Waldbahn ins Weißenbachtal

Die erste Rollbahn ins Weißenbachtal mit einer Spurweite von 760 Millimeter wurde bereits 1912/1913 errichtet und 1916 erweitert. Sie führte von einem Holzlagerplatz im Großen Weißenbachtal bis zur Mündung des Weißenbaches in den Reichramingbach. Dort mussten die Holzstämme wieder ins Wasser und wurden im Reichramingbach weitergetriftet. Der Anschluss der Waldbahn nach Reichraming wurde 1919 fertiggestellt. Eine zweite Waldbahn wurde 1952/53 errichtet. Sie teilte sich am Zusammenfluss des Großen und Kleinen Weißenbachs. Ein Strang verlief etwa 200 Meter in den Kleinen Weißenbach, der andere bis zur Bergerwieshütte.



Das Jahrhunderthochwasser von 2002

Bei den starken Regengüssen vom 12. August 2002 wurden im Nationalpark Gebiet über Nacht 30 Kilometer Forststraßen weggeschwemmt, wie auch hier im Weißenbachtal. Die Forststraße durch das Große Weißenbachtal wurde in den 1950er Jahren für die Holzbringung gebaut und war mit der „Wilder Graben“



Forststraße verbunden. Beim Hochwasser im August 2002 wurden große Mengen Schotter, Felsen und Totholz aus den vielen Seitengräben mobilisiert. Diese verursachten mehrere Verklausungen, die durch die folgenden Wassermassen durchbrochen wurden und zu flutwellenartigen Ereignissen führten. Größere Schotterablagerungen und ein teilweise veränderter Bachlauf waren das Resultat. Im Unterlauf bis zur Bergerwieshütte wurde die Forststraße wieder instand gesetzt. Oberhalb der Abzweigung in den Zöbelgraben holte sich die Natur mit diesem Jahrhunderthochwasser ein Stück Wildnis zurück!

Das Weißenbachtal – ein Paradies für Schmetterlinge



Gabelschwanz Raupe

Über 1.500 Schmetterlingsarten wurden bisher im Nationalpark Kalkalpen beobachtet. Nirgendwo anders in Österreich sind so viele Schmetterlinge nachgewiesen. Sie finden optimale Lebensbedingungen und Rückzugsräume – wie hier im Weißenbachtal. Trotz intensiver Waldbewirtschaftung in den vergangenen Jahrhunderten haben

sich in Gräben und Steillagen viele naturnahe Wälder erhalten. Diese lichten, laubwaldbetonten Wälder im Weißenbach sind durch ihre hohe Bodenvegetation mit Gräsern, Blütenpflanzen und Stauden sehr artenreich und bieten reichlich Nahrung für eine Vielzahl an Schmetterlingen. Außerdem bedeutet diese Waldstruktur auch Schutz vor Feinden und schlechtem Wetter. Auf den verbleibenden Wiesen der ehemaligen Siedlung im Weißenbach mit ihrem Blütenreichtum kann man Schmetterlinge leicht beobachten.

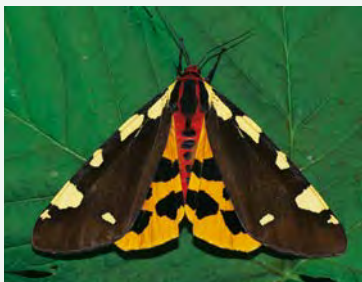


Trauermantel

Das sonnige Weißenbachtal ist durch seine geringe Seehöhe außerdem eine Wärmestaulage – alles in allem ein Paradies für Schmetterlinge. Wer mit offenen Augen durch das Tal wandert, wird bald fündig. Hier einige Beispiele:



Schillerfalter



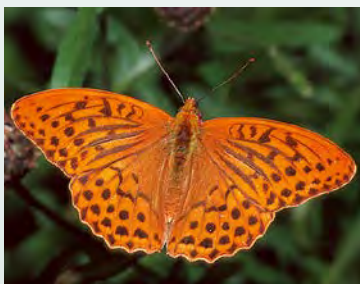
Augsburger Bär



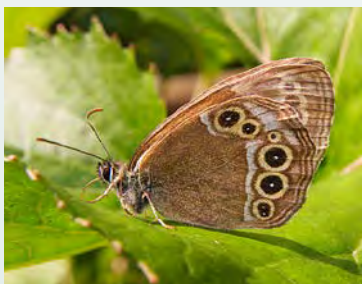
Spanische Flagge



Blutströpflein



Kaisermantel



Gelbringfalter



Zitronenfalter



Nagelfleck





Villa Sonnwend – Patzlberg – Salzatal – Bannholzmauer

Gemütliche Wanderung (teilweise am Themenweg „Natur-Spuren“) von der Villa Sonnwend National Park Lodge durch urige Wälder mit mächtigen Tannen, alten Eiben und beeindruckenden Felsen. Von der Bannholzmauer bietet sich ein herrlicher Ausblick ins Tote Gebirge und in den Nationalpark Kalkalpen.

Ausgangspunkt: Parkplatz Villa Sonnwend National Park Lodge (Mayrwinkl 80, Roßleithen bei Windischgarsten)

Anreise: Die Villa Sonnwend ist nur 2 Kilometer vom Ortszentrum Windischgarsten entfernt und gut beschildert. Man fährt Richtung Mayrwinkl, vorbei am Bezirksalten- und Pflegeheim. Durch die herrliche Kastanienbaumallee sieht man schon von weitem die Jugendstil Villa Sonnwend.

Weglänge: 6,4 Kilometer

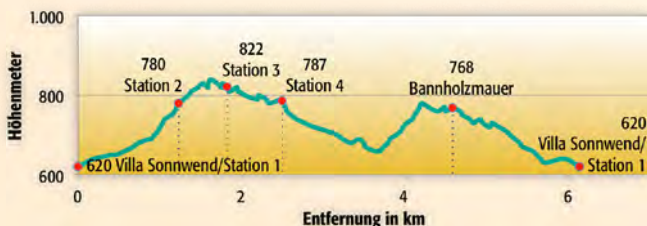
Seehöhe: 620 bis 840 Meter

Höhendifferenz: 350 hm

Charakteristik: größtenteils auf Waldwegen, kurze Straßenstücke. Trittsicherheit erforderlich!

Gehzeit: ca. 3 ½ Stunden (ca. 2 ½ Stunden ohne Bannholzmauer)

Einkehrmöglichkeit: Villa Sonnwend National Park Lodge



Geheimtipp auch bei Regenwetter! Selbst bei regnerischem Wetter ist der „Natur-Spuren-Weg“ einen Ausflug wert, denn dann wagen sich auch die sonst nachtaktiven **Feuersalamander** aus ihren Verstecken. Nicht umsonst ist der Feuersalamander das Symbol des Erlebnisweges.



Wegbeschreibung

Bis ins Salzatal wandern wir am Nationalpark Themenweg „Natur-Spuren“, der von der **Villa Sonnwend** bis hinauf auf den Wurbauerkogel

zum Nationalpark Panoramaturm führt. Wir folgen also dem **Themenwegsymbold mit dem Feuersalamander**. Bei regnerischem Wetter oder an feuchten Stellen kann man zahlreiche dieser kleinen Kerlchen auf ihren Wanderungen beobachten.



Ausgangspunkt vor der Villa Sonnwend

Unser Weg führt von der Villa Sonnwend durch den **Pferde-**

hof hindurch, wo wir dann links abbiegen. Nach weiteren 100 Metern zweigen wir rechts ab zum Haus Mayrwinkl 89. Ab hier geht's nun ein kleines Stück auf einer Schotterstraße bergauf. Oben angelangt bietet sich bereits ein schöner Ausblick zurück ins Veichtal. Nach wenigen Minuten zweigt der Weg links ab und verläuft nun parallel zum Karrenweg, bis wir diesen kurz darauf wieder queren. Jetzt geht's in den urigen Wald hinein. Bald schon sind die **Teufelshaufen** sichtbar – ein mächtiges Felssturzgelände im Dolomit.

Nach weiteren 5 Minuten erreichen wir die **Station 2** des Themenweges, wo wir „Wissenswertes rund um Bäume“ erfahren. Wer mit offenen Augen unterwegs ist, findet von nun an links und rechts des Weges beschilderte Bäume wie z.B. eine Eibe, eine Birke oder eine Fichte. Nach weiteren 15 Minuten erreichen wir den vorerst höchsten Punkt unserer Wanderung, die **Station 3** des Themenweges am **Patzlberg**, mit einem lustigen Fichtenzapfen-Wurfspiel und einer Raststelle. Von dieser Waldlichtung aus kann man den Wurbauerkogel mit dem Panoramaturm sehen. Hier kreuzen sich mehrere Wege.



Unser Weg geht nun leicht rechts bergab Richtung Wurbauerkogel. Wir queren einige kleine Bäche – Augen auf, vielleicht ist ein Feuersalamander des Weges – und nach weiteren 10 Minuten lädt eine Bank im Wald zur **Nationalpark Rast** ein (**Station 4**). Jetzt wandern wir ein Stück im Nationalpark Kalkalpen. Vorsicht, dieses Wegstück ist ziemlich steil. Über zwei Holzbrücken und vorbei an einem Waldameisenhügel steigen wir ins Salzatal ab. Ein Holzsteg führt über den Salzabach, hier verlassen wir den Themenweg und folgen der Schotterstraße bachabwärts durch das **Salzatal**.



In den feuchten Buchenmischwäldern am Patzlberg und Wurbauerkogel findet der Feuersalamander ideale Lebensbedingungen.

Nach 15 bis 20 Gehminuten zweigt der Wanderweg **Nr. 8** links zur Bannholzmauer ab. Dem Straßenverlauf folgend könnte man die Villa Sonnwend in ca. 30 Minuten erreichen. Wir empfehlen aber auf jeden



Ausblick von der Bannholzmauer

Fall diesen kleinen **Abstecher zur Bannholzmauer**.

Wir überqueren also den Salzbach und folgen dem Weg links hinauf. Nach einem Anstieg von ca. 25 Minuten erreichen wir diesen wunderbaren Aussichtsfelsen mit herrlichem Blick ins Tote Gebirge, in den Nationalpark Kalkalpen und in den Mayrwinkl zur Villa Sonnwend. Am Rückweg biegen wir bei der ersten Weggabelung rechts ab und folgen dem Weg Nr. 8 Richtung Wurbauerkogel. Bei der nächsten Weggabelung folgen wir dem Wegverlauf ca. 15 Minuten Richtung Windischgarsten und

steigen dann, dem Weg Nr. 8 folgend, rechts zurück ins **Salztal** ab, das wir nach ca. 20 Minuten erreichen. Jetzt sind es noch 10 Minuten zurück zur **Villa Sonnwend**.

Variante: Weiter am Themenweg „Natur-Spuren“ zum Panoramaturm Wurbauerkogel

Beim Holzsteg im Salztal haben wir den Themenweg in Richtung Bannholzmauer verlassen. Der gesamte Themenweg führt vom Salztal über weitere vier Stationen zum Nationalpark Panoramaturm am Wurbauerkogel hinauf. Ein herrlicher 360° Panoramablick auf 21 Zweitausender bietet sich bei guter Sicht von der 21 Meter hohen Aussichtsplattform auf die umliegende Bergwelt der Haller Mauern, des Warschenecks und des Toten Gebirges.



Nachdem wir den Salzabach auf dem Holzsteg überquert haben, folgen wir gleich links der Schotterstraße wieder bergauf oder nutzen den schmalen Steig als „Abschneider“. Von der Station „Nationalpark Blick“ aus können Sie mit dem Fernrohr auf der

gegenüberliegenden Steinwand mit etwas Glück Gämsen beobachten. Beim „Rad der Zeit“ werfen Sie einen Blick zurück in die Vergangenheit und erfahren, wie die imposante Bergwelt des Windischgarstner Tales entstanden ist. Vor dem Panoramaturm Wurbauerkogel können Kinder ihre Kletterkünste erproben und im Panoramaturm erwartet Sie die Ausstellung „Faszination Fels“. Der spektakuläre Naturfilm „Paradies aus Stein“ zeigt atemberaubende Flugaufnahmen von Steinadler und Mauerehläufer. Zurück zur Villa Sonnwend folgen Sie dem Weg Nr. 2 vom Parkplatz weg entlang des Bogenschießparcours und dann weiter auf den Wegen Nr 3 oder 8.



Gehzeit: ca. 3 ½ Stunden von der Villa Sonnwend zum Panoramaturm.
Für den Rückweg ca. 1 bis 1 ½ Stunden.

Panoramaturm Wurbauerkogel

- Ausstellung „Faszination Fels“
- Naturfilm „Paradies aus Stein“
- 360° Panoramablick
- Panoramalift

Öffnungszeiten: Mai und Juni sowie September und Oktober, täglich von 10 – 16:30 Uhr, Juli und August, täglich von 9 – 17 Uhr.

Winteröffnungszeiten unter

www.kalkalpen.at



QUIZ: WISSENSWERTES RUND UM BÄUME



Was bedeutet Kadaververjüngung?

Baumsamen nutzen das vermodernde Holz abgestorbener Bäume als Keimbett und wachsen zu jungen Bäumchen heran.



Wie entstehen solche Stelzwurzeln?

Diese Fichte hat sich einen vermodernden Baumstrunk als Keimbett gewählt. Die Wurzeln der Fichte wachsen langsam Richtung Waldboden. Wenn der Baumstrunk nun vollkommen zerfällt, scheint es, als ob die Fichte mit ihren Wurzeln in der Luft auf „Stelzen“ stehen würde.



Wie entsteht Säbelwuchs?

Auf Steilhängen drückt der langsam fließende Schnee schon junge Bäume von Anfang an nach unten. So entstehen die typischen gebogenen Stammformen.



Wer ist der Methusalem unter den Bäumen?

Eiben können mehr als 1.000 Jahre alt werden. Wildwachsende Eiben sind heute selten. Die Bestände wurden früher zur Erzeugung von Bogenwaffen geplündert. Alle ihre Teile sind sehr giftig, mit Ausnahme des roten Samenmantels.



Was sind die zwei häufigsten Baumarten im Nationalpark Kalkalpen?

Fichte (45 %) und Rot-Buche (35 %). Der Fichten-Tannen-Buchenwald ist der dominierende Waldtyp im Nationalpark Kalkalpen.



Lebt totes Holz?

30 % der Waldorganismen brauchen sehr alte Bäume und Totholz als Lebensraum, im Besonderen Pilze, Käfer und Vögel.



VILLA SONNWEND

National Park Lodge

Die im Jugendstil erbaute Villa Sonnwend ist heute ein Nationalpark Hotel der Kategorie **3 ★★★ Superior**. Die sonnige Alleinlage am Waldrand mit herrlichem Ausblick auf die umliegenden Berggipfel macht das architektonische Juwel zu einem Ort der Ruhe und Kraft. Im Nationalpark Stüberl gibt's täglich hausgemachte Kuchen, Strudel und regionale Schmankerl aus der Gourmetküche.

Nationalpark Stüberl mit Sonnenterrasse

Täglich geöffnet bis 20 Uhr

Am reichhaltigen Buffet servieren wir Ihnen liebevoll zubereitete, regionale und auch vegetarische Gerichte. Dabei legen wir großen Wert auf heimische, biologische Lebensmittel.

Warme Küche: Mo bis Sa von 11:30 bis 14 Uhr und von 17 bis 20 Uhr
Sonn- und Feiertage großes Familienbuffet von 11:30 bis 14:30 Uhr.
Gruppen bitte um Voranmeldung.

Hotel- und Seminausstattung

- 28 Zimmer der Kategorie **3 ★★★ S**
- 3 bestens ausgestattete Seminarräume
- Sauna mit Ruheraum, Infrarotkabine
- Großzügige Parkanlage mit Liegewiese
- Nationalpark Infostelle und Shop

Information

Telefon +43 (0) 75 62 / 205 92, Fax 206 14

Mayrwinkl 80, 4575 Roßleithen

villa-sonnwend@kalkalpen.at

www.villa-sonnwend.at







Anzenbach – Wilder Graben – Große Klause

Einst nutzten Holzknechte und Almbauern diesen alten Weg ins Reichraminger Hintergebirge. Heute wandern Nationalpark Besucher am „Wildnistrail Buchenstein“ und erleben dabei hautnah die Rückkehr der Waldwildnis im Nationalpark Kalkalpen. Das Besondere entlang des Weges sind die naturnahen Buchenwälder, von denen es in Europa nur noch wenige Reste gibt. Gleich zwei im Nationalpark vorkommende Buchenwaldtypen mit ihren typischen Pflanzenarten und ihren Bewohnern durchquert man auf der ungefähre dreistündigen Wanderung.

Ausgangspunkt: Parkplatz Anzenbach (bei Reichraming)

Anreise: Vom Ortszentrum Reichraming fährt man ca. 6 Kilometer Richtung Anzenbach bis zum Parkplatz Anzenbach.

Tipp: Fahrradverleih und E-Bike-Verleih direkt in Reichraming (siehe Info & Service S. 144)

Weglänge: 9,8 Kilometer

Seehöhe: 390 bis 510 Meter

Höhendifferenz: 370 hm

Charakteristik: auf Waldpfaden und Steigen, teilweise steil abfallendes Gelände.

Gehzeit: 1. Etappe bis Wilder Graben ca. 1 Stunde,
2. Etappe weiter bis zur Großen Klaushütte ca. 2 Stunden

Einkehrmöglichkeit: Große Klaushütte (siehe S. 51)





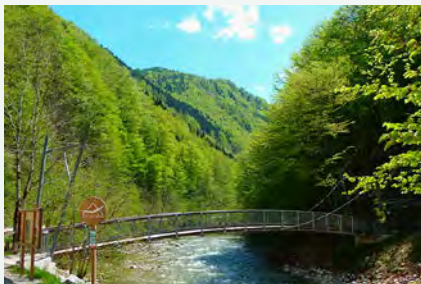
Wegbeschreibung

Gemütlich wandert man immer leicht bergauf und bergab dem Bachlauf folgend in zwei Etappen über den Wilden Graben weiter bis zur Großen Klaushütte, die zur Rast einlädt. Zurück geht's am selben Weg oder auf der Schotterstraße (Hintergebirgs-Radweg), die auf der gegenüberliegenden Bachseite verläuft.

1. Etappe: Bis Wilder Graben (ca. 1 Stunde)

Unmittelbar nach dem Schranken beim Parkplatz Anzenbach beginnt links der Steig in einer großen Schleife Richtung Hintergebirge. Gleich zu Beginn tauchen wir ein in eine Mischung aus Buchen- und Fichtenwald, der mehr und mehr zu einem ursprünglichen Buchenwald wird. Nach ca. 15 Minuten erreichen wir die **Hängebrücke** über den Bach.

*Die **Hängebrücke** über den Reichramingbach mit einer Spannweite von 37 Metern wurde 2011 errichtet. Von der Brücke aus hat man einen herrlichen Blick auf das klare Wasser des Reichramingbaches und die natürliche Uferlandschaft. Über 200 Kilometer unverbaute Bachläufe sind die Lebensadern im Reichraminger Hintergebirge und Sengsengebirge.*



Ab der Hängebrücke wandern wir durch den sogenannten **Mesophilen Buchenwald** (siehe S. 53), der gut mit Wasser versorgt ist und entlang des Baches wächst. Die Buche hat hier optimale Lebensbedingungen und dominiert diesen Waldtyp. Schon nach wenigen Metern hören wir Spechte klopfen und da und dort kann man immer wieder Spechthöhlen entdecken. Insgesamt sieben verschiedene Spechtarten kommen im Nationalpark Kalkalpen vor.

*Der **Weißbrückenspecht** ist der seltenste Specht Österreichs und gilt unter Experten als die bedeutendste Vogelart im Nationalpark Kalkalpen, weil er eine ausgeprägte Indikatorart für Urwälder ist. Er legt seine Bruthöhle ausschließlich in toten Stämmen, abgestorbenen Wipfeln oder Seitenästen an, vorzugsweise unter einem Zunderschwamm, der als Dach dient. Seine Hauptnahrung sind Bockkäferlarven.*



Allmählich schwenkt der Bach in Richtung Süden und Südwesten. An einer Schulter mitten im dichten Buchenwald erkennen wir gut 100 Me-



Im Frühling sprießen Millionen junger Buchen durch die dicke Laubschicht.

ter unter uns die Einmündung des Plaißabaches in den Reichramingbach, der ab hier Großer Bach heißt. Gegenüber die Hütte der **Maieralm** und unter uns eine ebene Stelle. Hier wohnte einst ein Förster, der das Triftgeschehen am Zusammenfluss zwischen Plaißabach und Reichramingbach kontrollierte und allfällige Verklausungen verhinderte.

Im steilen Südhang werden Relikte der Nutzungsgeschichte erkennbar, denn wir treten in einen **ehemaligen Fichtenforst**. Hier sieht man eindrucksvoll, wie Laubgehölze in die Baumschicht einwachsen, zahlreiche der viel zu dicht stehenden Fichten absterben und sich so die Monokultur langsam in einen naturnahen Wald umwandelt.

Nach einem Felsriegel (mit Infotafel über die Waldtypen) dreht sich der Hang weiter in südliche Richtung. Hier wechselt der Mesophile Buchenwald langsam in den **Trockenhang-Buchenwald** mit wärmeliebenden Pflanzen, wie wildwachsenden Orchideen und verschiedenen Mischbaumarten, wie Echter Mehlsbeere und Roter Hartriegel (siehe S. 53).



An manchen Stellen gewährt der Große Bach einen Blick in sein vom Süden kommendes Bachbett. Kleinere Bächlein in tief eingeschnittenen Gräben sprudeln nach Regenfällen im Frühjahr, können aber auch zu reißenden Wildbächen werden. Die Hänge werden steiler und der Buchensteig entwickelt sich hier mehr und mehr zum alpinen Steig (Achtung Rutschgefahr!).

An einem markanten Felsriegel mit Blick in Richtung Süden wechseln die Vegetation und die Baumarten-Zusammensetzung deutlich und der Weg dreht sich ca. 800 Meter

bachaufwärts in den **Wilden Graben**. Es wird heller und sonniger, die Kraut-, Strauch- und Bodenvegetation wird deutlich mehr und vielfältiger. Vereinzelt tritt die Bergulme in Erscheinung. Die Österreich Schling-

natter liebt Sonneninseln im Wald und ernährt sich unter anderem von der Rötelmaus, die wiederum von Bucheckern lebt.

In der Nähe des Baches wird der Moosbewuchs mit Farnen an den Bäumen stärker und man merkt die Kühle und Feuchte des Wilden Graben Baches.

Über eine kleine Holzbrücke überqueren wir den Wilden Graben Bach. Feuersalamander, Steinkrebs, Bachforelle, Äsche, Wasserramsel und sogar Fischotter sind hier anzutreffen. Nach einer Stunde Gehzeit haben wir nun die erste Etappe geschafft.

2. Etappe: Wilder Graben bis Große Klaushütte (ca. 2 Stunden)

Von der Holzbrücke folgen wir der Schotterstraße Wilder Graben ungefähr 100 Meter bergab bis zum Einstieg in die zweite Etappe des Buchensteiges rechts der Straße. Die ersten paar Minuten geht es etwas bergauf, dann aber verläuft der Weg annähernd immer auf gleicher Höhe. Wir tauchen ein in ein Dickicht an jungen Buchen. Bald hören wir wieder das Rauschen des Großen Baches. Im Frühling und Herbst ist der wunderschöne Blick ins Tal frei. Der Wald wird im Laufe des Weges älter, auffallend ist hier der Totholzanteil: Liegende, vermodernde Stämme, mit Pilzen und Moosen bewachsen, sind bald Nährboden für junge Bäume.

Auf einer Geländekante hat ein Sturm im Sommer 2012 zahlreiche mächtige Buchen zu Fall gebracht. Sonnenlicht dringt nun auch im Sommer wieder auf den Waldboden und das ist die Chance für eine neu aufkommende, strukturreiche, üppige Bodenvegetation in der sich Brombeere, Himbeere,

Waldgeißbart, Adlerfarn, Brennnessel, Rossminze, Thymian, Kreuzkraut, Alpendost und viele andere besonders wohl fühlen. Nektarbesucher freuen sich über das Nahrungsangebot und bald werden sich wieder zahlreiche Schmetterlinge auf der Waldlichtung tummeln. Veränderungen sind das einzige Beständige in der Natur.



Nach ca. einer halben Stunde queren wir den ersten von drei wasserführenden Gräben, die nach Regengüssen zu reißenden Wildbächen anschwellen können. Mit etwas Glück kann man hier Feuersalamander beobachten.

Auf der anderen Bachseite können wir bald den Hintergebirgs-Radweg erkennen. Dann steigt der Weg wieder kurz, bis wir schließlich in eine Bachbiegung hinunter sehen und ein halbinselartiges **Plateau** erreichen (Gehzeit bis hierher ca. 1 Stunde ab Wilder Graben).



*Auf diesem Plateau finden wir einige alte Eisenteile und Betonsockel, **Überreste einer Holzseilbahn**, die von hier aus bis auf den Ebenforst – Bereich Taborwald – führte. Diese Bahn wurde in den 1920er Jahren errichtet, nachdem die Holztrift am Ebenforster Bach eingestellt wurde. Das Plateau rund um*

die Talstation diente als Holzlager. Die Stämme wurden dann am Wasserweg nach Reichraming getriftet.

Es geht nun dem Bach zu, bis wir schließlich nach 10 Minuten im Bereich Wasserboden einen **Holzsteg** erreichen, über den wir bequem am Ufer entlang wandern. Interessant ist hier die große **Quelle**, die unterhalb des Holzsteges entspringt. Hier entwässert erstaunlicherweise der Ebenforster Bach, der auf der Ebenforstalm verschwindet und dann unterirdisch weiterfließt.



Unmittelbar danach queren wir über einen zweiten, kürzeren Holzsteg den **Kohlgraben**. Hier zweigt der Begsteigersteig Richtung Ebenforstalm ab. Wir bleiben aber am Buchensteig geradeaus. Der Weg führt nun immer in Bachnähe, bis er in die Schotterstraße einmündet. Im Bereich **Rabenbach** überqueren wir den Großen Bach und wandern das letzte Stück (ca. 15 – 20 Minu-

ten) bachaufwärts am Hintergebirgs-Radweg vorbei an der **Großen Klaus** bis zur **Großen Klaushütte**. Die urige Holzknechthütte liegt am Hintergebirgs-Radweg auf 488 Meter Seehöhe und ist ein beliebtes Ausflugsziel sowohl für Radfahrer als auch für Wanderer.

Die Große Klaus

Erstmals 1604 als „Mitterwendt Claus“ urkundlich erwähnt, ist sie die älteste Klaus im Hintergebirge. Für die Triftstrecke von 11,6 Kilometer bis zum Schallauer Rechen in Reichraming brauchte das Holz eine Stunde. 1923 wurde die Holzkastenklaus zum letzten Mal neu gebaut, 1937 zum letzten Mal getriftet. Mehr Detailinformationen zur Klaus und zur Holztrift im Hintergebirge siehe „Großer Ring der Wildnis – Tag 5“ (Seite 133).



Heute erinnert nur noch eine Geschiebesperre an das einst mächtigste Triftbauwerk im Hintergebirge.

Große Klaushütte

Bewirtschaftet ist die Hütte von 1. Mai bis Mitte Oktober (je nach Witterung) jeweils Mittwoch bis Sonntag und an Feiertagen von 9 bis 19 Uhr. Gruppen bitte um Voranmeldung! Keine Übernachtungsmöglichkeit. **Kontakt:** Telefon 0664 / 453 52 81 (abends), Frau Ilse Zellan, E-Mail: zellan.i@ennstal-net.at



BUCHENWÄLDER – EINE WELT FÜR SICH



Rot-Buchenwälder gibt es nur in Europa, denn die Rot-Buche ist ein europäischer Endemit. Von Natur aus würden Buchen- und Buchenmischwälder die größte Fläche des europäischen Waldes einnehmen. Siedlungstätigkeit, Landwirtschaft und forstwirtschaftliche Nutzung drängten

Buchenwälder allerdings zurück und besonders naturnahe Bestände wurden immer seltener.

Die Buche – Mutter des Waldes

Nicht nur ihre ursprüngliche Verbreitung über beinahe ganz Europa brachte der Buche diesen Namen ein, sondern auch ihre tiefreichenden, weitverzweigten Wurzeln, die bis in tiefe Erdschichten eindringen und für Stabilität sorgen. Außerdem ist ihr Laub nährstoffreich und verrottet gut. Der so gebildete Humus sorgt für den Aufbau von nährstoffreichen Böden und erhöht die Bodenfruchtbarkeit. Aufgrund der Vorherrschaft der Buchenwälder sind die meisten Tier- und Pflanzenarten auch an dieses Ökosystem angepasst.

Bemerkenswert: Die älteste Buche im Nationalpark Kalkalpen hat ein Alter von 520 Jahren und ist somit die älteste bekannte Buche im gesamten Alpenraum. Sie ist bereits gewachsen, als Christoph Kolumbus 1492 Amerika entdeckt hat.



*Der wunderschöne, aber leider selten gewordene **Alpenbock** zählt zu den größten Käfern im Buchenwald und ist eine prioritär zu schützende Art nach der EU-Naturschutzrichtlinie. Er siedelt ausschließlich in sonnigen, alten Laubwäldern mit hohem Buchenanteil. Der Duft von*

frisch gebrochenem Buchenholz zieht Männchen und Weibchen magisch an. Unmittelbar nach der Paarung legt das Weibchen ihre Eier

in kleine Spalten des frischen Buchen-Totholzes. Erst drei bis fünf Jahre später haben sich die Larven in fertige Käfer verwandelt, wenn sie nicht vorher schon als Brennholz im Ofen gelandet sind.

Die Waldtypen am Buchensteig

In den Laubmischwäldern des Reichraminger Hintergebirges dominiert die Buche. Die ersten zwei Drittel der ersten Etappe des Buchensteiges werden vom **„Mesophilen Buchenwald“** eingenommen. Charakteristisch für diesen Waldtyp sind frische, lehmreiche Böden, die von Waldmeister und Haselwurz



angezeigt werden. Die vorherrschende Baumart ist die Buche und die Strauchschicht ist meist schwach entwickelt. Durch das dichte Blätterdach dringt kaum Sonnenlicht auf den Boden, der meist von einer dichten Schicht rötlichem Buchenlaub bedeckt ist. Lediglich im Frühjahr vor der Blattentfaltung sorgen spezialisierte Pflanzen wie Buschwindröschen, Bärlauch oder Leberblümchen für Blütenreichtum.



Waldmeister



Hohe Schlüsselblume



Neunblättrige Zahnwurz

Der anschließende **„Trockenhang Buchenwald“** ist durch wärmeliebende Arten wie Immenblatt oder Schwalbenwurz gekennzeichnet. Es dominiert ebenfalls die Buche, andere Laubhölzer und die Rot-Kiefer sind meist in geringen Anteilen beigemischt. Auffallend im Unterschied zum Mesophilen Buchenwald ist die ausgeprägte Grasschicht. Die Strauchschicht ist im Vergleich gut entwickelt. Oft findet man auch Orchideen, wie das Cremeweiße und Schmalblatt-Waldvöglein, weshalb der Trockenhang Buchenwald auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt wird.



Immenblatt



Schmalblatt-Waldvöglein



Berg-Flockenblume

Diese Buchenwälder sind in Mitteleuropa weit verbreitet, naturnahe Bestände wie hier am Buchensteig sind jedoch rar geworden. Europaweit sind 85 % der ursprünglichen Buchenwälder abgeholzt worden. Die restlichen 15 % sind nur wenig naturnah.

Vogelparadies Wilder Graben

Der Wilde Graben beeindruckt mit seinen steilen Flanken, tiefen Bach-einschnitten und totholzreichen Laubmischwäldern. Sechs Spechtarten, darunter Weißrückens-, Grau- und Dreizehenspecht, kommen hier in erstaunlicher Dichte vor. Vom großen Angebot der Spechthöhlen profitieren auch Zwerg- und Halsbandschnäpper, die besonders im Frühling aus voller Kehle singen.



*In Oberösterreich beschränkt sich das Vorkommen des **Zwergschnäppers** nahezu ausschließlich auf die Nördlichen Kalkalpen. Der kleine, unauffällige Singvogel macht sich durch seinen lauten, glockenhellen Gesang bemerkbar. Er bewohnt ausschließlich Buchenwälder und nutzt gerne*

abgefallene Astlöcher und verlassene Spechthöhlen als Brutplatz. Den Winter verbringt der kleine Langstreckenzieher im fernen Indien!

Wilder Graben einst

Der Wilde Graben war schon früh von einem Weg erschlossen. Dieser führte von Reichraming über den Kohlplatz am Anzenbach, überquerte den Großen Bach und folgte dem Ostabhang des Zöbelboden in den

Wilden Graben. Von dort ging es weiter zur Ebenforstalm oder den Großen Bach entlang zur Großen Klausen. Um 1780 existierten zwei Klausen im Wilden Graben. Die Wälder wurden früher intensiv für die Reichraminger Hammerwerke genutzt. Die Schlagflächen und Wälder in diesem entlegenen Graben dienten einst sogar als Weiden. 1731 trieben zehn Bauern etwa 40 Stück Vieh auf, später waren es einmal 119 Stück. (Quelle: Weichenberger, 1995)

Natürliche Wälder – ganz schön lebendig

Die natürlichen Wälder im Nationalpark Kalkalpen sind ein Mosaik an keimenden Jungpflanzen, kräftigen erwachsenen Bäumen, urigen Riesen und alten vermodernden Stämmen. Diese Wälder sind durch ihre Vielzahl an Kleinstrukturen und vor allem ihren natürlichen Totholzanteil enorm artenreich. Auf die wertvolle Alters- und Zerfallsphase sind rund ein Drittel der im Wald lebenden Käfer-, Insekten-, Pilz- und Vogelarten im Laufe ihrer Entwicklung angewiesen.





Rundweg „Bodingsteig“

Schaumbergalm – Trämpl – Alpstein – Ebenforstalm

Wunderschöne Almen-Rundwanderung vom Bodinggraben zur Schaumbergalm und über die beiden Aussichtsgipfel Trämpl und Alpstein auf die Ebenforstalm. Von da geht's wieder zurück in den Bodinggraben, wo das Jagahäusl zur Einkehr lädt.

Ausgangspunkt: Parkplatz Jagahäusl (Bodinggraben bei Molln)

Anreise: Von Molln aus Richtung Breitenau. Nach ca. 18 Kilometern erreicht man den Parkplatz Bodinggraben (Scheiblingau). Zufahrt zum Parkplatz Jagahäusl (1 ½ km entfernt) von 6 bis 9 Uhr früh gestattet.

Weglänge: 12 Kilometer

Seehöhe: 640 bis 1.443 Meter

Höhendifferenz: 1.070 hm

Charakteristik: Wunderschöner Rundwanderweg mit traumhaften Ausblicken, größtenteils auf Wanderwegen, kurzes Teilstück zur Schaumbergalm auf Schotterstraße, Weg auf Alpstein etwas ausgesetzt.

Gehzeit: ca. 6 ½ Stunden – Variante ohne Alpstein 1 Stunde kürzer!

Einkehrmöglichkeit: Schaumbergalm, Ebenforstalm, Jagahäusl (siehe S. 61)





Wegbeschreibung

Vom **Jagahäusl** ausgehend folgen wir dem Straßenverlauf Richtung Schaubergalm. Nach ca. 5 Minuten erreichen wir eine Kreuzung, hier folgen wir der linken Straße. Nach wenigen Minuten zweigt der Steig links ab, jetzt geht's etwas steiler bergauf. Nach einer halben Stunde Gehzeit quert die Forststraße zum Schauberg unseren Weg. Von hier bietet sich bereits ein schöner Ausblick in den Bodinggraben und auf die

gegenüberliegende Zaglbauernalm. Weiter geht's am Steig eine halbe Stunde durch den Wald, dann folgen wir der Forststraße bergauf. Bald erreichen wir das Weidegebiet der Schaubergalm. Von hier aus hat man einen wunderbaren Blick auf den Steyrsteg, das Sengengebirge mit dem Hohen Nock und den Kleinen Größtenberg. Bei der Kreuzung zweigen wir links ab und erreichen nach wenigen Minuten die **Schaubergalm**. Die Alm liegt geschützt auf einer Anhöhe zwischen Größtenberg im Süden und Trämpl und Alpstein im Norden auf 1.180 Meter Seehöhe. Auf 81 Hektar Weidefläche grasen



in den Sommermonaten 70 Rinder, einige davon am Luchsboden. Maria und Waltraud laden hier mit ihren Almspezialitäten gleich zur ersten Rast ein.

Weiter führt der Weg Richtung Trämpl bergauf über die saftige Bergweide. Wir folgen der Markierung Ebenforstalm und Trämpl links durch ein kurzes Waldstück und gelangen bald zu einer Weggabelung. Von hier aus könnte man bereits direkt zur Ebenforstalm weitermarschieren. Die Gipfel von Trämpl und Alpstein belohnen aber mit traumhaften Ausblicken bis weit über die Grenzen des Nationalparks hinaus. Nach einer Stunde ist schließlich der Gipfel des 1.424 m hohen **Trämpl** erreicht. Nach einer kurzen Rast geht's weiter Richtung Alpstein. Wir queren einige Male die Weideflächen und wandern unterhalb der Felswand bis zum Weidegebiet **Luchsboden**. Wer schon etwas müde ist, kann hier bereits zur Ebenforstalm absteigen.



Blick vom Trämpl auf die Ebenforstalm.

Vom Luchsboden aus ist der Gipfel des **Alpstein** in 1.443 m Höhe in 20 Minuten erreicht. Der Gipfelbereich ist etwas ausgesetzt und nur für geübte Wanderer ohne Höhenangst zu empfehlen. Die Ausblicke ins Reichraminger Hintergebirge und in den Nationalpark Gesäuse sind sehr beeindruckend.

Zurück geht's am selben Weg zum Luchsboden, von wo aus man in ca. 45 Minuten die **Ebenforstalm** erreicht. Die Alm liegt maleirisch am Nordhang des Trämpl und Alpstein mit wunderschönen Ausblicken ins Reich-



Aufstieg auf den Alpstein – nur für Geübte.

raminger Hintergebirge und das östliche Sengsengebirge auf 1.105 m Seehöhe. 40 Rinder grasen den Sommer über auf 46 Hektar Weidefläche. Eine hausgemachte Topfenjause mit anschließendem Topfenstrudel sind nun die Belohnung für die aussichtsreiche Bergtour.

Tipp: Themenweg „Wollgras, Alm und Wasserschwinde“

Ein zwei Kilometer langer Rundwanderweg führt von der Alm entlang des Ebenforster Baches bis zu seiner Wasserschwinde, wo der Bach im Karst verschwindet. Weiter führen Holzstege durch das Jahrtausende alte Ebenforster Moor und auf einem Waldweg geht es wieder zurück zur Alm.

Mehr dazu: Siehe Großer Ring der Wildnis Tag 1 (Seite 101) oder fragen Sie auf der Alm nach der Begleitbroschüre zum Themenweg!

Von der Ebenforstalm gehen wir nun noch ein Stück bergauf über die Weidefläche bis zum Gatter und jetzt geht's ca. 1 Stunde am Steig bergab durch den Wald bis zurück zu unserem Ausgangspunkt im

Bodinggraben. Kurz bevor wir den Parkplatz erreichen, lohnt sich noch ein kleiner Abstecher zu den **Bodingen** (Station 9 des Themenweges „Wasser-Spuren“), die dem Tal ihren Namen gaben. Eine abschließende Jause im **Jagahäusl** soll uns noch für die Heimreise stärken.



Tipp: Themenweg „Wasser-Spuren“

Vom Parkplatz Bodinggraben (Scheiblingau) folgt man dem Bachlauf der Krummen Steyrling in den Bodinggraben. Urige Schluchtwälder mit üppigem Hirschzungenfarn, duftenden Mondviolen und prächtigem Waldgeißbart begleiten uns entlang des Weges. Wir stoßen auf geheimnisvolle Karstquellen und können im Trifftuch in alten Bildern blättern. Vom Jagahäusl geht's zu den Bodingen, die dem Tal den Namen geben, und weiter zum Panoramablick. Bei der Wasserspielstation hinter dem Jagahäusl können Kinder Staudämme bauen und Bachläufe anlegen.



Schaumbergalm ☒

Die Alm ist von Ende Mai bis Ende September bewirtschaftet und ein beliebtes Ziel für Wanderer und Mountainbiker. Maria Ortner und Waltraud Weiermaier kümmern sich sowohl um die Arbeiten auf der Alm als auch um das leibliche Wohl der Gäste. **Hüttentelefon:** 0664/933 84 99, Waltraud Weiermaier 0664/234 54 04, keine Übernachtungsmöglichkeit.



Ebenforstalm ☒ ☒

Wanderer und Biker werden von Jürgen Spannring und Schwoagerin Anneliese von Mitte Mai bis Mitte Oktober täglich mit hauseigenen Produkten wie Buttermilch, Topfen- und Speckjause, Bauernbrot, Apfel- und Topfenstrudel, Schäpsen, Nudeln und verschiedenen Säften verwöhnt. **Hüttentelefon:** 0664/511 95 64 (Jürgen); 0664/524 68 77 (Anneliese); 19 Betten.



Jagahäusl im Bodinggraben ☒

Das ehemalige Aufseherhaus ist heute Wirtshaus und beliebtes Ausflugsziel. Günter Nömayr verwöhnt seine Gäste mit regionalen Schmankerl.

Öffnungszeiten: 1. Mai bis Mitte Oktober (je nach Witterung) von 10 bis 19 Uhr.

Montag Ruhetag. Im Winter an Wochenenden geöffnet – siehe Homepage. Gruppen jederzeit gegen Voranmeldung. Keine Übernachtungsmöglichkeit.

Kontakt: Günter Nömayr, 0664/142 58 44; www.jagahaeusl.at



DER BODINGGRABEN – FÜRSTEN IN DER WILDNIS

Wie der Bodinggraben zu seinem Namen kam

Von einem Stein-Bottich in den nächsten rinnt der Bodinggrabenbach. Er hat sich tief in den weichen Mergel eingeschnitten. Durch die Kraft des fallenden Wassers und die ständige Reibung des Kehrwassers am Felsen sind aus der Wand geschliffene Kessel entstanden. Die kleinen Badewannen werden Bodinge (Bottiche) genannt. Bodinggraben hieß eigentlich nur der Bach, der von der Ebenforstalm her nach Westen fließt. Aber heute trägt diesen Namen der ganze südliche Talkessel der Krummen Steyrling.

Almbauern und Kohlbauern im Bodinggraben

Schon lange vor 1800 nutzten Almbauern aus dem Raum Windischgarsten und dem Stodertal die einsamen Almen und Wälder des Bodinggrabens als Sommerweidegebiet. Daher gehört das Gebiet bis heute zur Gemeinde Rosenau. Lediglich die Feichtaualm wurde von Mollner Bauern errichtet. Wichtiger als die Almwirtschaft war für viele Bauern das Kohlbrennen. Die Sensenschmieden in Micheldorf, Leonstein und Molln bezogen ihre Holzkohle aus den herrschaftlichen Wäldern. Vor allem Buchenholz wurde verkohlt, das Nadelholz war daher zu schade. Seit dem 17. Jahrhundert wurden Fichten und Tannen auf



Überreste der Betonklause

der Krummen Steyrling getriftet. Die Stämme wurden im Winter mit Ochsen zu den Bachufern gezogen. Das Wasser wurde mit Klausen gestaut und für die Trift abgelassen. Die wichtigste Sperre lag am Steyrsteg. 1942 wurde im Bodinggraben eine Betonklause errichtet, die noch heute erhalten ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging mit dem Bau der

Forststraßen die Zeit der Holztrift zu Ende. Nach 1950 wurde der Bodinggraben allmählich entsiedelt. Heute lebt noch ein Nationalpark-Jäger mit seiner Familie im herrschaftlichen Forsthaus Bodinggraben.

Das Jagdgut der Grafen Lamberg

Anna von Lamberg hatte 1861 ihren Cousin Franz Emerich Reichsgraf von Lamberg geheiratet. Das gräfliche Paar hielt sich besonders gerne im

Bodinggraben zur Jagd auf. Viele persönliche Spuren – vom geschnitzten Deckentram in der großen Stube und Bleistiftgraffiti an den Wänden des Forsthauses bis zur Gedenktafel an der Rosaliakapelle und der jährlich dort zum Gedächtnis abgehaltenen Messe – erinnern heute noch an sie.

Die Grafen Lamberg waren anfänglich Burggrafen – treue Verwalter der kaiserlichen Burg in Steyr seit dem Jahr 1614. Gut fünfzig Jahre später hatte der Kaiser so hohe Schulden bei den Lambergs, dass diese dafür die Herrschaft Steyr kaufen konnten. Mit dabei: weite Wälder im Süden von Steyr bis übers Sengsengebirge. Die Wälder im Bodinggraben waren zum Großteil an die Sensenschmiede vergeben. Der Talgrund und die Rosaliakapelle (Kaltenbrunneralm) sowie die Blumaueralm gehörten den Sensenwerken Zeitlinger in der Blumau bei Molln. Alle diese kleinen Privatbesitzungen wurden 1878 von Reichsgraf Franz Emerich Lamberg aufgekauft, der damit seinen Besitz abrundete. Insgesamt fast sechshundert Quadratkilometer Land mit über 2.200 steuerpflichtigen Häusern gehörten zum Besitz. 1938 wurde die Herrschaft Steyr an die deutsche Reichsforstverwaltung verkauft.



Anna von Lamberg



Franz Emerich von Lamberg

Forsthaus Bodinggraben

1830 von Eugen Fürst von Lamberg als Dienstsitz für Jäger und Unterkunft für Jagdgäste als Steinhaus erbaut, ließ Franz Emerich Graf von Lamberg das Haus 1879 in ein großzügig gestaltetes Blockhaus umbauen. Bis 1936 wurde es nur von der gräflichen Familie und ihren Jagdgästen benutzt. Die bemerkenswerte historische Einrichtung ist bis heute erhalten.

Rosaliakapelle (Annakapelle)

Die 1843 von Carl Zeitlinger errichtete Kapelle ging 1878 in den Besitz der Lambergs über. Sie ist der Heiligen Rosalia geweiht, eine Laubenka-

Tipp: „Fürsten in der Wildnis“

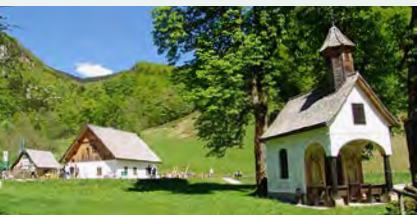
Führung durch das herrschaftliche Forsthaus

Begeben Sie sich auf die Spuren der gräflichen Familie Lamberg! Das ehemalige Jagdschloss mit dem historischen Interieur wird von einem Nationalpark-Jäger und seiner Familie bewohnt und kann nach Vereinbarung besichtigt werden.

Auskünfte: Nationalpark Zentrum Molln (Telefon 0 75 84 / 36 51)



pelle mit einer Vorhalle, die auf Holzsäulen steht. An der Decke der Vorhalle befindet sich eine Malerei mit der heiligen Rosalia. Ein Schmiedeeisengitter mit den Buchstaben K.Z. und A.Z. und der Jahreszahl 1843 erinnert an die Familie Zeitlinger. Nach Gräfin Anna von Lamberg wird die Kapelle auch Annakapelle genannt. Jedes Jahr zu Anna (26. Juli) und zu Rosalia (4. September) wird eine Heilige Messe gefeiert, an der stets viele Besucher aus nah und fern teilnehmen.



Jagahäusl

Das „Aufseherhaus“ scheint 1757 in der Pfarrchronik von Windischgarsten auf. Heute ist das „Jagahäusl“ ein Wirtshaus und ein beliebtes Ausflugsziel.



Adjunktenstöckl

1843 errichtete die Herrschaft Lamberg das kleine Häuschen als Unterkunft für Forstadjunkten und Revierjäger.

Verantwortung für unsere Kulturgüter

Seit 1999 restauriert der Nationalparkbetrieb der Österreichischen Bundesforste das kulturhistorisch wertvolle Gebäudeensemble bestehend aus Rosaliakapelle, Jägerhaus, Adjunktenstöckl und Forsthaus. Beim

Forsthaus wurde das Dach erneuert, eine Zentralheizung eingebaut, Wasser- und Stromleitungen erneuert, die Sanitärbereiche neu gestaltet und die Böden neu verlegt. Die Fenster und Außentüren wurden repariert und der Balkon entsprechend historischer Aufnahmen rekonstruiert, die westseitige Blockwand ausgewechselt und der gesamte Blockbau von der Öllasur befreit. Die historische Einrichtung wurde weitestgehend belassen und zur Ausstellung „Fürsten in der Wildnis“ arrangiert. Eine vollbiologische Kläranlage erfüllt auch die hohen Umweltstandards. Der Strom für das gesamte Ensemble stammt aus einem kleinen Wasserkraftwerk am Blöttenbach, einer Photovoltaikanlage und im Notfall aus einem gasbetriebenen Blockheizkraftwerk.

Tipp: Führungen zum „König der Wälder“ im Bodinggraben

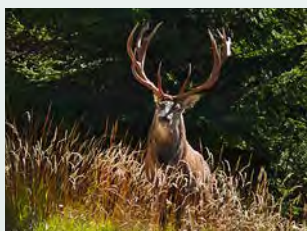
Im Gebiet des Nationalpark Kalkalpen leben bedeutende Rotwildbestände. Im Bodinggraben werden die Tiere nicht bejagt. Dadurch ist ihre Fluchtdistanz bemerkenswert gering. Während des Jahres lebt der Rothirsch, getrennt von den Hirschkühen, sehr verborgen im Bergwald. Nur zur Paarungszeit im Herbst ist der Hirschruf weithin hörbar.

Im Nationalpark Kalkalpen können Sie das Rotwild bei einer geführten Tour mit einem

Nationalpark Ranger beobachten und alles über den größten frei lebenden Pflanzenfresser Mitteleuropas erfahren:

- **„Bei der Rotwildfamilie“** (Juni bis August): Beobachten Sie im Sommer die Hirschkühe mit ihren Kälbern.
- **„Hirschlos’n zur Hirschbrunft“** (Mitte September bis Anfang Oktober): Erleben Sie das lautstarke Brunftgeschehen hautnah.
- **„Zur Rotwildfütterung“** (Jänner, Februar): Von einer beheizten Beobachtungsplattform aus sieht man die Tiere bei der Fütterung.

Anmeldung: Nationalpark Zentrum Molln, Telefon 0 75 84/ 36 51





Die Bla(h)bergalm hat ihren Namen von den aufgeblähten Blasbälgen, die einst die Schmelzöfen für die Eisenverhüttung ordentlich anheizten (siehe S. 70).

Von Weißwasser auf die Blabergalm

Auf den Spuren der Bergknappen im Hintergebirge führt uns diese Tour von Weißwasser, einer ehemaligen Bergbausiedlung, bis zur bewirtschafteten Blabergalm, wo einst auf den umliegenden Bergen an mehreren Stellen Bauxit für die Aluminiumherstellung abgebaut wurde.

Ausgangspunkt: Parkplatz Weißwasser (bei Unterlaussa)

Anreise: Von Altenmarkt bei St. Gallen kommend fährt man 11 Kilometer in Richtung Hengstpaß/Windischgarsten bis Unterlaussa. Von Windischgarsten kommend fährt man über den Hengstpaß (985 m) 24 Kilometer in Richtung Altenmarkt bis Unterlaussa. In Unterlaussa zweigt man ab und fährt weitere 5 Kilometer über die Mooshöhe zum Parkplatz Weißwasser (das letzte Stück ist nicht asphaltiert).

Weglänge: 4 Kilometer

Seehöhe: 590 bis 1.041 Meter

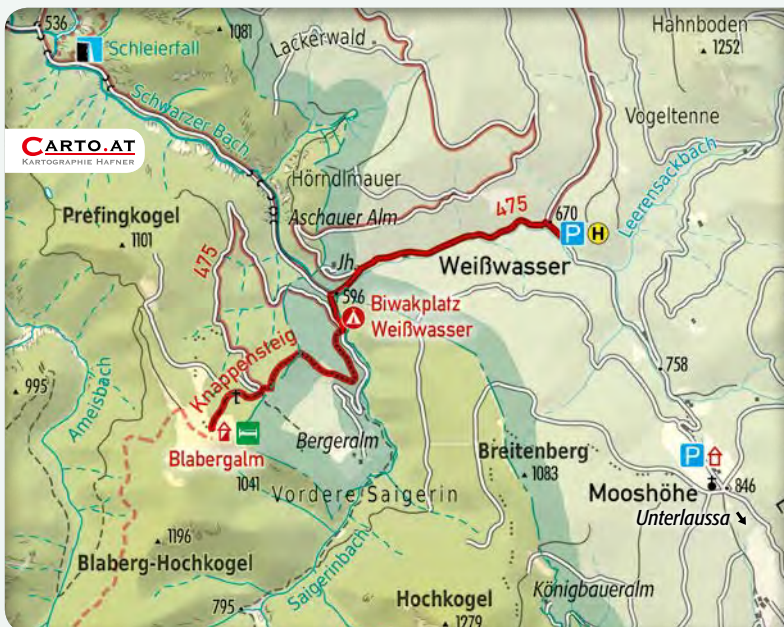
Höhendifferenz: 460 hm

Charakteristik: Das erste Stück auf Forststraße, dann auf Waldsteigen, teilweise steil bergauf.

Gehzeit: ca. 2 bis 2 ½ Stunden, Rundweg Variante ca. 5 Stunden

Einkehrmöglichkeit: Blabergalm (siehe S. 69)





Wegbeschreibung

Vom **Parkplatz Weißwasser** wandern wir das erste Stück entlang der Forststraße am Weg Nr. 475 bachabwärts. Nach einer halben Stunde zweigt man links ab und erreicht bald den **Nationalpark Biwakplatz**

Weißwasser. Etwa 100 Meter nach dem Biwakplatz beginnt rechts der Knappensteig am Weg Nr. 475 Richtung Hengstpaß. Es geht gleich ordentlich steil bergauf am alten Almauftriebsweg bis zur Geländeschulter auf 670 Meter Seehöhe. Weiter geht's rechts auf den Riedel hinauf, den weißen



Grenzsteinen entlang. Dieses Wegstück liegt an der alten Waldweidegrenze der Bergeralm. In 900 Meter Seehöhe erreichen wir die Kehre der Blabergstraße. Ab hier wandern wir im Nationalpark Gebiet. Der Steig beginnt in der Kehre, zuerst etwas flacher und dann steil bergauf. In der Nähe der Weidegrenze befindet sich das **Rebhandlkreuz**, das von Nachkommen des 1937 verunglückten Halters auf der Blabergalm

liebevoll erhalten wird. Nach einigen hundert Metern wird dann der Almweg flacher und bald sehen wir links oberhalb das 1999 generalsanierte Almgebäude der **Blabergalm**. Auf 24 Hektar Weidefläche grasen 15 Murbodner Mutterkühe mit Kälbern und einem Zuchstier. Das Murbodner Rind ist eine alte, bodenständige Kulturrasse der Ostalpen, das an das raue Klima, das steile Gelände und die vielfältige Almvegetation angepasst ist. Mehr Infos zur Musteralm am Blaberg siehe „Großer Ring der Wildnis – Tag 3“, Seite 123. Folgt man der Weide wenige Meter aufwärts, eröffnet sich der Blick zur gegenüberliegenden Anlaufalm und zum Dürrensteinkamm dahinter.

Rundweg-Variante mit Nationalpark Wanderbus:

Wandert man am Knappensteig/Klosterweg von der Blabergalm weiter, erreicht man in 3 Stunden den Gipfel des **Wasserklotz** (1.505 m), einem herausragenden Aussichtsberg. Von dort wandert man in ca. 1 Stunde zum Hengstpaß mit seinen zahlreichen bewirtschafteten Almen. Mit dem **Nationalpark Hintergebirgs-Wanderbus** geht's dann bequem über Unterlaussa wieder zurück zum Parkplatz Weißenbach. Wer lieber talwärts wandert, beginnt die Tour einfach vom Hengstpaß ausgehend.

Anmeldung und Auskunft:

Nationalpark Besucherzentrum Ennstal, Telefon 0 72 54 / 84 14-0, siehe Info & Service (S. 146).



Blabergalm

Die Blabergalm ist während der Wanderbus Saison (ca. Mitte Juli bis Mitte Oktober, siehe S. 146) an Sonntagen bewirtschaftet und im August und September das ganze Wochenende. Konrad und Walburga Hörmann verköstigen ihre Gäste mit Almschmankerln vom Heimbetrieb. **Telefon:** Konrad Hörmann 0 664 / 484 75 58; 15 Lagerplätze



VOM EINSTIGEN BERGBAU IM HINTERGEBIRGE



Es ist kaum bekannt, dass im Reichraminger Hintergebirge einst Bergbau betrieben wurde. Im Mittelalter schürfte man am Blaberg und am Hochkogel nach **Eisen**. Das Bohnerz (erbsen- oder bohnenförmige Eisensteine) wurde an Ort und Stelle in Schmelzöfen verhüttet. Blasbälge, die sich aufblähten, sorgten für ausreichend hohe Temperaturen des Feuers – daher der Name Bla(h)berg. Um 1500 begann der Abbau von **Gagat** (Sandl-Breitenberg), von 1870 an ist der Kohlebergbau am Sandl belegt. Gagat ist eine bitumenreiche, tiefschwarze Braunkohle mit geringer Dichte. Es entsteht aus Holz, das in Feuchtschlamm eingebettet war. Wegen seines samtartigen Fettglanzes wird Gagat auch als Schmuckstein verwendet.



Ab 1919 wurde **Bauxit**, der Rohstoff des Aluminiums, am Blaberg, Prefingkogel, Schwarza und Sonnberg gewonnen. Sehr aufwendig war der Transport des Erzes aus dem entlegenen Bergbaugebiet. 1944 errichtete man eine ca. 13,5 Kilometer lange **Materialseilbahn**, die das Bergbaugebiet mit dem Bahnhof Weißenbach bei St. Gallen verband. 1964 stellte der damalige Betreiber, die VAW Ransho-

fen, den Bergbau ein, obwohl eine Untersuchung der Vorräte noch eine geologische Reserve von vier bis fünf Millionen Tonnen Bauxit ergab. Der entlegene Standort der Lagerstätte war für ein Massenerz von verhältnismäßig geringem Wert nicht länger wirtschaftlich.

Heute finden sich überall Reste alter Bergbaueinrichtungen, wie Seilbahnen, Stollen, Schürfe, Gebäude und Steige. In Weißwasser befanden sich einst 54 Gebäude, von der Hydraulikstation über zwei Geschäfte, eine Schule, Seilbahnanlagen, Mannschaftsquartiere, Büros bis hin zu einem Wirtshaus. Einige hundert Menschen lebten hier, die im Gebiet Blaberg, Prefing und Schwarza arbeiteten. Nichts von dem ist übrig geblieben. An manchen Stellen fällt die Rotfärbung der Erde und des Gesteins auf. Eingebrochene Stollen und verfallene Schürfe verraten die ehemalige Bergwerkstätigkeit zur Gewinnung von Bauxit am Blabberger Hochkogel. Den Knappensteig weiter Richtung Hengstpaß benutzten vor allem die Bergwerksleute im Revier Prefing und Blaberg, um von Windischgarsten oder vom Hengstpaßgebiet zur Arbeit zu gehen oder Nachschub für Verpflegung zu besorgen. Wer mehr über den einstigen Bergbau im Reichraminger Hintergebirge erfahren möchte, dem empfehlen wir einen Besuch im Knappenhaus Unterlaussa.

Knappenhaus in Unterlaussa

1964 wurde der Bauxitbergbau eingestellt und das Knappenhaus vom Blaberg in Unterlaussa im Jahr 1998 originalgetreu nachgebaut. In einer Ausstellung erfahren Sie mehr über den einzigen Bauxitbergbau Österreichs hier in Weißwasser: Von der Gewinnung und dem Transport des Bauxits sowie der Verarbeitung zu Aluminium.



Telefon: 03631/253 oder Nationalpark Besucherzentrum Ennstal:
Telefon 07254/8414-0. Geöffnet von Mai bis Oktober



Über die Blumaueralm zur Feichtaualm

Auf dem Weg zurück zur Waldwildnis

Vom Bodinggraben bei Molln geht's zuerst gemütlich ansteigend zur Blumaueralm, begleitet von den majestätischen Nordabstürzen des Sengsengebirges. Beeindruckend ist der Weg durch die Lawinnenstriche, wo man auf Schritt und Tritt die Kräfte der Natur spürt. Im Wald führt der Steig dann teilweise steil bergauf, bis man die Feichtaualm erreicht, die zu den schönsten Almen Oberösterreichs zählt. Hier kann man eindrucksvoll beobachten, wie der sonst so gefürchtete Borkenkäfer dabei hilft, den überhöhten Fichtenanteil langsam in einen neuen Naturwald zu verwandeln.

Ausgangspunkt: Parkplatz Jagahäusl (Bodinggraben bei Molln)

Anreise: Von Molln aus Richtung Breitenau. Nach ca. 18 Kilometern erreicht man den Parkplatz Bodinggraben (Scheiblingau). Weiterfahrt zum Parkplatz Jagahäusl (1 ½ km entfernt) nur von 6 bis 9 Uhr früh gestattet!

Weglänge: 7 ½ Kilometer

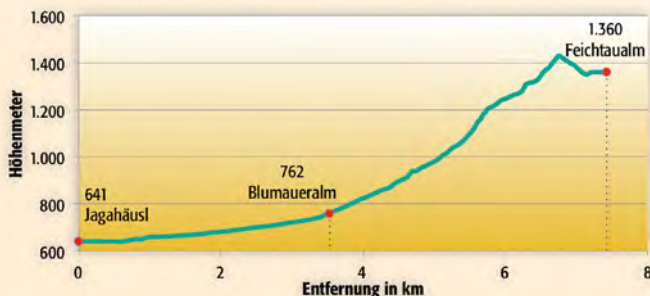
Seehöhe: 641 bis 1.420 Meter

Höhendifferenz: 800 hm

Charakteristik: Das erste Stück auf Forststraße, dann auf Waldwegen und Steigen.

Gehzeit: ca. 2 ½ bis 3 Stunden

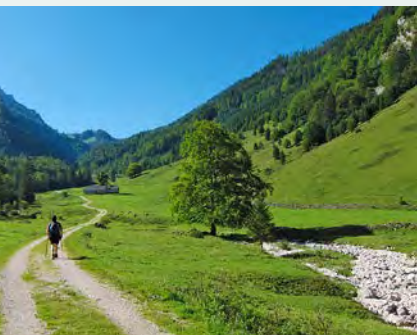
Einkehrmöglichkeit: Polzhütte, keine Übernachtungsmöglichkeit; OeAV-Selbstversorgerhütte, 35 Lagerplätze (siehe S. 76)





Wegbeschreibung

Das erste Stück geht's flott auf einer leicht ansteigenden Schotterstraße den Blößenbach entlang Richtung Blumaueralm. Wir kommen an der Lettneralm vorbei, auf der eine **Rotwildfütterung** steht. Von einer Beobachtungsplattform kann man im Winter im Rahmen einer geführten Tour das Rotwild bei der Fütterung beobachten (Infos: Nationalpark Zentrum Molln). Nach einer halben Stunde Gehzeit erreichen wir auch schon die **Blumaueralm**. Rund 30 Rinder weiden hier den



Sommer über und genießen den Artenreichtum an Blumen und Kräutern. Der Weg führt über die Almfläche, vorbei am malerisch gelegenen Almgebäude bis zur **Umkehrhütte** – einer kleinen Holzhütte. Hier beginnt links der Steig. Die Lawinenabgänge der letzten Jahre haben gewaltige Schneisen in den Wald gerammt und die Lebensräume stark verändert.



Im Wald beginnt der Weg stärker anzusteigen und ist gut beschildert. Für Verwirrung sorgt bei manchen Wanderern lediglich eine zwar gut markierte Abzweigung im Wald: Hier folgt der Weg rechts dem Bachlauf und nicht geradeaus dem Geröllfeld entlang. Ungefähr 10 Minuten später erreicht der Steig eine verfallene Forststraße und geht gleich links wieder weiter bergauf. Bald kann man schon das Geläute der Rinder hören, die man voraussichtlich nach weiteren 20 Minuten beim Herzerlsee schon antrifft.

Der **Herzerlsee** hat seinen Namen von seiner herzförmigen Form. Die Landschaft rund um den

kleinen See entstand vom Moränenschotter eines Eiszeitgletschers. Wasserstauende Ablagerungen sind die Grundlage dafür, dass das Wasser nicht gleich versickert. Dadurch konnte sich dieser anmoorige Tümpel mit seinem dunkelbraunen Wasser bilden, der von Torfmoos gesäumt wird. Im Frühjahr zur Laichzeit tummeln sich hier Erdkröten und Grasfrösche. Neben den beiden Feichtauer Seen ist der Herzerlsee ein weiteres wichtigstes Laichgewässer für Erdkröten im Nationalpark. Auch Bergmolche, Libellen, kleine Wasserkrebse und viele andere Tiere leben in diesem Biotop.



Nun ist es nur noch ein kurzer, letzter, aber etwas steiler Anstieg bis auf den Bergrücken von Haltersitz und Zwielauf, wo man gleich mit einer wunderschönen Aussicht in den Bodinggraben belohnt wird. Von



hier könnte man den Gipfel des Hohen Nock (1.963 m), dem höchsten Berg im Nationalpark Kalkalpen, in eineinhalb Stunden besteigen. Wir wandern aber rechts bergab und nach einer viertel Stunde haben wir die Hütten der **Feichtaualm** erreicht.

Polzhütte auf der Feichtau

Die Polzhütte, am Fuße des Hohen Nock gelegen, wurde 1991 neu errichtet und ist während der Sommermonate von Mitte Juni bis 22. September bewirtschaftet. Rosi und Gerhard Rettenbacher servieren hier ihren Gästen selbstgemachte Almköstlichkeiten wie Topfen, Almbutter, Joghurt, Schnittkäse sowie Speck, Wurst und Fleisch vom Hof in der Ramsau. **Hüttentelefon:** 0 664 / 233 41 94, Gabi Rettenbacher 0 664 / 542 23 95, keine Übernachtungsmöglichkeit!

OeAV-Selbstversorgerhütte Feichtau

Von 1. Mai bis 31. Oktober an Wochenenden bewartet; Wochentags mit AV Schlüssel zugänglich (erhältlich bei jeder AV Sektion); im Winter geschlossen; 35 Schlafplätze (Lager)

Kontakt: Franz Mayr, 0 72 52 / 451 71 oder 0 699 / 81 39 23 18, E-Mail: steyr@sektion.alpenverein.at



FEICHTAU – DIE WILDNIS DER FÜRSTEN

Beinahe wäre im 17. Jahrhundert die Osthälfte des Feichtauer Urwaldes geschlagen und zu Kohle verbrannt worden, doch 1666 übernahm der Reichsgraf Joachim Maximilian von Lamberg die Herrschaft Steyr von Kaiser Leopold I. und untersagte die Holznutzung. Die meisten seiner Nachfolger behielten sich nun „die alte, beträchtliche Waldung der Feuchtenau“ (B. Wachtel, 1791) zur eigenen Nutzung vor und führten nicht einmal Gäste her. Sie jagten Bär, Wolf, Luchs und Hirsch und logierten im Bodinggraben.



Seit den 1860er Jahren las dort des Öfteren der Geistliche und begeisterte Botaniker Franz Oberleitner die Heilige Messe und nutzte den „Weg über die Feichtauerseen“ zum Botanisieren. Wohl unter seinem Einfluss bewog die naturverbundene Gräfin Anna von Lamberg um 1880 ihren Gemahl Franz Emerich, die Feichtau samt den zum Zwielauf abfallenden Wäldern gänzlich unter Schutz zu stellen. Kein Ast eines Urwaldbaumes durfte gehackt, kein neuer Jagdsteig oder Pirschsitz mehr angelegt werden. Nur der Almabtrieb der Bauern und die Hirschjagd der gräflichen Familie zur Brunft waren ausgenommen.



Auch nach dem Verkauf der Herrschaft an das Deutsche Reich 1938 blieb dieser Schutz aufrecht. Erst als das Gebiet 1956 Staatsbesitz wurde, wurde der alte Tannenwald am Zwielauf geschlägert und auch in Richtung Feichtau wurden Forststraßen angelegt. 1976

verordnete die OÖ Landesregierung das Naturschutzgebiet Sengsengebirge. Damit wurde der Grundstein für den Nationalpark Kalkalpen gelegt.

Mit dem Borkenkäfer zurück zur Natur

Die Feichtaualm wird seit jeher beweidet. Weidevieh, Brennholzbedarf der Weideberechtigten und Wild haben den ehemaligen Mischwald verdrängt – es dominiert die Fichte.

Die Wälder auf der Feichtau sind urig. Die alten Baumriesen sind oft bis zum Boden bestockt und bis 35 Meter hoch. Manche von ihnen sind bis zu 400 Jahre alt, sind also schon ziemlich nahe an ihrem natürlichen Lebensende. Der Wald befindet sich in der Zerfallsphase, der Totholzanteil ist groß. Junge Bäume keimen oft auf vermodernden Stämmen, man spricht in diesem Fall von Kadaververjüngung.



In den letzten Jahren haben heftige Stürme, wie der Jahrhundertorkan Kyrill 2007, die Wälder auf der Feichtau ordentlich durchgerüttelt und es kam zu einer massiven Anreicherung an Totholz. Auch stehende Bäume sind nach solchen Stürmen geschwächt und anfällig für den Borkenkäfer. Die fichtendomi-

nierten Wälder auf der Feichtau boten für den „Buchdrucker“ Nahrung im Überfluss und so konnte sich dieser Fichtenborkenkäfer massenhaft vermehren. Der Borkenkäfer dringt mittlerweile schon in höhere Regionen vor, die früher für ihn tabu waren. Mehrere Experten deuten dies schon als Folgen der Klimaerwärmung.

Die Wälder sind aber keinesfalls tot. Wer genau schaut, findet darin viel junges Leben. Der „Silberwald“ auf der Feichtau wird sich bald verjüngen. Das viele liegende Totholz, das ein Hindernis für Vieh und Wild ist, begünstigt diesen Prozess. Auf der Feichtau kann man nun die Geburt eines neuen Waldes beobachten. Es bleibt auf jeden Fall spannend, wie sich die Wälder auf der Feichtau entwickeln werden.



Die Feichtaualm

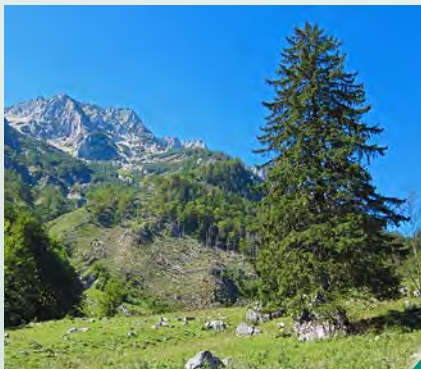
Das Almgebiet verdankt sein Dasein mergeligen Bodenschichten, die ein Versickern des Wassers durch das Karstgestein erschweren. Die intensive Sennereiwirtschaft früherer Zeiten rentiert sich nicht mehr. Heute wird auf einer Weidefläche von ca. 100 Hektar extensive Weidewirtschaft betrieben: 70 Jungrinder, 5 Milchkühe, 2 Schweine und manchmal auch Pferde verbringen hier den Sommer. Herausragend ist die Artenvielfalt der Feichtaualm. 24 gefährdete und 32 geschützte Pflanzenarten wurden hier vom Nationalpark erhoben.



Die beiden Feichtauseen liegen wie grüne Smaragde unter der Seehagelmauer.

Die Jahrhundertlawinen von 2009

Die Lawinenereignisse des Winters 2008/09 haben den österreichischen Gebirgswäldern stark zugesetzt. Im Februar 2009 donnerten gewaltige Staublawinen mit einer Geschwindigkeit von bis zu 300 km/h von den Nordflanken des Sengengebirges gleich an mehreren Stellen talwärts. Der ganze Bodinggraben war von der Außenwelt ab-



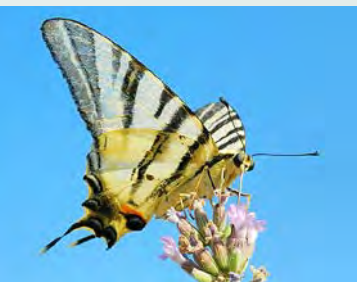
gesperrt, weil eine Lawine vom Rotgsoll meterhohe Holzmassen auf der Straße abgelagert hatte. Die Wildfütterung im Bereich Hillerboden wurde zerstört und große Teile des Weidegebietes der Blumaueralm lagen unter Holzstämmen, die teilweise nur von der Gewalt des Luftdrucks dieser Staublawinen umgeworfen wurden.



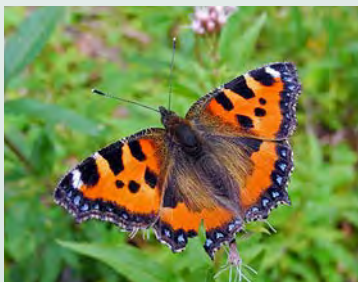
Lawinenereignisse dieser Dimension sind selten und kommen nur alle paar hundert Jahre vor, wenn durch Temperatur und Niederschläge eine Situation entsteht, durch die im Kammbereich der Berggipfel diese Schneemassen losgehen und zu Tal donnern. In den kommenden Jahren, bis die Wälder sich wieder verjüngt haben, werden wohl auch kleinere Lawinen noch öfter das Tal erreichen.

In Lawinenstrichen sieht man die Kräfte der Natur sehr eindrucksvoll, aber auch ihren Einfallsreichtum und Lebenswillen. Solche Veränderungen sind das einzig Beständige in

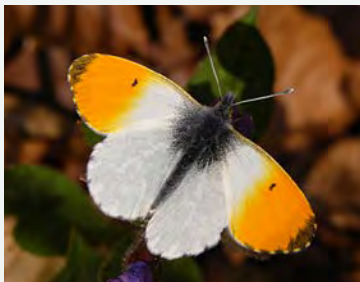
der Natur, neue Lebensräume locken neue Arten an. Im Nationalpark kann man beobachten, wie Natur wirklich ist, weil wir Menschen nicht mehr kultivierend in natürliche Abläufe eingreifen. Dynamische Prozesse der Natur sind Teil der Schutzstrategie. In den neu entstandenen lichtdurchfluteten Schneisen werden schattenliebende Pflanzen nun von Sonnenanbetern abgelöst. Über die aufkommenden blütenreichen **Hochstaudenfluren** freuen sich gerade nektarbesuchende Insekten, ein Paradies für Schmetterlinge!



Segelfalter



Kleiner Fuchs



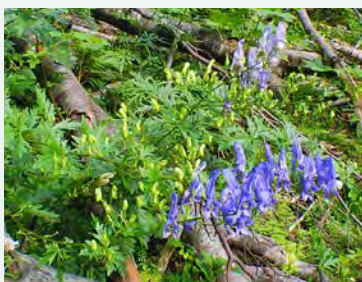
Männchen des Aurorafalters



Tagpfauenauge



Wasserdost



Blauer Eisenhut



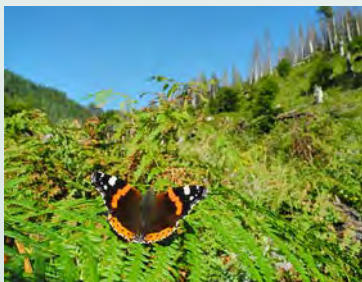
Brombeeren



Kreuzkraut



Wilder Oregano



Adlerfarn mit Admiral-Falter



Eine Nacht am Biwakplatz unter freiem Himmel inmitten der Wildnis zu verbringen, ist ein aufregendes Erlebnis. Zwei leicht zugängliche Biwakplätze mit Feuerstelle, Brennholz, Lagerplatz und Toilette stehen im Nationalpark Kalkalpen den Abenteurern zur Verfügung.

Nationalpark Biwakplatz Steyrsteg: Seehöhe 950 m
Platz für ca. 10 Zwei-Mann-Zelte.

Nationalpark Biwakplatz Weißwasser: Seehöhe 600 m
Platz für ca. 13 Zwei-Mann-Zelte.

Ausstattung: Feuerstelle, Holz zum Feuermachen, Toilette, befestigter Untergrund zum Schlafen, kein Trinkwasser! Bitte beachten: Nächtigen und Zelten ist nur innerhalb des Biwakareals und bis zu zwei Nächten gestattet.

Beitrag: Zur Erhaltung des Biwakplatzes wird ein kleiner Unkostenbeitrag einbehalten: Euro 5,- für Erwachsene und Euro 2,50 für Kinder/Nacht. Werfen Sie diesen bitte gemeinsam mit der Anmeldung in einem Kuvert in die Anmeldebox am Biwakplatz.

Nicht vergessen: ausreichend Proviant für Abendessen und Frühstück incl. Kochgeschirr, Feuerzeug, Trinkwasser, Schlafsack, Isomatte, Zelt oder Biwaksack, Regenschutz, wetterfeste und warme Bekleidung, Taschenlampe

Information: Nationalpark Zentrum Molln, Telefon 075 84/3651, Gruppen wegen Koordinierung bitte um Voranmeldung!



7a *Wegmöglichkeiten zum Biwakplatz Steyrsteg*

Ausgangspunkt 1: Parkplatz Bodinggraben (Scheiblingau) bei Molln

Anreise: Von Molln fährt man noch ca. 18 Kilometer Richtung Breitenau bis zum Parkplatz Bodinggraben (Scheiblingau). Gemütlich wandert man am Weg Nr. 472 nur leicht ansteigend in ca. 2 Stunden zuerst auf Schotterstraßen, dann auf einem Steig zum Biwakplatz Steyrsteg.

Ausgangspunkt 2: Parkplatz Haslersgatter bei Windischgarsten

Anreise: Von Windischgarsten fährt man 2 Kilometer in Richtung Rose-
nau am Hengstpaß und zweigt dann links nach dem Gh. Schaffelmühle
zum Wurbauerkogel ab. Nach 2 Kilometern ist man auf einer Anhöhe
angelangt und zweigt rechts auf die Bergstraße ab Richtung Haslersgat-
ter. Nach weiteren 3 Kilometern hat man den Parkplatz Haslersgatter
in 1.154 Meter Seehöhe erreicht. Das letzte Teilstück ist eine steile
Schotterstraße. Vom Parkplatz wandert man stetig leicht bergab auf der
Schotterstraße (Weg Nr. 472) in ca. 1 Stunde zum Biwakplatz Steyrsteg.

7b *Wegmöglichkeiten zum Biwakplatz Weißwasser*

Ausgangspunkt 1 (Fahrradtour!): Parkplatz Anzenbach bei

Reichraming

Anreise: Vom Ortszentrum Reichraming sind es 6 Kilometer bis zum
Parkplatz Anzenbach. Von hier radelt man am Hintergebirgs-Radweg
nur ganz leicht ansteigend ca. 16 Kilometer in gut einer Stunde bis zum
Biwakplatz. Wir empfehlen einen Abstecher zur Großen Klause und eine
Rast bei der Großen Klaushütte (siehe Seite 51).

Tipp: Fahrradverleih direkt in Reichraming (siehe Info & Service S. 144)

Ausgangspunkt 2: Parkplatz Weißwasser bei Unterlaussa

Anreise: Von Altenmarkt bei St. Gallen kommend fährt man 11 Kilome-
ter in Richtung Hengstpaß/Windischgarsten bis nach Unterlaussa. Von
Windischgarsten kommend fährt man 24 Kilometer über den Hengst-
paß (985 m) in Richtung Altenmarkt bis nach Unterlaussa. In Unterlaussa
zweigt man ab und fährt weitere 5 Kilometer über die Mooshöhe zum
Parkplatz Weißwasser (das letzte Stück ist nicht asphaltiert). Von dort
wandert man auf einer Schotterstraße in ca. 30 Minuten zum Biwakplatz.



Wanderbus-Tipp!

Ausgangspunkt 3: Parkplatz Zickerreith am Hengstpaß

Anreise: Von Windischgarsten (11 Kilometer) oder Altenmarkt bei St. Gallen (24 Kilometer) kommend fährt man Richtung Hengstpaß. 200 Meter unterhalb der Passhöhe liegt die Jausenstation Zickerreith. Gemütlich wandert man zur Blabergalm (siehe Seite 69) und steigt



dann über den Knappensteig zum Biwakplatz ab (ca. 4 ½ Stunden). Am nächsten Tag nimmt man von Weißwasser (30 Minuten Gehzeit am Weg Nr. 475 Richtung Hirschkogelsattel) den Nationalpark Wanderbus zurück zum Ausgangspunkt. Details zum Wanderbus siehe Info & Service S. 146 (Reservierung erforderlich!).



Kleiner Ring der Wildnis

3 Tages-Tour: Brunnbach – Anlaufalm – Triftsteig – Blabergalm – Hengstpaß – mit Wanderbus* retour

* Wanderbus Fahrplan siehe Info & Service S. 146. Reservierung erforderlich.

Der Kleine Ring der Wildnis ist eine wunderbare 3-Tages-Tour vom Wandergebiet Brunnbach durch das Reichraminger Hintergebirge und durch urige Wälder bis zum Almwandergebiet am Hengstpaß – ideal für Freitag Nachmittag bis Sonntag Abend. Übernachtet wird auf zwei Almen und mit dem Nationalpark Wanderbus gelangt man am dritten Tag wieder bequem zurück zum Ausgangspunkt.

Ausgangspunkt: Parkplatz Brunnbach-Stadl (Brunnbach bei Großraming)

Anreise: In Großraming überquert man die Enns und fährt noch ca. 9 Kilometer bis nach Brunnbach/Brunnbachschule. Unterhalb der Brunnbach Kirche liegt der Parkplatz beim Brunnbach-Stadl.

Weglänge: 29 ½ Kilometer

Seehöhe: 510 bis 1.505 Meter

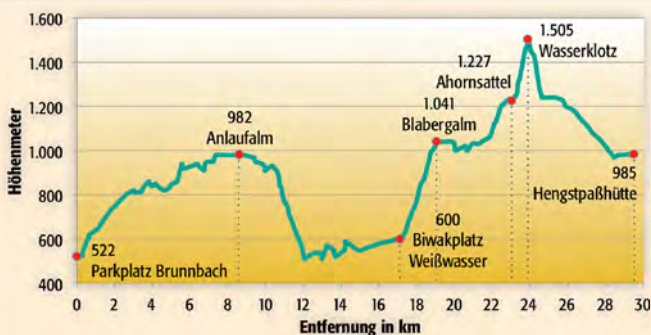
Höhendifferenz: 1.961 hm

Charakteristik: großteils auf Waldwegen, kurze Straßenstücke. Trittsicherheit erforderlich!

Gehzeit: insgesamt ca. 12 Stunden

Keine Einkehrmöglichkeiten zwischen den Quartieren: bitte Jause und Getränke für unterwegs mitbringen.

Quartiere: Anlaufalm (18 Lagerplätze), Blabergalm (15 Lagerplätze) (siehe S. 93)





8a Kleiner Ring der Wildnis – Tag 1:

Brunnbach-Stadt – Kreuzweg – Anlaufalm (ca. 3 Stunden Gehzeit)

Weglänge: 8 ½ Kilometer • **Seehöhe:** 522 – 982 Meter

Höhendifferenz: 600 hm

Wegbeschreibung

Ausgehend vom **Parkplatz Brunnbach-Stadt** gelangen wir über den Kreuzweg oder Kalkalpenweg Nr. E48 in drei Stunden auf die **Anlaufalm** in 982 Meter Seehöhe, eine der schönsten Almen im Reichraminger Hintergebirge. Wer noch mehr Aussicht genießen möchte, dem empfehlen wir einen Abstecher auf den Hochkogel nördlich der Alm (1.157 m).



8b Kleiner Ring der Wildnis – Tag 2:

Anlaufalm – Annerlsteg – Triftsteig – Weißwasser – Blabergalm
(gut 5 Stunden Gehzeit)

Weglänge: 11 Kilometer • **Seehöhe:** 510 – 1.041 Meter

Höhendifferenz: 741 hm

Wegbeschreibung

Am nächsten Morgen geht's weiter auf die Blabergalm. Wir empfehlen hier einen kleinen Umweg, denn das Highlight im Hintergebirge, den Triftsteig, muss man erlebt haben. Wir verlassen die Alm am selben Weg, wo wir gekommen sind und steigen dann am Weg Nr. 487 zum **Annerlsteg** ab. Hier beginnt der **Triftsteig**, ein 2 Kilometer langer Klet-



tersteig durch die Große Schlucht, großteils mit dem Schwierigkeitsgrad A. Nach eineinhalb Stunden hat man den **Schleierfall** erreicht. Wer sich zu wenig trittsicher fühlt, der wandert einfach bachaufwärts die Straße entlang durch die längsten Tunnel im Hintergebirge. Beim Schleierfall angelangt, geht's auf der Schotterstraße weiter bis zum **Nationalpark Biwakplatz Weißwasser**. Von hier steigt man am Knappensteig in eineinhalb Stunden bis zur **Blabergalm** auf, unserem Tagesziel.

8c Kleiner Ring der Wildnis – Tag 3:

Blabergalm – Wasserklötz – Hengstpaß (ca. 4 Stunden Gehzeit)

Weglänge: 10 Kilometer • **Seehöhe:** 970 – 1.505 Meter

Höhendifferenz: 620 hm

Wegbeschreibung

Am dritten Tag geht's dann in ca. 2 ½ Stunden durch urige Bergwälder am Knappensteig bzw. Klosterweg hinauf auf den Ahornsattel. In einer guten halben Stunde erreicht man von dort den Gipfel des Wasserklotz (1.505 m), einem herausragenden Aussichtsberg. Wieder am Ahornsattel angelangt marschieren wir bis zum Almstall der **Dörfmoaralm**. Von hier aus lohnt ein kurzer Umweg zur **Hanslalm**. Gestärkt geht's zurück zur Abzweigung und hinunter bis zum **Hengstpaß**. Dort laden die zahlreichen Almen und Jausenstationen zur Rast ein.

Von der **Nationalpark Hengstpaßhütte** gelangt man mit dem **Nationalpark Wanderbus** bequem nach Brunnbach zurück (Details zum Wanderbus siehe Info & Service S. 146).



Blabergalm



Anlaufalm



Hengstpaßhütte

Anlaufalm

Maria Hahn verwöhnt ihre Gäste mit hausgemachten Almköstlichkeiten. Bewirtschaftet ist die Alm von 1. Mai bis Ende Oktober täglich – kein Ruhetag. 18 Lagerplätze.

Kontakt: Hüttentelefon 0676/335 12 77, info@anlaufalm.at, www.anlaufalm.at

Blabergalm

Die Blabergalm ist während der Wanderbus Saison (ca. Mitte Juli bis Mitte Oktober, siehe S. 146) an Sonntagen bewirtschaftet, im August und September das ganze Wochenende. Konrad und Waldburga Hörmann verköstigen ihre Gäste mit Almschmankerln vom Heimbetrieb. **Telefon:** Konrad Hörmann 0664/484 75 58; 15 Lagerplätze



5 Tages-Rundwandertour

Fünf Tagesetappen durch das Reichraminger Hintergebirge bis zum Almgebiert am Hengstpaß und wieder retour verbindet der Große Ring der Wildnis zu einer herrlichen Rundwanderung. Übernachtet wird dreimal auf Almhütten im Nationalpark und einmal am Biwakplatz Steyrsteg unter freiem Himmel.

Ausgangspunkt: Parkplatz Anzenbach (bei Reichraming)

Anreise: Vom Ortszentrum Reichraming fährt man ca. 6 Kilometer Richtung Anzenbach bis zum Parkplatz Anzenbach.

Weglänge: 63 ½ Kilometer

Seehöhe: 390 bis 1.443 Meter

Höhendifferenz: 3.415 hm

Charakteristik: großteils auf Waldwegen, teilweise auf Schotterstraßen. Trittsicherheit und mittlere körperliche Kondition erforderlich!

Ausrüstung: ergänzend zur herkömmlichen Wanderausrüstung empfehlen wir Wechselkleidung, Hüttenschlafsack, Zelt oder Biwaksack, Isomatte, Lebensmittel incl. Kochgeschirr, Feuerzeug, Haube, ausreichend Trinkwasser

Tagesetappen

Tag 1: Parkplatz Anzenbach – Ebenforstalm (ca. 5 – 6 Stunden Gehzeit)

Tag 2: Ebenforstalm – Schaumbergalm – Biwakplatz Steyrsteg (ca. 5 Stunden Gehzeit)

Tag 3: Biwakplatz Steyrsteg – Weingartalm – Hanslalm – Blabergalm (ca. 6 Stunden Gehzeit)

Tag 4: Blabergalm – Hochschlacht – Anlaufalm (ca. 4 ½ Stunden Gehzeit; kürzere Variante 3 ½ Stunden)

Tag 5: Anlaufalm – Große Klaushütte – Parkplatz Anzenbach (ca. 5 ½ Stunden Gehzeit)



Großer Ring der Wildnis – Tag 1

Buchensteig – Begsteigersteig – Ebenforstalm

Wunderschöne Tageswanderung durch naturnahe, einsame Wälder zum ersten Tagesziel – die Ebenforstalm im Reichraminger Hintergebirge.

Ausgangspunkt: Parkplatz Anzenbach (bei Reichraming)

Anreise: Vom Ortszentrum Reichraming fährt man ca. 6 Kilometer Richtung Anzenbach bis zum Parkplatz Anzenbach

Weglänge: 13 Kilometer

Seehöhe: 390 bis 1.105 Meter

Höhendifferenz: 1.045 hm

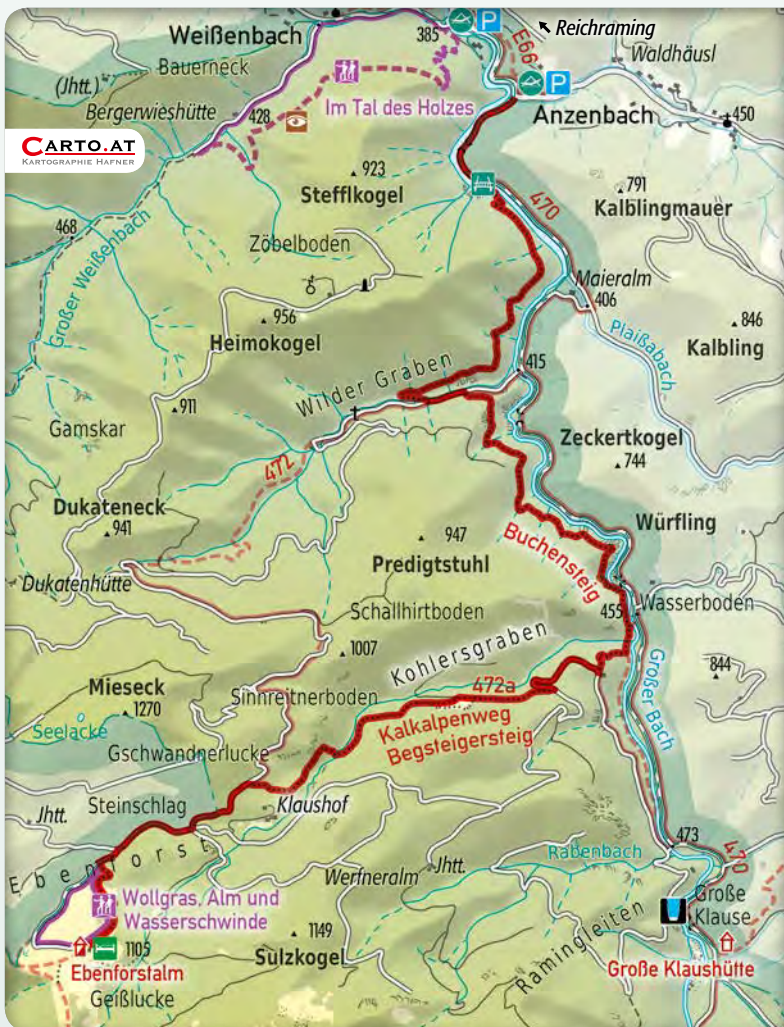
Charakteristik: größtenteils auf Waldwegen, kurze Straßenstücke. Trittsicherheit erforderlich!

Gehzeit: ca. 5 – 6 Stunden

Keine Einkehrmöglichkeit: ausreichend Jause einpacken!

Quartier: Ebenforstalm, 19 Betten (siehe S. 100)





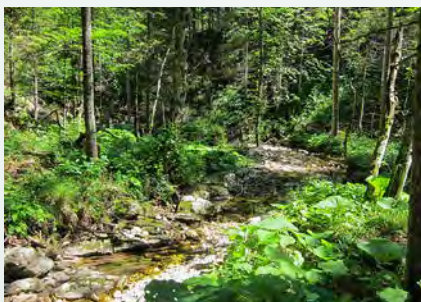
Wegbeschreibung

Das erste Wegstück wandern wir am Nationalpark **Wildnistrail Buchenstein** entlang des Großen Baches ca. 2 Stunden durch mesophile Buchenwälder und Trockenhangbuchenwälder, vorbei am Wilden Graben bis zur Abzweigung **Begsteigersteig** im Kohlersgraben (Detailinfo siehe Wildnistrail Buchenstein, S. 45). Unmittelbar vor dem Einstieg kommen wir bei einer interessanten **Quelle** vorbei. Hier tritt nämlich der Ebenforster Bach wieder zutage, der auf den Almböden durch ein Schluckloch verschwindet und unterirdisch durch den Karst fließt. Die

Ebenforstalm, das Ziel unserer heutigen Wanderung, ist ab hier in 3 bis 3 ½ Stunden erreicht.

Zuerst geht's rechts steil bergauf und nach einer viertel Stunde erreichen wir eine Forststraße, der wir wieder rechts bergauf folgen. Nach der nächsten Linkskehre zweigt der Weg rechts auf einen Karrenweg ab. Weiter geht's ein Stück bergauf durch den Wald bis zu einem größeren Kreuzungsbereich. Hier folgen wir dem linken Weg. Das folgende Wegstück ist durch seinen natürlichen Totholzanteil besonders reizvoll. Nach einer halben Stunde erreichen wir eine Lichtung, wo der Weg nun über ein Geröllfeld (Vorsicht steil!) entlang des Hanges bergab bis zu einem breiteren Bachbett führt. Hier fließt bei ausreichend Wasser der Ebenforster Bach, den wir mühelos überqueren und gleich auf der anderen Seite den Hang wieder hinaufsteigen. Nach einer weiteren halben Stunde ist nun die Hochebene erreicht. Dieser Bereich wird als „**Klaushof**“ bezeichnet. Früher wurde hier der Bach mit einer Klause aufgestaut, bis sich ein Klaussee oder Klaushof gefüllt hat. Mit diesem künstlichen Hochwasser konnte man die Baumstämme durch die Schluchten und Gräben in Etappen bis hinaus nach Reichraming triften.

Jetzt ist es nicht mehr weit bis zur Forststraße, wir folgen dem **Weg Nr. 472** links und bei der nächsten Straßenkreuzung rechts und dann noch einmal links Richtung Ebenforstalm. Das letzte Wegstück wandern wir am **Themenweg „Wollgras, Alm und Wasserschwinde“** vorbei an der Wasserschwinde und



durch das Ebenforster Hochmoor (nähere Beschreibung siehe auf den folgenden Seiten). Unser Tagesziel, die **Ebenforstalm**, ist erreicht. Eine hausgemachte Topfenjause wäre doch jetzt genau richtig!



Ebenforstalm

Die Alm ist von Reichraming aus auch für Mountainbiker zu erreichen. Die Wanderer und Biker werden von Jürgen Spannring und Schwägerin Anneliese von Mitte Mai bis Mitte Oktober mit hauseigenen Produkten wie Buttermilch, Topfen- und Speckjause, Bauernbrot, Apfel- und Topfenstrudel, Schäpsen, Nudeln und verschiedenen Säften verwöhnt.

Kontakt: Hüttentelefon 0664/511 95 64 (Jürgen); 0664/524 68 77 (Anneliese); 19 Betten

THEMENWEG

„WOLLGRAS, ALM UND WASSERSCHWINDE“

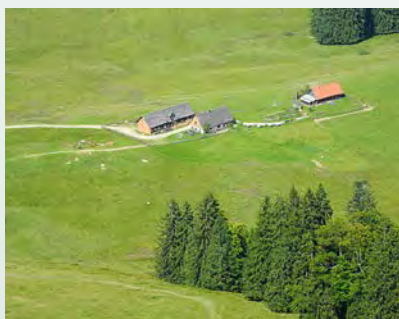
Wollgras, das ist eine Moorpflanze, die im 8.000 Jahre alten Ebenforster Moor unterhalb der Almhütte wächst. Und bei der Wasserschwinde verschwindet der Ebenforster Bach ganz einfach durch ein Loch im Boden. Außerdem ist hier die ganze Geologie aufs Dach gekippt. Höchst vielfältig ist also die Bergwelt am Ebenforst. Ein zwei Kilometer langer Rundweg verbindet 9 Stationen miteinander.

Die Ebenforstalm

Die Ebenforstalm im Reichraminger Hintergebirge zählt zweifellos zu den schönsten Almen im Nationalpark Kalkalpen. Sie liegt auf 1.105 Meter Seehöhe am Nordhang des Trämpl und Alpstein.



Auf 53 Hektar Weidefläche verbringen 40 Rinder hier von Mitte Mai bis Ende September ihre Sommerfrische. Zahlreiche Feuchttflächen kennzeichnen diese Alm. Einige davon sind durch Auszäunung vor Vertritt geschützt. Bereits 1575 wird die „Alm beim ebenen Forst“ im kaiserlichen Hauptwaldbuch erstmals urkundlich erwähnt. Die



Auftriebszahlen waren aber damals um einiges höher. Im Jahre 1646 wurden 380 Tiere, darunter Milchkühe, Jungrinder, Ziegen, Kitze, Böcke, Schweine und Pferde aufgetrieben. Damals war allerdings die Weidefläche mit über 150 Hektar größer als heute.

Der Ebenforster Bach

Ein paar Meter der Schotterstraße bergab folgend erreichen wir die Quelle des Ebenforster Baches. Wir begleiten den gesamten oberirdischen

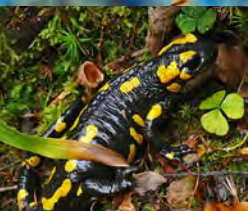
Bachlauf am Ebenforst Plateau bis zu seinem Verschwinden in einem Schluckloch nach ca. 700 Metern. Trotz seiner kurzen Gesamtlänge bietet er unterschiedliche Lebensräume für viele Pflanzen und Tiere. In den Netzbehältern im Quellbereich sind vom Nationalpark Emergenzfallen oder Schlüpftrichter eingebaut, sodass man einen Überblick über Artenzahlen und Biologie der Larven bekommt, die im Wasser leben. In Quellen konnten bisher 350 Tierarten nachgewiesen werden, wahrscheinlich bewohnen aber mehr als doppelt so viele Arten diesen Lebensraum!

Einige Beispiele für Quellbewohner:



Quellschnecke (Gattung Bythinella)

Dieser hochspezialisierte Quellbewohner ist im Nationalpark weit verbreitet und kommt gleich mit mehreren Arten vor.



Feuersalamander (Salamandra atra)

Er bringt seine Jungen gern in Quellbächen zur Welt, weil diese strömungsberuhigt sind und kein Hochwasser führen. Die Ebenforstalm ist der höchstgelegene Laichplatz im Nationalpark.



Eisenhut-Hahnenfuß (Ranunculus aconitifolius)

Diese halbmeterhohe Pflanze breitet einen weißen Blütenteppich über den nassen Almboden.



Fingerwurz-Knabenkraut (Dactylorhiza majalis)

Typisch sind Vertreter dieser attraktiven Orchideengattung für Quellmoore und Sumpfböden. Ihre Blütenfarben variieren von weiß bis dunkelpurpur.

Das Gestein – die Grundlage der Alm

Nach ein paar hundert Metern erhalten wir einen Überblick über die Geologie am Ebenforst – die ist nämlich hier aufs Dach gekippt. Die Ebenforstalm liegt auf einer schüsselförmigen Gesteinsfaltung, einer Mulde. Das Besondere an dieser Mulde ist, dass ältere Gesteine über den jüngeren liegen. Die Gesteine haben sich, nahe der Front der riesigen Sengsengebirgs-Falte, durch die Wucht der andrängenden Gesteinsmassen senkrecht aufgestellt und dann überschlagen.

Die Weideflächen erstrecken sich auf lehmigen Meeresablagerungen der Jura- und Kreidezeit. Auf diesen Gesteinen bildeten sich dicke wasserhaltende Böden, die eine Bewirtschaftung und Beweidung auf Dauer aushalten. Wegen der wasserstauenden Eigenschaften der **Fleckenmergel und Rossfeldschichten** kommt es da und dort sogar zu Moorbildungen.

Kalke und Dolomite hingegen sind aus Skelettresten und Schalen von Meerestieren aufgebaut und meist sehr rein. Im Gegensatz zu den lehmig-sandigen Gesteinen der Alm verwittern diese Karbonate nicht, sondern lösen sich im kohlendioxidhaltigen Regenwasser auf – sie verkarsten. Dadurch bilden sich nur dünne, trockene Humusböden, weil kaum Rückstände zurückbleiben. Im Gelände ragen Kalke oft wie Mauern heraus.



Die Wasserschwinde

Der Weg zweigt nun rechts ab und weiter geht's auf einem Holzsteg. Der kleine Ebenforster Bach trifft jetzt auf tiefe Dolinen und wird vom Untergrund förmlich verschluckt. Man nennt solche Löcher im Boden Schwinde, Wasserschlinger oder auch Ponor. Der Felsriegel besteht aus verkarstem Jurakalk. Das Wasser löst den Kalk auf und mit der Zeit bilden sich Höhlen, in denen sich das Bächlein einen Weg in die Tiefe sucht. Von hier führt sein unterirdischer Verlauf durch ausgewaschene Klüfte und Höhlensysteme hinab zur Quelle am Einstieg des Begsteigersteiges, wo der Ebenforster Bach im Großen Bach mündet – neueste Forschungen des Nationalparks konnten dies nachweisen.



Das Ebenforster Moor

Das am Waldrand gelegene Moor nördlich der Alm begann vor 7.800 Jahren zu wachsen. In seinen Torfpolstern ist somit die Geschichte des Ebenforstes

gespeichert. Es ist weit älter als jede menschliche Nutzung und wächst immer noch. Die Torfschichten bauen sich an der dicksten Stelle fast zwei Meter hoch auf. Moore sind extrem nährstoffarm und sauer.

Wollgras & Co.

Fast alle Moorspezialisten sind darauf angewiesen, zusätzliche Nährstoffe aus der Umgebung zu verwerten.



Scheiden-Wollgras (Eriophorum vaginatum)

Typischer Bewohner alpiner Moore, fällt am meisten im Sommer auf, wenn die wolligen, weißen Fruchststände aus dem Moor hervorleuchten.



Rundblatt-Sonnentau (Drosera rotundifolia)

Der Sonnentau muss das geringe Nährstoffangebot durch eiweißreiche Kost aufbessern. Kleine Insekten bleiben an den Tentakeln dieses Fleischfressers kleben.



Torfmoos (Sphagnum)

Torfmoose speichern in ihren Zellen das 15- bis 30fache ihres Trockengewichtes an Wasser. So können sie lange Dürreperioden überdauern. Sie bilden in Hochmooren die Hauptmasse des Torfs.

Vogelparadies Ebenforst

Für die Nahrungskette des Waldes sind die vielen Insekten und Larven, die in abgestorbenen Bäumen leben, sehr wichtig. Vor allem Vögel nutzen das Nahrungsangebot und die Nistmöglichkeiten. Von 43 bisher gezählten Vogelarten auf der Ebenforstalm sind 25 als Brutvögel nachgewiesen.



Steinadler

(Aquila chrysaetos)

Das Wappentier des Nationalpark Kalkalpen brütet im nördlichen Nationalpark – als Nahrungsgast ist er auf der Ebenforstalm oft im Flug zu sehen.

Auerhuhn (Tetrao urogallus)

Die Wälder des Ebenforstes zählen zu den besten Raufußhuhn-Balzplätzen des Nationalparks.



Wasserpieper (Anthus spinoletta)

Typisch für offene Flächen in Berglagen, häufigster Brutvogel der Ebenforstalm.

Rauchschwalbe (Hirundo rustica)

Sie folgt dem Menschen und brütet in Almgebäuden.



Dreizehenspecht (Picoides tridactylus)

Ursprüngliche Bergnadelwälder oberhalb von 1.000 Metern sind der charakteristische Lebensraum des Dreizehenspechtes. Er brütet im Nationalpark bevorzugt in Fichten. Im Unterschied zu anderen Spechtarten legt er jährlich eine neue Bruthöhle an.



Großer Ring der Wildnis – Tag 2

Ebenforstalm – Alpstein – Trämpl – Schaumbergalm – Biwakplatz Steyrsteg

Tageswanderung über die aussichtsreichen Gipfel von Alpstein und Trämpl und die Almwiesen der Schaumbergalm in den Bodinggraben, einem der schönsten Talschlüsse im Nationalpark Kalkalpen, bis zum Biwakplatz Steyrsteg. Unser einfaches Nachtquartier liegt an der Krümmen Steyr, die hier die beiden Gebirgszüge im Nationalpark, das Sengengebirge und das Reichraminger Hintergebirge, voneinander trennt.

Ausgangspunkt: Ebenforstalm, Reichraminger Hintergebirge

Weglänge: 12 Kilometer

Seehöhe: 720 bis 1.443 Meter

Höhendifferenz: 770 hm

Charakteristik: großteils auf Wanderwegen, kurze Straßenstücke. Trittsicherheit erforderlich!

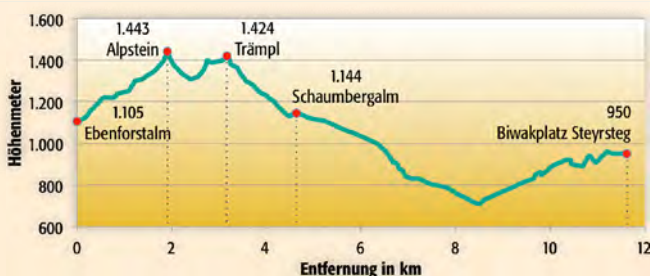
Gehzeit: ca. 5 Stunden

Einkehrmöglichkeit: Schaumbergalm (siehe S. 109)

Quartier: Biwakplatz Steyrsteg – Selbstversorgung! (siehe S. 111)

Kürzere Variante

Wer auf die Aussichtsberge verzichten möchte, gelangt von der Ebenforstalm auch direkt zur Schaumbergalm.



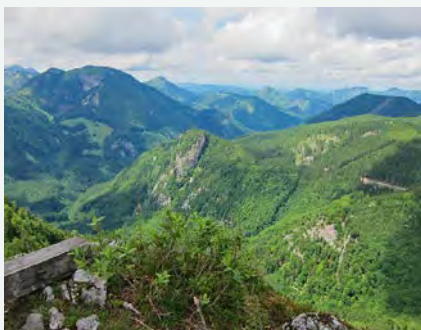


Wegbeschreibung

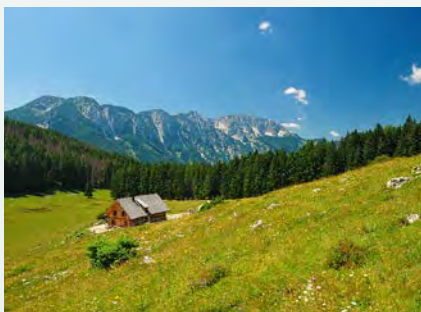
Wir verlassen die Ebenforstalm in Richtung Schaubergalm – die Gipfel von Alpstein und Trämpl immer vor Augen – über die Almwiese links den Bergrücken hinauf dem Trämpl zu. Oben am flachen **Almboden** angelangt, gabelt sich der Weg. Wer sich für die kürzere Variante entschieden hat und auf die Aussichtsberge verzichten möchte, wandert hier am rechten Weg Richtung Schaubergalm weiter. Richtung Alpstein folgen wir dem linken Steig durch ein Waldstück bergauf. Weiter verläuft der Weg über ein bewachsenes Geröllfeld und dann wieder durch ein Waldstück. Hier ist der Weg steil und nach Regen sehr rutschig. Nach einer Stunde erreicht man den **Luchsboden**, den Sattel zwischen Alpstein und Trämpl. Von hier ist es noch eine gute viertel Stunde

bis auf den Gipfel des **Alpstein**. Der Gipfelbereich ist ausgesetzt, Schwindelfreiheit und Trittsicherheit sind hier Voraussetzung. Die herrliche Aussicht ins Reichraminger Hintergebirge lohnt für den Aufstieg!

Zurück geht's am selben Weg zum Luchsboden und von dort weiter in ca. 30 Minuten auf den **Trämpl**. Nach einem Gipfelbucheintrag wandern wir nun talwärts Richtung Schaumbergalm, die man von hier oben bereits sieht. Der Abstieg vom Gipfel ist etwas steil und felsig, weiter geht's dann durch den Wald und schließlich führt der Weg über die Almwiesen direkt zur **Schaumbergalm**.



Blick vom Trämpl Richtung Breitenau.



Die Schaumbergalm mit Sengengebirge.

Schaumbergalm

Die Alm ist von Ende Mai bis Ende September bewirtschaftet und ein beliebtes Ziel für Wanderer und Mountainbiker. Maria Ortner und Waltraud Weiermaier kümmern sich sowohl um die Arbeiten auf der Alm als auch für das leibliche Wohl der Gäste. **Kontakt:** Hütentelefon 0 664/933 84 99, Waltraud Weiermaier 0 664/234 54 04, keine Übernachtungsmöglichkeit!

Nach einer ausgiebigen Mittagsrast geht's nun auf der Forststraße eine knappe halbe Stunde bergab bis zum Einstieg auf den **Weg Nr. 472a** links Richtung Bodinggraben. Die Aussicht auf die Nordflanken des Sengengebirges ist zu jeder Jahreszeit atemberaubend. Wir wandern nun ein Stück durch den Wald am **Salzträgersteig**, bis wir wieder eine Forststraße erreichen – Achtung Rutschgefahr bei Regenwetter! Wir folgen nun dieser Straße links talwärts. Bei der nächsten Kreuzung biegen wir links ab Richtung Windischgarsten/Steyrsteg auf den **Weg Nr. 472**.

Nach weiteren 20 Minuten beginnt dann wieder der Wanderweg, der uns geradeaus vorbei am Pribilkreuz (auch „Eiserner Hergott“ genannt)



„Eiserner Hergott“

über den **Steyrsteg** weiterführt. Dieses Wegstück ist nun zur Krummen Steyrling sehr steil abfallend, Vorsicht ist geboten! Ein zweites Kreuz am linken Wegrand erinnert an ein Lawinenunglück im Jahr 1929.

Nach 45 Minuten haben wir wieder die Forststraße erreicht und nun sind es geradeaus nur noch

5 Minuten bis zu unserem heutigen Tagesziel – dem **Biwakplatz Steyrsteg**. Jetzt steht uns eine aufregende Nacht inmitten der Waldwildnis des Nationalparks bevor, viel Spaß!



Kurz vor dem Biwakplatz Steyrsteg steht eine kleine, alte **Holzkapelle**. Sie wurde wahrscheinlich von den Almbauern als Bitt- und Dankkapelle genutzt, um für das Vieh zu beten. Frau Gerlinde Pernkopf aus Edlbach, geboren 1935, erinnert sich an ihre Kindheit bei der Köhlerfamilie Rohrauer hier am Steyrsteg: „Mein Onkel war der letzte Köhler am Steyrsteg. In den Ferien half ich mit, auf die Meiler aufzupassen oder die vier Goaß auf den Grestenberg zu treiben. Jeden Sonntag haben wir die Kapelle mit Blumen geschmückt und gemeinsam gebetet. Einmal im Jahr kam der Dechant

von Windischgarsten mit seinen Ministranten vorbei und hat bei der Kapelle Rast gemacht. Er war am Weg zur Rosaliakapelle im Bodinggraben, die Messe lesen. Wir haben ihm eine Goaßmilch gegeben und dann war es immer sehr feierlich.“

Nationalpark Biwakplatz Steyrsteg

Die beiden Biwakplätze im Nationalpark, hier am Steyrsteg und in Weißwasser im Reichraminger Hintergebirge, sind sehr beliebt bei allen Naturliebhabern, die eine Nacht in der Wildnis unter freiem Himmel verbringen möchten.



Ausstattung: Feuerstelle, Holz zum Feuermachen, Toilette, befestigter Untergrund zum Schlafen, kein Trinkwasser! Bitte beachten: Nächtigen und Zelten ist nur innerhalb des Biwakareals und bis zu zwei Nächten erlaubt.

Nicht vergessen: ausreichend Proviant, Trinkwasser, Schlafsack, Isomatte, Zelt oder Biwaksack, Regenschutz, wetterfeste und warme Bekleidung, Haube, Taschenlampe.

Beitrag: Zur Erhaltung des Biwakplatzes wird ein kleiner Unkostenbeitrag einbehalten: Euro 5,- für Erwachsene und Euro 2,50 für Kinder/Nacht. Werfen Sie diesen bitte gemeinsam mit der Anmeldung in einem Kuvert in die Anmeldebox am Biwakplatz.

Information: Nationalpark Zentrum Molln, Telefon 075 84/36 51, Gruppen bitte um Voranmeldung!



GESTEIN UND WASSER PRÄGEN DEN NATIONALPARK KALKALPEN

Hier am Steyrsteg trennt die Krumme Steyrling die beiden Gebirgszüge im Nationalpark Kalkalpen: das Reichraminger Hintergebirge und das Sengsengebirge. Das bis knapp 2.000 Meter aufragende und 20 Kilometer lange Massiv des Sengsengebirges besteht aus verkarstetem Wettersteinkalk der Mitteltrias, der wie eine Brandungswelle gegen Norden senkrecht abstürzt. Das Reichraminger Hintergebirge besteht größtenteils aus Hauptdolomit, den das Wasser geformt hat.



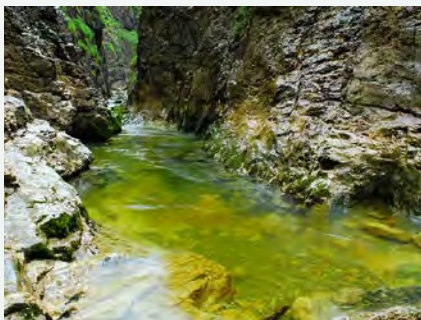
Das Sengsengebirge besteht aus verkarstetem Wettersteinkalk.

Fels – Rückgrat der Landschaft

Ihr steinerner Kern gibt den Kalkalpen die Form. Harter Fels aus Kalk und Dolomit lässt den Pflanzen nur zögernd Raum zum Leben. Wurzeln zwingen sich in Klüfte und sprengen langsam den Fels. Der Fels wird dort am deutlichsten sichtbar, wo kein Wald mehr wachsen kann: wegen der Steilheit des Geländes oder der Höhenlage. Dennoch bietet der Fels erstaunlich viel Lebensraum für Organismen: Flechten, Gräser, Latschen, Blütenpflanzen und viele Tiere – bis hin zum Steinadler.

Wasserschloss Nationalpark

Aus über 800 Quellen sprudelt klares Wasser und 200 Kilometer unverbaute Bachläufe sind die Lebensadern im Nationalpark. Das Gebiet ist gesegnet mit Wasser, das reichlich vom Himmel fällt, durch Wald und Boden sickert und in heimlichen Quellen wieder zu Tage tritt. Eiskaltes, kristallklares Wasser ermöglicht eine Lebensvielfalt an Insekten, Amphibien, Fischen und Vögeln, die im oder am Wasser leben. Wasser hat die Landschaft des Nationalparks maßgeblich geformt. Die tiefen Schluchten des Reichraminger Hintergebirges sind das Ergebnis der seit Jahrmillionen wirkenden Erosionskraft des Wassers. Früher waren die Bäche ein wichtiges Transportmittel für das geschlägerte Holz, da und dort aufgestaut durch hölzerne Dämme, sogenannte „Klausen“. Heute sind die Klausen verfallen und die Bäche haben wieder ihr natürliches Bett eingenommen.



Tief eingeschnittene Bachläufe prägen die Schluchtenlandschaft im Hintergebirge.

*In den Gebirgsbächen des Nationalpark Kalkalpen findet man als einzigen bekannten Standort in Oberösterreich die ursprünglich heimische **Bachforelle** (Donau-Stammform). Die Wildniszone des Nationalparks wird von eingeschleppten Fremdarten wie Regenbogenforelle oder Bachsaibling freigehalten.*



Bachforelle im Einstand

Wichtig für diese heimische und immer seltener werdende Art sind gut strukturierte Bachläufe. In den sehr abgelegenen Oberläufen des Hintergebirges finden die Bachforellen diesen Lebensraum.



Biwakplatz Steyrsteg – Weingartalm* – Großnalm* – Langfirst – Hanslalm – Blabergalm

* nicht bewirtschaftet

Ausgeruht nach einer „Wildnis-Nacht“ am Biwakplatz starten wir die dritte Tagesetappe. Unsere Tour führt uns vom Steyrsteg über den Hengstpaß ins Reichraminger Hintergebirge zur Blabergalm. Die Route ist zwar etwas länger, dafür hat sie nicht sehr viele Höhenmeter aufzuweisen. Und zwischendurch lädt die Hanslalm zur Stärkung ein.

Ausgangspunkt: Biwakplatz Steyrsteg

Weglänge: 15 Kilometer

Seehöhe: 950 bis 1.250 Meter

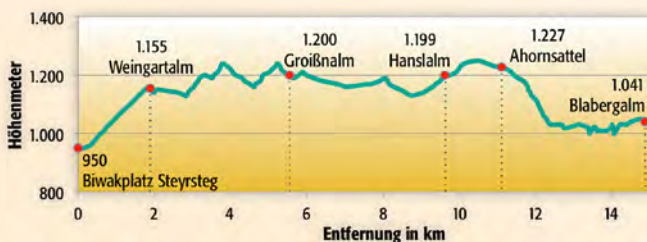
Höhendifferenz: 670 hm

Charakteristik: großteils auf Wanderwegen, teilweise Straßenteile. Trittsicherheit erforderlich!

Gehzeit: ca. 6 Stunden

Einkehrmöglichkeit: Hanslalm (siehe S. 118), Jause und Wasser für Mittagsrast unterwegs mitbringen!

Quartier: Blabergalm, 15 Lagerplätze (siehe S. 119)





Wegbeschreibung

Nachdem wir wieder alle unsere sieben Sachen am Biwakplatz eingepackt haben, kann es auch schon losgehen. Wir wandern ein kurzes Stück zurück (ca. 3 Minuten) bis zur Abzweigung Richtung Weingartalm, die wir nach 30 Minuten und 200 Höhenmetern auf der Forststraße bald erreichen. Die **Weingartalm** ist nicht bewirtschaftet, die 4 Hektar große Weidefläche wird derzeit



im Sommer mit einigen Pferden bestoßen. Die alte Hütte liegt malerisch am Waldrand mit herrlichen Ausblicken auf die umliegende Bergwelt. Von hier wäre auch der höchste Berg des Hintergebirges, der Große Größtenberg mit 1.724 Metern, in ca. 2 Stunden zu erklimmen.

Weiter geht's Richtung Großnalm und Windischgarsten am Wanderweg **Nr. 470**. Nach 5 Minuten gabelt sich die Straße, wir folgen dem Wegverlauf links und nach weiteren 10 Minuten zweigt dann ein Waldweg von der Straße links ab. Dieser Weg führt, zuerst durch einen jungen



Buchenbestand, später über Windwurfflächen mit Ausblicken auf das Tote Gebirge, immer leicht bergauf und bergab. Nach einer guten Stunde erreicht man eine Weggabelung, hier bleiben wir geradeaus am Weg Nr. 470 bergab zur **Großalm**, die man 10 Minuten später schon erreicht. Der Wegverlauf ist hier nicht gut erkennbar, wir folgen der Almwiese talwärts und halten uns rechts. Die mitgebrachte Jause kommt spätestens jetzt gelegen. Die Großalm ist ein 5 Hektar großes Weidegebiet ohne bewirtschaftete Hütte, einige Noriker verbringen hier den Sommer. Haustiere den Sommer über auf die Alm zu treiben, bietet viele

Vorteile. Die Tiere werden unter anderem abgehärtet und ihr Wachstum wird gefördert. Sowohl die Großalm als auch die Weingartalm sind sehr artenreich und beherbergen verschiedene Lebensräume. Diese Vielfalt kann nur durch Bewirtschaftung und Pflege erhalten werden.

Bitte nicht berühren!

Was aussieht wie ein Briefkasten inmitten der Wildnis, ist eine Borkenkäferzähl-Station für den Buchdrucker und den Kupferstecher – jene beiden Arten, die im Wald für massenhafte Vermehrung an der Fichte anfällig sind. In dem Kasten befindet sich ein Sexuallockstoff, der die Borkenkäfer anzieht. Einmal pro Woche wird der Kasten überprüft. Die Menge der angeflogenen Borkenkäfer gibt Auskunft über die Hauptflugzeit. Daraus leitet sich der optimale Zeitpunkt für die Suche nach befallenen Bäumen im Randbereich des Nationalparks ab.



Borkenkäfer-Zählstation auf der Weingartalm.



Vom unteren Ende der Almweide ist es nur noch ein kurzes Stück bis zur Einmündung in die Forststraße **Langfirst**, der wir nun links eine Stunde bis zur bewirtschafteten **Hanslalm** folgen. Sollten die Haltersleut nicht anwesend sein, sind immer genügend Getränke im Grander zur Selbstbedienung eingekühlt.

Von hier hat man einen der schönsten Blicke auf das Windischgarstner-Tal und die Bergwelt der Haller Mauern.

Hanslalm

Bei hausgemachter Almjause genießt man hier auf 1.200 Meter Seehöhe einen herrlichen Blick ins Windischgarstner Tal. Christl und Werner Rainer bewirtschaften die Alm von Mitte Mai bis Ende September täglich und im Oktober an Samstagen und Sonntagen. Die beiden Volksmusikanten sind als „Rainer Zwoagsang“ weit über die Region hinaus bekannt und bringen die gemütliche Almstube zum Klingen. Keine Übernachtung möglich!

Telefon: Werner Rainer 0 664 / 876 63 61



Nach einer kurzen Rast wandern wir weiter, vorbei an der unbewirtschafteten Dörfmoaralm und dann links über die feuchten Almwiesen zum **Ahorn-sattel** zwischen Langfirst und Wasserklotz, wahrscheinlich dem schönsten Aussichtsberg im Hintergebirge. Das folgende Wegstück ist teilweise steil abfallend und bei Regen auch rutschig. Zahlreiche Quellen entspringen hier, daher wird das Gebiet auch „**Siebenbrünn**“ genannt. Nach zwei Stunden

durch urtümliche Wälder mit Bergulmen, Ahorn, Buche, Lärche und Fichte erreicht man das Weidegebiet der **Blabergalm** und wenig später begrüßt uns die Almhütte. Das 1999 generalsanierte Almgebäude stammt großteils aus 1930. Auf 24 Hektar Weidefläche grasen 15 Murbodner Mutterkühe mit Kälbern und einem Zuchtstier. Das Murbodner Rind ist eine alte, bodenständige Kulturrasse der Ostalpen, das an das raue Klima, das steile Gelände und die vielfältige Almvegetation angepasst ist.



Blabergalm

Die Blabergalm ist während der Wanderbus Saison (ca. Mitte Juli bis Mitte Oktober, siehe S. 146) an Sonntagen bewirtschaftet und im August und September das ganze Wochenende. Konrad und Waldburga Hörmann verköstigen ihre Gäste mit Almschmankerln vom Heimbetrieb. **Telefon:** Konrad Hörmann 0664/484 75 58, 15 Lagerplätze

Tipp: Rundwanderweg „Auf der Alm“ am Hengstpaß

Insgesamt 9 bewirtschaftete Almen befinden sich im beliebten Almwandergebiet rund um den Hengstpaß bei Windischgarsten. Der 4 Kilometer lange Nationalpark Rundwanderweg „Auf der Alm“ ist leicht begehbar und verbindet die Karlhütte, die Puglalm und die Laussabaueralm miteinander. Außerdem erfährt man einiges über das Almleben von früher und heute.

BLUMENREICHE ALMEN – INSELN IM WALDMEER

Almen und Bergwiesen sind bunte Inseln in einem Meer aus Wald. Sie bieten Lebensraum für eine Vielzahl an Tieren und Pflanzen, die offene Landschaft brauchen wie in Wiesen brütende Vogelarten, wärmeliebende Reptilien, Schmetterlinge und seltene Orchideen. Im Nationalpark Kalkalpen sind Almen als Bewahrungszone ausgewiesen. Es ist eine Reihe von Pflegemaßnahmen notwendig, um die Kulturbiotope nachhaltig zu sichern. Um die Artenvielfalt zu erhalten, werden Blumenwiesen auch im Nationalpark mittels der „Pflegemahd“ offen gehalten. Darüber hinaus dienen sie dem Wild als Äsungsflächen.

Wiese oder Weide?

Weiden sind durch ihre mosaikartige Struktur oft auf den ersten Blick von Mähwiesen zu unterscheiden. Neben Nährstoffversorgung, Feuchtigkeit, Bodenbeschaffenheit und Gesteinsuntergrund wirken sich die Eigenheiten der jeweiligen Weidetiere sehr stark auf die Artenzusammensetzung aus. Rinder ergreifen das Gras mit der Zunge und ziehen es ins Maul. „Moderne“ Kühe brauchen zum Sattwerden täglich 70 bis



Der giftige Eisenhut wird vom Vieh verschmäht.

80 Kilogramm Grünfutter. Bevorzugt werden dabei zum Beispiel sogenannte Milchräuter wie der Gold-Pippau und Rauer Löwenzahn. Während in Wiesen alle Pflanzen auf einmal gemäht werden, ist das Vieh oft sehr wählerisch, sogenannte „Weideunkräuter“ werden nicht gefressen und bleiben stehen. Traditionell bewirtschaftete Almen bieten eine Lebensraumvielfalt, wie man sie im landwirtschaftlich intensiv genutzten Tiefland kaum mehr findet.

Die **Dornige Hauhechel** ist als Sommerblüher typisch für trockenere Magerweiden der Kalkgebiete. Ihre dornigen Zweige schrecken das Vieh ab – Mahd verträgt sie gar nicht.



Sowohl der **Frühlings-Enzian** als auch der im Spätsommer blühende Schwalbenwurz-Enzian enthalten Bitterstoffe und werden von den Weidetieren gemieden.

Der auffällig purpurote **Heil-Ziest** blüht im Juli und August auf Magerwiesen und in lichten Wäldern.



Die Silberdistel: Die silbrigweiß glänzenden Hochblätter biegen sich bei trockenem Wetter nach außen und bei feuchtem Wetter nach innen – die Pflanze wird daher auch Wetterdistel genannt.

Vier Beispiele für Orchideen:



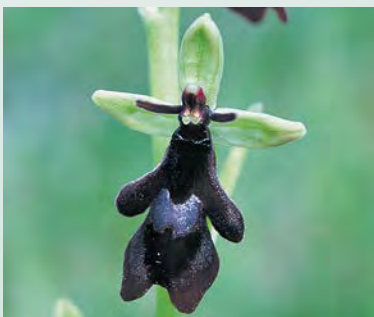
Die **Gefleckte Fingerwurz** ist relativ häufig. Die Pflanze wächst meist sehr gesellig in feuchten und trockenen Wiesen.

Der **Sumpf-Ständelwurz** kommt in Nasswiesen, Flachmooren und feuchten Waldlichtungen vor.



Das seltene **Helm-Knabenkraut** mag es lieber etwas trockener und blüht im Frühling auf Kalkmagerrasen und Böschungen.

Die **Fliegen-Ragwurz** bietet keinen Nektar, lockt aber durch Form, Behaarung und Duft Insekten an.



Nationalpark Musteralm am Blaberg

Die Traditionsalm am Blaberg dürfte schon um 1680 bestoßen worden sein. Seit 1999 weiden auf der Alm ausschließlich **Murbodner Rinder** – eine alte Haustierrasse, die durch ihr geringeres Körpergewicht besonders geeignet ist für die sensiblen Almweiden. Die behornnte Rasse ist um die Wende zum 18. Jahrhundert entstanden und an das raue Klima, das steile Gelände und die vielfältige Almvegetation angepasst.



Bewirtschaftet wird die Blabergalm von Konrad und Waldburga Hörmann, vulgo Zwiemüller in Maria Neustift, die am Hof bereits 1988 den gesamten Bestand auf reinrassige Murbodner umstellten. Ihre Fitness, der Grund- und Krafftutterbedarf und die Leistungsbereitschaft waren überzeugend. Beim Zukauf der Jungtiere wurde auf Langlebigkeit der Elterntiere, Fitness, mittelrahmige anstelle großrahmige Tiere und Rassemerkmale wie schwarzes Flotzmaul, dunkle Schwanzquaste und Klauen sowie bei Stieren auf die angerauchte Halspartie geachtet.



Blabergalm – Knappensteig – Weißwasser – Hochschlacht – Anlaufalm

Die heutige Etappe führt von der Blabergalm am alten Knappensteig hinunter nach Weißwasser, weiter talauswärts dem Schwarzer Bach folgend bis zum Schleierfall. Über die Hochschlacht erklimmen wir die Anlaufalm (nur für Geübte! Siehe auch Variante).

Ausgangspunkt: Blabergalm

Weglänge: 7 ½ Kilometer

Seehöhe: 590 bis 1.041 Meter

Höhendifferenz: 550 hm

Charakteristik: großteils auf Wanderwegen, teilweise Straßenstücke. Weg über Hochschlacht nur für Geübte. Siehe auch Variante.

Gehzeit: ca. 4 ½ Stunden (Variante ca. 3 ½ Stunden)

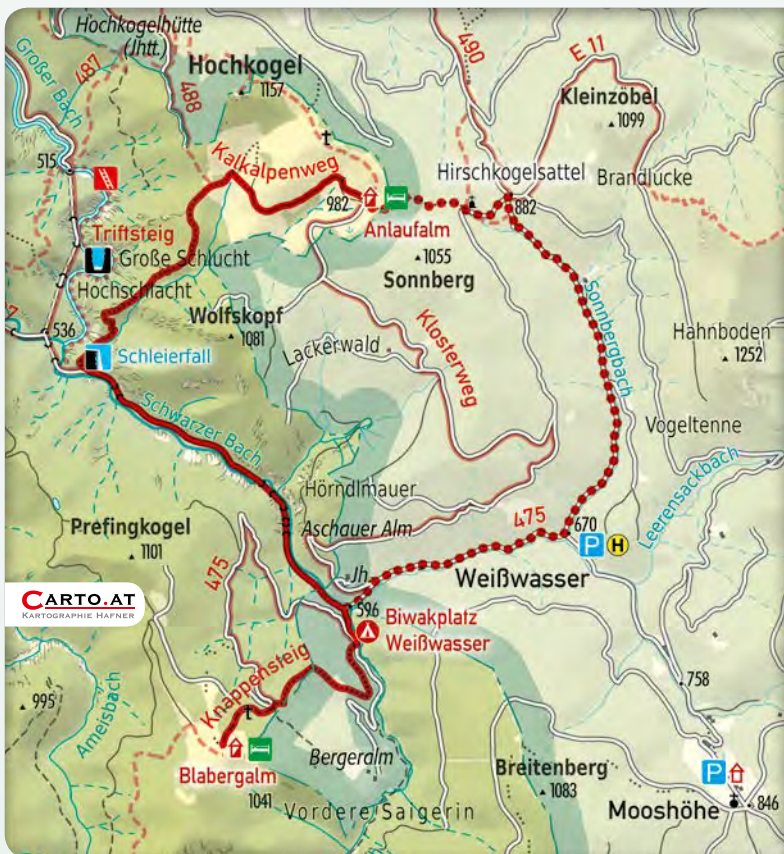
Keine Einkehrmöglichkeit am Weg: Jause mitnehmen.

Quartier: Anlaufalm (siehe S. 127)



Variante:

Der Weg über die Hochschlacht auf die Anlaufalm ist wunderschön, aber nur für geübte Wanderer empfehlenswert. Von Weißwasser aus erreicht man die Anlaufalm bequem am Weg Nr. 470/475 auf der Schotterstraße über den Hirschkogelsattel in gut 2 Stunden.



Wegbeschreibung

Wir verlassen die **Blabergalm** in nördlicher Richtung die Almwiesen hinab bis zum Waldrand, wo der Weg rechts entlang des Weidezauns führt. Bald geht's einen Schlag hinunter, vorbei am Rebhandlkreuz bis zur Straßenkehre. In manchen Wanderkarten ist hier der Wegverlauf anders eingezeichnet. Über den alten **Knappensteig** geht's weiter talwärts (Detailinformation siehe Beschreibung „Knappensteig“). Wir wandern jetzt ein Stück außerhalb des Nationalparks an der Waldweidegrenze der Bergeralm entlang talwärts. Nach einer Stunde haben wir das Tal erreicht, vorbei am **Nationalpark Biwakplatz Weißwasser** geht's nun flott auf der Forststraße geradeaus Richtung Reichraming. Wer sich für die Variante über den Hirschkogelsattel entscheidet, muss hier rechts abbiegen und erreicht in gut zwei Stunden die Anlaufalm. Ansonsten haben wir in 45 Minuten auf der ehemaligen Trasse der legendären

Waldbahn (heute Forststraße) durch mehrere Tunneln den **Schleierfall** erreicht.

Über die **Hochschlacht** (nur für Geübte) geht's nun zirka zweieinhalb Stunden und 440 Höhenmeter bergauf bis zur Anlaufalm. Der schmale Steig beginnt unmittelbar rechts nach dem Schleierfall und geht gleich einmal steil bergauf. Bald hat man eine Anhöhe mit einer Rastbank und ersten Ausblicken ins Hintergebirge und in die Große Schlucht erreicht. Weiter steigt der Weg stetig bergauf am Bergrücken entlang, bis nach ca. 40 Minuten Gehzeit der Hochschlachtbach zu einer willkommenen Abkühlung einlädt. Das folgende Wegstück durch die Schlucht entlang des Baches, flankiert von steilen Felsformationen, ist besonders attraktiv. Bei einer Weggabelung zweigen wir links bergauf ab und verlassen den Bach. Nun geht es wieder steil bergauf, teilweise durch den Wald und nach weiteren 40 Minuten haben wir das Weidegebiet erreicht. Von hier aus ist es noch eine knappe halbe Stunde über die Almwiesen ohne nennenswerte Steigungen zur **Anlaufalm** – das Tagesziel ist erreicht. Die Anlaufalm liegt auf 982 Meter Seehöhe im Herzen des Reichraminger Hintergebirges und ist ein beliebtes Ziel für Wanderer und Mountainbiker. Auf 81 Hektar Weidefläche grasen jeden Sommer an die 100 Jungrinder und Kalbinnen. Wer noch Kräfte hat, dem empfehlen wir einen kurzen Abstecher zum Bauernkreuz am Klausriegel nur wenige Gehminuten von der Almhütte entfernt.



Anlaufalm

Maria Hahn verwöhnt ihre Gäste mit hausgemachten Almköstlichkeiten. Bewirtschaftet von 1. Mai bis Ende Oktober – kein Ruhetag. 18 Lagerplätze.

Kontakt: Hüttentelefon 0 676 / 335 12 77, info@anlaufalm.at, www.anlaufalm.at





Anlaufalm – Große Klausse – Buchensteig – Anzenbach

Der letzte Tag unserer Wildnis Tour führt uns von der Anlaufalm hinab zum Großen Bach bis zur Großen Klaushütte. Am Buchensteig gelangen wir wieder retour zum Ausgangspunkt beim Anzenbachschranken.

Ausgangspunkt: Anlaufalm

Weglänge: 16 Kilometer

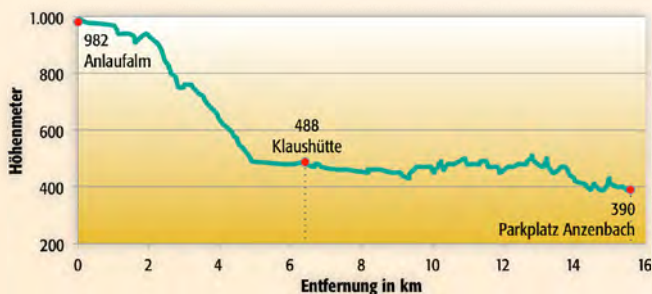
Seehöhe: 390 bis 990 Meter

Höhendifferenz: 380 hm

Charakteristik: größtenteils auf Wanderwegen, kurzes Straßenstück.

Gehzeit: ca. 5 ½ Stunden

Einkehrmöglichkeit: Große Klaushütte (siehe S. 132)



Wegbeschreibung

Wir verlassen die **Anlaufalm** wieder am selben Weg über die Almweiden zurück bis zur Weggabelung vor der Waldgrenze. Hier folgen wir geradeaus dem Weg Richtung Annerlsteg/Brunnbach Nr. 487/488 ein kurzes Stück durch den Wald bergab, bis der Weg in eine Forststraße mündet. Wir wandern nun ein Stück an der Nationalpark Grenze entlang. Nach ca. 10 Gehminuten zweigt links der Steig **Nr. 487** Richtung Annerlsteg/Triftsteig ab. Die nächsten 20 Minuten geht's teilweise steil bergab in den Keixengraben hinein, der Weg überquert an einer trocke-

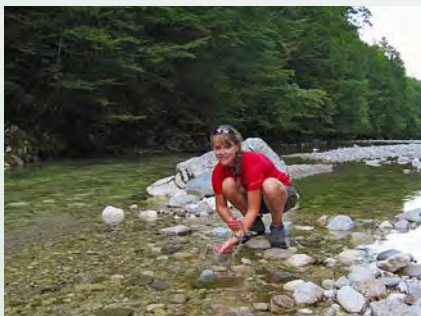


nen Stelle das Bachbett und wir gelangen wieder auf eine Forststraße, wo wir rechts abzweigen Richtung Brunnbach. Bald erreicht man eine Straßenkreuzung. Wir zweigen links ab Richtung Keixen/Großer Bach und wandern durch eine Kahlfäche auf einem breiten Pfad abwärts. Der Orkan Kyrill 2007 hatte einen massiven Borkenkäferbefall nach sich gezogen und zahlreiche Bäume mussten daraufhin entnommen werden. In den Folgejahren wurden noch Fangbäume zur Eindämmung der Massenvermehrung vorgelegt.

Nach einer viertel Stunde erreichen wir die **Keixen**, eine Wiese mit den Überresten der ehemaligen Wohn- und Stallgebäude. Hier lebte bis in die 1950er Jahre ein Berufsjäger mit seiner Familie, der auch Vieh zur Selbstversorgung hatte. Einkaufen ging die Familie Sommer und Winter nach Brunnbach. Damals gab es dort beim ehemaligen Gasthaus Stonitsch noch einen Tante Emma Laden und eine Tabaktrafik. Die zwei Hektar große Wiese ist sehr arten- und struktureich – insgesamt 70 Arten wurden hier gezählt. Einmal im Jahr (Juli) wird sie im Auftrag des Nationalparks gemäht.



Der Weg macht unmittelbar bei den Überresten der Gebäude eine scharfe Rechtskehre. Nach weiteren 10 Minuten haben wir schließlich die Schotterstraße im Tal erreicht, der wir nun entlang des Großen Baches bachabwärts bis zur **Großen Klaushütte** folgen. Die urige Holzknechtshütte liegt am Hintergebirgs-Radweg



auf 488 Meter Seehöhe und ist ein beliebtes Ausflugsziel sowohl für Radfahrer als auch für Wanderer. Eine kleine Rast empfiehlt sich hier in jedem Fall, denn bis zum Anzenbachschranken sind es noch ca. 3 Stunden Gehzeit am Wildnistrail Buchenstein.

Große Klaushütte

Bewirtschaftet ist die Hütte von 1. Mai bis Mitte Oktober (je nach Witterung) jeweils Mittwoch bis Sonntag und an Feiertagen von 9 bis 19 Uhr. Gruppen bitte um Voranmeldung! Keine Übernachtungsmöglichkeit. **Kontakt:** Telefon 0664/453 52 81 (abends), Frau Ilse Zellan, E-Mail zellan.i@ennstal-net.at



Gestärkt wandern wir auf der Schotterstraße weiter talauswärts Richtung Reichraming, mit einem kurzen Abstecher bei der **Großen Klause**. Vor dem Tunnel zweigt der Weg links zur Klaushütte ab, wo man das ehemalige Bauwerk von oben erahnen kann. Nach dem Tunnel führt ein Holzsteg links in die Schlucht zum ehemaligen Klaustümpel hinab – beeindruckend, wenn man weiß, dass hier einst das bedeutendste Triftbauwerk im Hintergebirge mit einer Stauhöhe von knapp 9 Metern einen See mit 255.000 Kubikmeter Wasser aufstaute.

Wir folgen der Straße noch ein kurzes Stück und zweigen dann beim Rabenbach auf den **Wildnistrail Buchensteig** ab. Nach ca. 45 Minuten Gehzeit schließt sich der Ring der Wildnis beim Einstieg zum Begsteigersteig, wo wir am ersten Tag auf die Ebenforstalm abgezweigt sind. Das folgende Wegstück ist uns schon bekannt (Beschreibung siehe Wildnistrail Buchensteig). Nach zwei Stunden Gehzeit haben wir den Ausgangspunkt unserer Wanderung beim **Anzenbachschrannen** erreicht – nach fünf unvergesslichen Tagen durch die Waldwildnis im Nationalpark Kalkalpen!

VON DER HOLZTRIFT IM HINTERGEBIRGE

Vor der Gründung des Nationalpark Kalkalpen wurden auch die Wälder des Reichraminger Hintergebirges forstwirtschaftlich genutzt. Vor dem Bau der Forststraßen nutzte man die Wasserwege zum Holztransport. Unter **Trift** versteht man das Schwemmen von losem Holz in natürlichen Fließgewässern. Im Gegensatz dazu war das Flößen bzw. Flößen der Transport des gebundenen Holzes auf dem Wasserweg. Über 500 Jahre lang war die gefährliche Holztrift die einzige Möglichkeit, die gefällten Baumstämme aus den Schluchten heraus bis nach Reichraming zu transportieren. Das Hintergebirge war das am besten ausgebaute Triftgebiet Österreichs. Erst um 1919 wurde mit dem Bau der Waldbahn begonnen und später auf der Bahntrasse Forststraßen gebaut.



Eine Triftmannschaft präsentiert sich mit ihren „Fletzhaken“ vor der Großen Klause.

Die Nutzung der Wälder war für die metallverarbeitenden Betriebe im Enns- und Steyrtal besonders wichtig. 1625 wurde in Reichraming ein Messingwerk gegründet, das durch Jahrhunderte ein wichtiger Abnehmer für **Holzkohle** war. Zu dieser Zeit gab es in Reichraming außerdem zehn Hämmer und die ausgedehnten Wälder im Reichraminger Hintergebirge waren eine wichtige Rohstoffquelle. Besonders Nadelholz eignete sich gut zum Triften. Das Laubholz war zu schwer und ging unter.

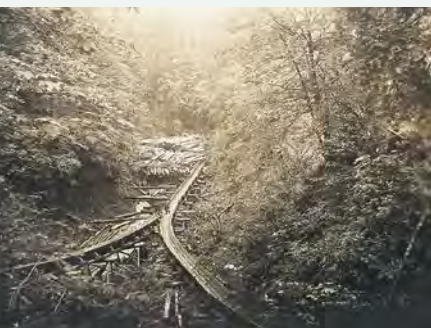
In den Bächen wurden meist hölzerne **Klausen** errichtet, um das Wasser aufzustauen. Mit dem so erzeugten künstlichen Hochwasser wurden die Stämme kilometerweit getriftet, bis sie von einem Rechen wieder aufgefangen wurden. Das Prinzip der Trifttechnik war trotz verschiedener Klausenanlagen stets das gleiche: Die



Die Sietzenbachklause beim „Anschlagen“.

im Klaussee („Klaushof“) schwimmenden Holzbloch wurden durch ein Tor oder durch einen extra angelegten Holzkanal gezogen und unterhalb des Klausbauwerkes im „Klaustümpel“ aufgestapelt. War schon genug triftberechtigtes Holz vor der Klaus, so wurden die Tore geöffnet – die Klaus „ging“! Der Klauskörper bestand entweder aus Erde, Holz oder Stein. Das bedeutendste Triftbauwerk im Hintergebirge war die „Große Klaus“ (siehe Detailbeschreibung auf S. 136).

In unmittelbarer Nähe einer Klaus gab es stets auch eine **Klaushütte**. Denn wenn die Klaustore geschlossen waren, musste die Klaus ständig beaufsichtigt werden. So konnte es mehrere Tage oder sogar Wochen dauern, bis der Klaushof entsprechend gefüllt war. Die Werkzeuge zum Öffnen der Klaus waren sicher versperrt. Die Klaushütte diente auch als Unterkunft für Holzknechte.



Auf langen „Riesen“ rutschten die Stämme zu Tal.

Um das Holz bis zum Triftbach bringen zu können, baute man verschiedenste **„Riesen“** – rinnenartige Rutschbahnen, auf der die Stämme talwärts glitten. Es gab in die Erde eingetiefte Erdriesen und aus Holz gezimmerte Holzriesen, die nicht selten mehrere Hundert Meter lang waren. War

diese noch dazu wasserdicht ausgeführt, konnte man Wasser einleiten und dann sprach man von einer Wasserriesen. Alles Bauwerke, die ohne moderne Vermessungstechnik von den Holzknechten mit einer ungeheuren Geschicklichkeit und Waghalsigkeit in oft steilem Gelände errichtet wurden.



Die „Hohe Stiege“ führte zur Wällershütte, dem Holzknechtstützpunkt im zentralen Hintergebirge.

Durch die Schluchten des Reichraminger Hintergebirges führten entlang der Bäche kühn angelegte **Triftsteige**, von denen sich da und dort Reste erhalten haben. Das nach dem Klauswasser hängengebliebene Holz musste wieder ins Bachbett zurückge-

zogen werden. Außerdem konnte sich das Triftholz an Engstellen leicht verklemmen und bildete dann eine immer höher werdende „Verklausung“. Die Holzknechte mussten mit langen Stangen, sogenannten „Fletzhaken“, die Stämme wieder lösen und weiterstoßen.

Der größte **Triftrechen** befand sich in der Schallau kurz vor Reichraming. Mit einer ursprünglichen Länge von 200 Metern konnte er 15.000 Festmeter Holz auffangen, das dann über einen Schwemmkanal zum Holzlagerplatz im Ortszentrum transportiert wurde. Bis 1937 war dieser Rechen in Betrieb.

Es konnten insgesamt 42 Klausen und 16 Holzfangrechen im heutigen Nationalpark Gebiet nachgewiesen werden. Das Triftholz wurde überwiegend zu Holzkohle verarbeitet.



Der Schallauer Rechen – einst der größte Triftrechen im Hintergebirge.

Die Trift hatte jedoch auch gewichtige Nachteile: Die Stämme kamen erbärmlich zerschunden am Rechen an – gut genug für Kohlenmeiler und Öfen, als Bau- oder Möbelholz waren sie unbrauchbar. Gleichzeitig mussten schlecht triftbare Holzarten, wie etwa die Buche, von der Bewirtschaftung nahezu ausgespart werden, so dass Fichtenkulturen derart gefördert wurden, dass ökologische Katastrophen vorprogrammiert waren.

Üblicherweise erfolgte die Fällung der Bäume im Sommer und im Herbst. Das Holz wurde gewöhnlich noch am Fällungsort in die gewünschte Länge von vier bis sechs Metern gebracht. Das Ausrücken und Vorliefern bis zum Triftbach geschah im Spätherbst und im Winter auf glatter Schnee- und Eisbahn, in Erdgefährten, Holzriesen oder Wegriesen. Im Frühjahr zur Schneeschmelze wurde das Holz getriftet. Einige Triftbäche hatten aber ausreichend Wasser, sodass auch im Sommer getriftet werden konnte.

Der Nationalpark Kalkalpen ist weltweit der einzige Nationalpark, der eine derart traditionelle alpine Holznutzung aufzuweisen hat.

Die Große Klause

Erstmals 1604 als „Mitterwendt Claus“ urkundlich erwähnt, ist sie die älteste Klause im Reichraminger Hintergebirge. Für die Triftstrecke von 11,6 Kilometer bis zum Schallauer Rechen brauchte das Holz eine Stunde. Als letzter Rest ist nur noch die untere Schwelle erhalten, die heute als Geschiebesperre dient. Mit einer Stauhöhe von 8,8 Metern konnte man einen 130.000 m² großen Klaushof (das ist der See hinter der Klause) aufstauen, der zirka 255.000 Kubikmeter Wasser fasste. Stellen Sie sich die



Der volle Triftsee der Großen Klause.

Gewalt des Wassers vor, wenn beim Schlagen der Klaustore der Wasserschwall die Holzbloch mit sich riss! 1923 wurde die Holzkastenklause zum letzten Mal neu gebaut, 1937 zum letzten Mal getriftet. Mit dem Bau der Waldbahn konnten die Stämme nun mit der Bahn nach Reichraming transportiert werden.

Die Große Klaushütte – eine „gehackte“



Holzknechte beim Zuhacken der Stämme.

Unweit der Großen Klause befindet sich die Große Klaushütte. 1758 erbaut, diente sie den Holzknechten als Unterkunft. Die Stämme der Blockhütte sind noch zugehackt und nicht gesägt. Die Säge wurde nämlich erst im Jahre 1777 verpflichtend eingeführt und zwar mit einem Aufruf an alle Forstarbeiter „daß nämlich alles fallende Holz der Erde gleich

mit der Saag abgeschnitten werden solle“. Die Holzknechte fällten bis dahin die Bäume mit der Axt. Die Einführung der Säge stieß ursprünglich bei den Holzknechten auf großen Widerstand. Beim Bau der Hütte war also sowohl zum Fällen der Bäume als auch zum Zurichten der Balken noch die Axt in Verwendung. Deshalb ist diese urige Hütte noch eine „gehackte“.

Die Geschichte der Waldbahn

Der Bau der Waldbahn stand in engem Zusammenhang mit der Borkenkäferkatastrophe von Reichraming. Mitten in den Wirren des Ersten Weltkrieges legte ein Wintersturm weite Forstflächen um. Die Unmengen an Schadholz konnten wegen des akuten Arbeitskräftemangels nicht rechtzeitig aufgearbeitet werden. Der Borkenkäfer konnte sich ungehindert vermehren. Diese wirtschaftliche Katastrophe war die Folge einer fehlgesteuerten Forstwirtschaft mit weitverbreiteten Fichtenmonokulturen.



Die Holzknechte hatten nun ein Transportmittel zum Arbeitsplatz ...

Nun mussten die bereits bestehenden Pläne für die Errichtung einer Waldbahn schnellstens in die Tat umgesetzt werden. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg wurde eine Bahnanlage in Richtung Große Klause konzipiert. Jedoch erst 1947 konnte so richtig mit dem Waldbahnbau in den Zentralbereich des Hintergebirges begonnen werden. Die Bahn erreichte eine Gesamtlänge von nahezu 41 Kilometern. In schwerer Handarbeit wurden Tunnels mit insgesamt zwei Kilometern Gesamtlänge errichtet, der längste mit 339 Metern. Die Waldbahn erleichterte die Arbeitssituation der Holzknechte, die nun ein Transportmittel zum Arbeitsplatz hatten.

Ab 1971 wurde mit dem Bau von Forststraßen begonnen und die Waldbahn noch im selben Jahr eingestellt.

Das WaldWildnis-Quiz

Tragen Sie den Buchstaben der richtigen Antwort in das passende Feld des Lösungswortes auf S. 141 ein.

- 1.** Wildnis schafft Vielfalt: Gleich 7 Spechtarten kommen im Nationalpark Kalkalpen vor. Den seltensten Specht Österreichs gibt es sogar relativ häufig im Park. Er ist der beste Beweis für naturnahe Wälder, da er nur im Totholz brütet. Wie heißt dieser Geselle?

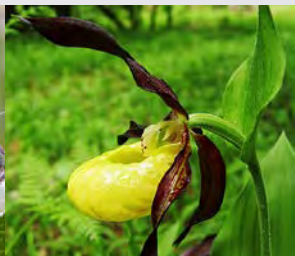
W Weißrückenspecht

R Buntspecht

- 2.** Der Nationalpark Kalkalpen schützt auf einer Fläche von 209 km² das größte zusammenhängende Waldgebiet Österreichs mit über 30 verschiedenen Waldgesellschaften. Die strukturreiche Landschaft mit tiefen Schluchten, einem enormen Wasserreichtum, ausgedehnten Wäldern und alpinen Felsenregionen bildet ein Mosaik an unterschiedlichsten Lebensräumen. Die beste Grundlage für

I Artenvielfalt

E Monokulturen



- 3.** Im Nationalpark Kalkalpen flattern über 1.500 Schmetterlingsarten. Nirgendwo in Österreich gibt es so viele. Wie heißt das Entwicklungsstadium zwischen der Raupe und dem ausgewachsenen Schmetterling?

L Puppenstadium

A Marionettenstadium

- 4.** 42 wildwachsende Orchideenarten gibt es im Nationalpark Kalkalpen. Die Blüte welcher seltenen Art erinnert an einen Pantoffel?

L Herrenstiefel

D Frauenschuh

- 5.** Wildnis zeigt, wie Natur wirklich ist: Lawinen, Hochwässer, Stürme verändern die Landschaft und die Lebensräume. Sind diese dynamischen Prozesse im Nationalpark erwünscht?

- L** Nein. Im Nationalpark darf nichts verändert werden.
- E** Ja. Die natürliche Entwicklung ist ein wichtiger Teil der Schutzstrategie im Nationalpark.



- 6.** 85 % der ursprünglichen Buchenwälder sind europaweit bereits abgeholzt worden und die restlichen Bestände sind wenig naturnah. Der größte Käfer des Buchenwaldes ist deshalb sehr selten geworden. Im Nationalpark findet er ausreichend Totholz. Er wird besonders von frisch gebrochenem Buchenholz magisch angezogen. Die Rede ist vom wunderschönen

- V** Alpenbock **Y** Marienkäfer

- 7.** Im Wirtschaftswald wird Holz geerntet, wenn die Bäume ihre wirtschaftliche Optimalphase erreicht haben. Es herrscht deshalb ein Mangel an alten, knorrigen Baumriesen. Gerade tote Äste, Faulstellen, Baumhöhlen, Risse, Astlöcher und borkige Rinden sind Lebensräume für ein Drittel aller im Wald lebenden Pflanzen-, Pilz- und Tierarten. Wo wohnen Fledermäuse, Siebenschläfer, Eulen und Baumrarder gerne?

- I** In verlassenen Spechthöhlen
- N** Auf Baumschwämmen



8. Der Fichtenborkenkäfer neigt, anders als seine Artgenossen anderer Baumarten, zu Massenvermehrung, wenn das Nahrungsangebot groß ist. Fichtenmonokulturen sind daher besonders anfällig. In Mischwäldern geht vom Borkenkäfer kaum Gefahr aus. Wie heißt der Fichtenborkenkäfer *Ips typographus* auf Deutsch?

I Heffalter

E Buchdrucker

9. Wildnis bedeutet Freiheit für Wildtiere: Über 150 Jahre lang galt der Luchs in unseren Wäldern als ausgerottet. Im Jahr 2000 konnte erstmals ein Luchs im Nationalpark mittels Fotofalle nachgewiesen werden. Wer Glück hat, findet vielleicht seine Spur im Schnee. Wie unterscheiden sich die Trittsiegel von Fuchs, Hund und Wolf von jenem des Luchses?

L Beim Luchs sieht man genauso wie bei der Hauskatze keine Krallen

C Der Luchs hat nicht vier, sondern nur zwei Ballen



10. Verbauung und Verkehrswege unterbinden die natürlichen Wanderbewegungen der Wildtiere stark. Der Gen-Austausch kann nur mehr schwer stattfinden. Wo ist der Gen-Austausch besser möglich?

E In mehreren kleinen, aber nicht verbundenen Schutzgebieten

F In einem Großschutzgebiet

11. Wildnis sichert biologische und genetische Ressourcen: Selten gewordene Arten wie Steinadler, Fischotter, Wanderfalke, Schwarzstorch und Luchs finden im Nationalpark ein geschütztes Rückzugsgebiet. Weltweit schreitet das Artensterben rasant voran. Seit 1970 sind ein Drittel aller Tierarten ausgestorben. Was ist die größte Bedrohung?

A Lebensraumverlust

T Vulkanausbrüche

12. Über 200 Kilometer natürliche Bachläufe sind die Lebensadern des Nationalparks. 800 Quellen gibt es im Park. Manchmal verschwindet ein Bach im Gebirge durch ein Loch im Boden und tritt erst im Tal wieder ans Tageslicht. Wie nennt man dieses „Loch“?

R Teufelslucke

L Wasserschwinde

13. Wir Menschen können im Nationalpark Wildnis spüren: Eine Wanderung im Nationalpark ist zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis. Im Nationalpark sind wir als stille Beobachter Teil der Wildnis. Wer das nicht alleine machen möchte, dem empfehlen wir eine geführte Tour mit einem der bestens geschulten

T Nationalpark Ranger

Y Nationalpark Chauffeure

LÖSUNGSWORT

--	--	--	--	--

1 2 3 4 5

--	--	--	--	--	--	--	--

6 7 8 9 10 11 12 13

Ihr WaldWildnis Preis: Ein Gutschein für eine geführte Tour

Bei Vorlage des richtigen Lösungswortes in einem Nationalpark Besucherzentrum erhalten Sie einen Gutschein für eine geführte Wanderung aus dem aktuellen Tourenkalender für eine Person! Einzulösen im Zeitraum von 1 Jahr nach Ausstellungsdatum. www.kalkalpen.at

Gutschein erhalten

Stempel, Datum & Unterschrift



Zu Ihrer Sicherheit

Für eine Wanderung in die Waldwildnis sollten Sie auf eine gute Ausrüstung großen Wert legen. Oft bewegen Sie sich auf Waldsteigen oder in alpinem Gelände. Bei Regenwetter kann es da rutschig werden. Sie müssen über keine Kletterfähigkeiten verfügen, aber Trittsicherheit und eine durchschnittliche körperliche Kondition sind für unsere Touren erforderlich. Festes Schuhwerk, Regenschutz, Wanderkarte und ausreichend Proviant für unterwegs ist die Grundausstattung für ein schönes Naturerlebnis.



Ausrüstungs-Checkliste:

- Bergschuhe
- Regenschutz und warme Kleidung
- Trockene Kleidung zum Wechseln
- Trinkwasser, Jause
- Verbandszeug
- Kartenmaterial, Messer, Stirnlampe, Taschentücher, Wanderstöcke, Wundsalbe, Kompass, Fernglas, ...
- für mehrtägige Touren zusätzlich: Wechsel-Kleidung, Hüttenschlafsack, Trinkwasser, Jause
- für Übernachten am Biwakplatz zusätzlich: Zelt oder Biwaksack, Schlafsack, Isomatte, Trinkwasser, Lebensmittel für Abendessen und Frühstück inkl. Geschirr zum Kochen am Lagerfeuer, Feuerzeug, Haube, ...



Karte Nr. 70

Verhalten in der Wildnis



Markierte Wege nicht verlassen



Keine Feuchtflächen betreten



Kein Lagern und Campieren



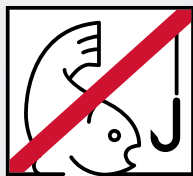
Kein offenes Feuer



Nichts wegwerfen



Keine Pflanzen entnehmen



Fischen nicht gestattet



Nicht lärmn



Nur auf ausgewählten Routen



Hunde an die Leine



Nur auf markierten Routen



Nur auf markierten Routen

Nützliche Adressen und Links



Tourismusverband Steyrtal & Ennstal
www.nationalparkregion.com



www.wanderspezialisten.at

Fahrradverleih Reichraming

Arena Schallau – Radverleih: Arena Schallau 3, 4462 Reichraming,
 Telefon +43 (0) 650/ 221 25 61 oder Telefon +43 (0) 650/ 601 50 80,
 E-Mail: arena.schallau@aon.at; www.nationalparkregion.com

Elektro-Bike-Verleih E-Mobility: Hammerschmiedstraße 1, 4462 Reichraming,
 Telefon +43 (0) 664/ 88 72 66 56 oder +43 (0) 72 52/ 419 63,
 E-Mail: info@emobility.co.at; www.nationalparkregion.com

Mit dem Nationalpark Ranger unterwegs durch die Wildnis

Die Touren in diesem Buch und viele weitere können Sie auch jederzeit als geführte Tour mit einem Nationalpark Ranger buchen. Die Nationalpark Ranger kennen die besonderen Plätze der Kalkalpen und auch ihre Bewohner, die sich meist nur durch Spuren zu erkennen geben. Die Wildnis birgt ungeahnte Schätze. Eine geführte Wanderung ist zu jeder Jahreszeit ein beeindruckendes Naturerlebnis.

Das Touren-Jahresprogramm finden Sie im jährlichen Programmfolder und im Internet unter www.kalkalpen.at. Für Gruppen wird in den Nationalpark Besucherzentren ein individuelles Programm erstellt. Info & Buchung in den Nationalpark Besucherzentren. Eine Auswahl:

Natur entdecken:

- Heimische Orchideen
- Geführte Höhlentouren
- Kanutouren auf der Steyr/Enns
- Mit Schneeschuhen durch den Winterwald

Wildtiere erleben:

- Birkhahnbalz auf Bergeshöhen
- Im Morgengrauen ins Gamsgebirg
- Hirschlos'n
- Zur Rotwildfütterung

Wildnis spüren:

- Nationalpark Durchquerung auf alten Steigen
- Wildnis Programme und Camps im Nationalpark WildnisCamp
- Geburt eines Urwaldes

Almen genießen:

- Musikalischer Almsommer
- Geführte Almwanderungen

Nationalpark Angebote für Schulen:

Erlebnistage, Projektwochen, Waldwerkstatt, Multivision, Erlebnisausstellungen – alle Programme für junge Naturforscher finden Sie im Schulfolder und im Internet.





Nationalpark Wanderbus

Jeden Sonntag von **zirka Mitte Juli bis Mitte Oktober** bietet der Nationalpark Kalkalpen gemeinsam mit den regionalen Tourismusverbänden für Wanderer und Radfahrer einen attraktiven Zubringerdienst **von Steyr** in das Reichraminger Hintergebirge und **auf den Hengstpaß** an. Ausgehend von den Haltestellen sind auch zahlreiche familiengerechte Wanderungen möglich. Damit wird ein Beitrag zur Senkung des motorisierten Individualverkehrs und zum Klimaschutz geleistet.



Abfahrt Stadtbushof Steyr 8 Uhr,
Rückfahrt ab Hengstpaß 16:30 Uhr

Anmeldung erforderlich!

Nationalpark Besucherzentrum Ennstal, Telefon 0 72 54 / 84 14-0
Fahrplan und Zustiegsstellen unter www.kalkalpen.at





Nationalpark WildnisCamp

Unterwegs in der Wildnis

Das Nationalpark WildnisCamp liegt mitten im Waldmeer des Nationalpark Kalkalpen, zirka eine Gehstunde vom Parkplatz am Hengstpaß entfernt. Einzigartig ist seine ruhige, abgeschiedene Lage. Der komfortable Stützpunkt ist eine Oase in der Wildnis und zugleich Ausgangspunkt für unsere Aktivitäten. Zum Campleben gehört auch, dass alle Mahlzeiten gemeinsam zubereitet werden und wir im Freien essen, wann immer es geht. Die Abende lassen wir stimmungsvoll am Lagerfeuer oder in der gemütlichen Stube ausklingen.

Programme

- Abenteuer Wildnis für Schulen und Familien
- WildnisCamp für Kids
- So schmeckt die Wildnis – essbare Kräuter und Wildgemüse
- Expedition in die Waldwildnis
- Echte Kerle – Vater und Sohn in der Wildnis
- Lehrgang Wildnispädagogik – berufsbegleitende Ausbildung



Information

Villa Sonnwend National Park Lodge
 Telefon +43 (0) 75 62 / 205 92
villa-sonnwend@kalkalpen.at
www.wildniscamp.at





Nationalpark Besucherzentren

Nationalpark Zentrum Molln

1. Mai bis 31. Oktober 2013: Montag bis Freitag von 9 – 16 Uhr,
Samstag, Sonn- und Feiertag von 9 – 14:30 Uhr
November bis April: Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr; Mi und Fr 8 – 13 Uhr
Telefon: 0 75 84 / 36 54, E-Mail: nationalpark@kalkalpen.at

- Ausstellung „*Verborgene Wasser*“
Präsentation Nationalpark Kalkalpen
- Information & Shop
- Veranstaltungszentrum, Sitz der Nationalpark Gesellschaft, Labor



Nationalpark Besucherzentrum Ennstal

1. Mai bis 31. Oktober 2013: Montag bis Sonntag von 9 – 17 Uhr
November bis April: Montag bis Freitag von 9 – 17 Uhr
Telefon: 0 72 54 / 84 14-0, E-Mail: info-ennstal@kalkalpen.at

- Ausstellung „*Wunderwelt Waldwildnis*“
- Waldkino „Am Weg zur Waldwildnis“
- Erdkubus Wildnis im Boden & Waldwerkstatt
- Information & Shop





Nationalpark Besucherzentren

Nationalpark Panoramaturm Wurbauerkogel

1. Mai bis 31. Oktober 2013 täglich geöffnet: Mai und Juni 10 – 16:30 Uhr,
1. Juli bis 8. September 9 – 17 Uhr, 9. September bis 31. Oktober
10 – 16:30 Uhr, Winteröffnungszeiten unter www.kalkalpen.at
Telefon: 0 75 62 / 200 46, E-Mail: panoramaturm@kalkalpen.at

- Ausstellung „*Faszination Fels*“ und Naturfilm „Paradies aus Stein“
- Panoramalift zum 360° Panoramablick
- Information & Shop
- Erlebnisberg Wurbauerkogel: Bergrestaurant Wurbauerkogel, Bogenparcours, Sommerrodelbahn, Alpine Coaster, Mountainbike Downhill, Erlebnisweg „Natur-Spuren“



Nationalpark Hengstpaßhütte

Die Hengstpaßhütte bei Rosenau liegt direkt an der Passhöhe und ist ein idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und Radtouren in den Nationalpark Kalkalpen. In der Ausstellung „*Rotkäppchen und...*“ erfahren Sie Wissenswertes über die drei Beutegreifer Adler, Luchs und Wolf.

Öffnungszeiten Nationalpark Infostelle und Shop:

Juli und August täglich, Juni und September: Dienstag bis Sonntag,
Mai und Oktober: Samstag und Sonntag
jeweils in der Zeit von 10 – 16 Uhr

Telefon: 0 664 / 88 43 45 71, E-Mail: info-hengstpass@kalkalpen.at

Selbstversorgerhütte: für Gruppen ganzjährig buchbar; 22 Betten im Lager mit Dusche/WC, Küche und gemütlicher Stube.



Kartenlegende

	Hotel, Gasthof
	Schutzhütte, Berggasthof: <i>Sommer- und Winterbewirtschaftung</i>
	Schutzhütte, Berggasthof: <i>Sommerbewirtschaftung</i>
	Almwirtschaft, Jausenstation
	Jugendherberge
	Wegnummern
	Nationalpark Information
	Nationalpark Themenweg
	sonstige Nationalpark Einrichtung
	Biwakplatz
	Nächtigungsmöglichkeit
	Klettersteig


Wildnistrails

	auf Steig
	auf Fußweg
	auf Karrenweg
	auf Straße
	Variante
	Wanderbus-Route mit Haltestellen
	Wildnistrail-Fahrradtour

sonstige markierte Wanderwege

	auf Steig, Fußweg oder Karrenweg
	auf Straße

Themenwege

	auf Steig, Fußweg oder Karrenweg
	auf Straße